Heute 18 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt Anzeigen-Abteilung Poznań 3, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto in Polen: Concordia Sp. Akc. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184. Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

76. Jahrgang | Poznań (Posen), Sonntag, 19. September 1937 | Nr. 215

Das Wahrzeichen Wiens vernichtet

Wiener „Rotunde" durch Feuer zerstört

Als Brandursache kommt nur Unvorsichtigkeit oder Brandstiftung in Frage

Am Freitag brach gegen 12½ Uhr mittags in der Wiener Rotunde ein verheerender Brand aus, dem der ganze Kolossalbau aus der Zeit der Wiener Weltausstellung zum Opfer fiel. Die mächtige Kuppel, ein Wahrzeichen der österreichischen Hauptstadt, stürzte ein.

Der Brand entstand bei der Säule 17. Unmittelbar nach dem Ausbruch wurde Feueralarm gegeben. Die Feuerwehren sämtlicher Wiener Bezirke rückten sofort an, aber die Flammen griffen mit so rasender Gewalt um sich, daß schon nach einer Viertelstunde die gewaltige Kuppel einstürzte. In der Wiener Bevölkerung verbreitete sich auf die Nachricht von dem Brand eine große Erregung. Eine große Menschenmenge stürzte zum Prater, der im weiten Umkreis der Brandstätte von einem großen Aufgebot von Militär und Polizei abgesperrt war.

Ein einziges Flammenmeer, aus dem schwere Rauchwolken schlugen, loderte gegen den Himmel, und bald sah man nur noch das Südportal und einige Umfassungsmauern und geborstene Säulen stehen.

Vor dem Südportal hatten sich u. a. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, der Polizeipräsident von Wien Dr. Skubl und der Präsident der Wiener Messe A.-G. Heinl eingefunden. Die Stände der vor kaum einer Woche zu Ende gegangenen Herbstmesse waren bis auf die großen Reliefs der Häfen von Hamburg und Triest, die ein Raub der Flammen geworden sind, schon ausgeräumt. Ein amtlicher Bericht stellt fest, daß der Gebäudekomplex nicht mehr zu retten ist. Die Wiener Feuerwehr habe unter Einsatz ihrer stärksten Kräfte alles versucht, um den Brand zu lokalisieren. Dies sei auch gelungen. Die Löscharbeiten seien stark behindert gewesen durch den heftigen Wind, der immer wieder Gefahren für andere Bauten in der Umgebung heraufbeschwor. Die Löschaktionen der Feuerwehr seien nach wie vor im Gange und werden durch die Heranziehung aller verfügbaren Mannschaften verstärkt. Zehntausende von Menschen umsäumen den Brandplatz.

Der Schaden, der dem Staat erwächst, ist uneinbringbar, da das Gebäude nicht versichert ist.

Ein Wiederaufbau bis zum Frühjahr erscheint ausgeschlossen. Damit ist auch die nächste Wiener Messe gefährdet, weil in so kurzer Zeit kein Ausstellungsraum in diesem gewaltigen Umfang wieder hergestellt werden kann.

Die Rotunde im Wiener Prater war ein weithin sichtbares Wahrzeichen Wiens, das aus dem Stadtbild nur schwer wegzudenken ist. Sie wurde für die Weltausstellung des Jahres 1873 nach Plänen des englischen Ingenieurs Russel errichtet und galt damals als einer der kühnsten Bauten der Welt. Sie war einschließlich der Laterne 84 Meter hoch und hatte einen Durchmesser von 108 Meter. Sie bildete den Mittelpunkt sämtlicher Ausstellungen der vergangenen Jahrzehnte und beherbergte in jedem Jahr zweimal einen großen Teil der Wiener Messe.

Das zur Zeit des Brandes noch im Gebäude befindliche Messegut wurde restlos vernichtet.

Bei den Löscharbeiten erlitten zahlreiche Feuerwehrmänner Rauchvergiftungen.

Am Abend tauchten plötzlich Gerüchte auf, daß das Riesenfeuer, das dieses Wahrzeichen der Stadt vernichtete, nicht auf einen Kabelbrand, sondern auf Brandstiftung zurückzuführen sei. Der Präsident der Wiener Messe-A.-G., der ehemalige österreichische Handelsminister Heinl, machte Pressevertretern gegenüber die aufsehenerregende Mitteilung, daß

in der letzten Zeit dreimal Brände in der Rotunde ausgebrochen

seien, jedoch immer wieder vom Hauspersonal gelöscht werden konnten. Es erscheine absurd, anzunehmen, daß sich Kabelbrände in so rascher, fast regelmäßiger Aufeinanderfolge ereigneten. Man vermutete daher schon bei dem zuletzt unterdrückten Feuer Brandstiftung.

Die Art aber, wie das Riesenfeuer am Freitag ausgebrochen sei, lasse den fast unwiderleglichen Schluß zu, daß die Rotunde in Brand gesteckt worden sei.

Die Mitteilungen Heinls wurden vom „Neuen Wiener Tagblatt" in Sonderausgaben verbreitet. Auf die Anfrage des DNB-Berichterstatters erklärte jedoch die Polizeidirektion, daß sie vorderhand noch keine Anhaltspunkte für diese Auffassung besitze.

Die öffentliche Meinung weist auf die Kommunisten

Wien, 17. September.

Um 8 Uhr abends teilte der städtische Branddirektor, Ingenieur Wagner, im Rundfunk mit, daß als Ursache des Brandes der Rotunde ein Kabelbrand nicht in Betracht komme. Alle elektrischen Leitungen seien zur Zeit des Ausbruches des Feuers ausgeschaltet gewesen. In Frage komme nur entweder Unvorsichtigkeit oder Brandstiftung.

In der Stadt sind bereits Gerüchte verbreitet, daß die Brandstiftung von kommunistischer Seite ausgehe. Die Blätter bringen fortlaufend Sonderausgaben heraus. In einer von diesen wird behauptet, daß die Polizei bereits mehrere verdächtige Personen in Haft genommen habe.

Die Polizei hat alle dienstfreien Mannschaften einberufen und in Bereitschaft gestellt.

Die gesamte Wiener Feuerwehr eingesetzt

Wien, 17. September.

Zu dem Brand in der Wiener Rotunde werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Das Feuer, das in einer ungeheuren Stichflamme zuerst durch die Laterne der Rotunde geschlagen war, fand reichliche Nahrung an den riesigen, lediglich in Holz ausgeführten Innenbauten des Ausstellungsgebäudes. So war es nicht zu verwundern, daß der Brand, noch bevor die sofort auf höchste Alarmstufe gesetzte Wiener Feuerwehr eingreifen konnte, den ganzen Bau ergriffen hatte. Als die Kuppel einstürzte und man ihre vergoldete Krone in Weißglut weithin leuchten sah — sie wurde zuerst unter dem Druck der Rauchgase von innen hochgehoben und dann nach der linken Seite hin in die Tiefe gestürzt —, war auch schon das ganze Gebäude verloren. Die Feuerwehr versuchte zuerst, die noch nicht von den Flammen ergriffenen Teile der Rotunde zu retten. Aber auch dies gelang ihr nicht, weil der starke Wind den Brand unaufhaltsam weitertrieb. So beschränkte man sich bald darauf, die an der West- und Nordseite der Rotunde gelegenen Häuser zu schützen und den reichen Baumbestand, der die Rotunde umgab, unter Wasser zu setzen. Die Hitze, die der Brand entwickelte, war jedoch so groß, daß die Bäume vollkommen versengt wurden.

Der Brand verbreitete sich von der Mitte her nach allen Seiten und schlug durch die Dächer der die Rotunde umgebenden Hallen, deren Blechbelag unter der Einwirkung der Hitze völlig zusammenschrumpfte.

Gewaltige graue Rauchwolken wälzten sich über den ganzen Prater hin. Am längsten leistete das riesige Südportal, der Haupteingang der Rotunde, den Flammen Widerstand, aber schließlich stürzten auch die steinernen Statuen dieses Portals zusammen. Gegen 3 Uhr gelang es der Feuerwehr, die ihre gesamte dienstfreie Mannschaft durch den Rundfunk einberufen hatte und zu deren Unterstützung noch die gesamte verfügbare Mannschaft des Infanterie-Regiments 5 aufgeboten war, den Brand auf die Rotunde zu lokalisieren. Bundespräsident Miklas fand sich gegen 2 Uhr an der Unglücksstätte ein und ließ sich über den Brand ausführlich Bericht erstatten.

Zahlreiche Feuerwehrmänner durch Rauchvergiftungen verletzt

Wien, 17. September.

Bis in die Abendstunden ist das Gebäude der Rotunde bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Wie schnell das Feuer gewütet hatte, geht daraus hervor, daß es kaum eine Viertelstunde dauerte, bis der Riesenbau an allen vier Ecken in hellen Flammen stand. Das

Haftentlassungsanträge der Kensauer Verurteilten abgelehnt

(D.P.D.) **Die Haftentlastungsanträge der drei Deutschen Armin Droß, Georg Klimek und Günther Krüger, die im Kensauer Prozeß im Posener Appellationsgericht zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden, sind abgelehnt worden. Die drei jungen Deutschen sitzen bereits seit dem 22. April dieses Jahres im Konitzer Gefängnis.**

Die Leiche Masaryks auf der Prager Burg aufgebahrt

Prag, 17. September.

Die Leiche des verstorbenen ersten Präsidenten der tschechoslowakischen Republik, Masaryk, wurde am Freitag unter großer Anteilnahme der Bevölkerung von Schloß Lana nach Prag übergeführt. Um 22 Uhr traf der Trauerzug auf der Prager Burg ein. Der Sarg wurde in die mächtige Säulenhalle getragen, wo auf einem bereits aufgestellten Katafalk die Aufbahrung erfolgte. Hier wird die Bevölkerung drei Tage und zwei Nächte vor dem toten Altpräsidenten vorüberziehen.

Die Balilla unmittelbar der faschistischen Partei unterstellt

Rom, 17. September.

Auf Anordnung Mussolinis wird vom 29. Oktober ab, dem ersten Tage des Jahres 16 der faschistischen Zeitrechnung, die Opera Nazionale Balilla unmittelbar der Partei unterstellt. Auf Befehl des Duce werden alle faschistischen Jugendverbände einheitlich in die „Gioventu Italiana del Littorio" eingegliedert. Der italienische Regierungschef hat dem bisherigen Präsidenten der ONB, Ricci, in einem Handschreiben für die innerhalb von 11 Jahren geleistete Arbeit seine besondere Anerkennung ausgesprochen.

Weltpolitische Umschau

Von dem düsteren Hintergrunde einer durch politische, wirtschaftliche und soziale Hochspannungen aufgewühlten und zerrütteten Welt hob sich die gewaltige Kundgebung nationaler Geschlossenheit und friedfertiger Aufbauwilligkeit des Dritten Reiches, der Reichsparteitag in Nürnberg, doppelt wirkungsvoll ab. Während sich die Welt weithin im Zustande wachsender Unruhe befindet, deren geistige und sachliche Vorbereitung und Führung von den bolschewistischen Machthabern in Moskau ausgeht, bildet Deutschland ein Element der Ruhe, Ordnung und Sicherheit und ist damit ein Garant des Friedens für Europa. Das gleiche gilt für das faschistische Italien. Die Zusammenkunft der Schöpfer und Führer beider Reiche, für die sich Deutschland rüstet, wird die Gemeinsamkeit ihrer, dem Frieden dienenden außenpolitischen Zielsetzungen erneut hervortreten lassen, die ihren Ausdruck finden in Taten und nicht in leeren Phrasen und fruchtlosen Konferenzen.

In seiner großen Schlußrede hat Adolf Hitler, den Sinn der Nürnberger Tage in ihren innen- und außenpolitischen Zielen zusammenfassend, die Stellung und Aufgaben Deutschlands in und gegenüber der anderen Welt eindringlich und eindeutig festgelegt.. Das von der Nationalsozialistischen Partei geführte deutsche Volk, dessen Heimat das deutsche Volksheer, „die Gesamtwaffe der deutschen Nation", sichere und schirme, wolle friedlich „mit allen denen zusammenarbeiten, die ein wirklich europäisches Gemeinschaftsziel im Auge behalten". Deutschland hat sich nicht isoliert und will sich auch nicht isolieren, weder politisch noch wirtschaftlich. Es wünscht und erstrebt die europäische Zusammenarbeit. In dieser europäischen Gemeinschaft aber ist der „jüdische Bolschewismus ein absoluter Fremdkörper", „ein internationaler Völkerparasit". Dieser Weltkrankheit gelte der gemeinsame Kampf Deutschlands und Italiens. Deutschland und Italien, in denen die Kräfte des Aufbaues und der Erhaltung der europäischen Kultur verkörpert sind, werden nicht zulassen, daß Europa der europäischen Weltpest verfällt. Das bedeutet, auf die Lage des Augenblicks angewendet: Deutschland und Italien werden Spanien davor bewahren, daß es zu einer Sektion des bolschewistischen Moskau in Westeuropa gemacht wird.

Das Schuldkonto, das Moskau bei den spanischen Dingen auf dem Gewissen hat, die verbrecherischen Anschläge auf die deutschen und englischen Kriegsschiffe, die

Beschlagnahmt

Das „Posener Tageblatt" Nr. 214 vom 18. September 1937 ist auf Antrag des Staatsanwalts beschlagnahmt worden. Beanstandet wurden die beiden letzten Absätze der Meldung unter der Ueberschrift: „Gegen ein neues Minderheiten-Abkommen". Wir wiederholen in der heutigen Ausgabe diesen Artikel unter Fortlassung der beanstandeten Stelle. Gleichzeitig wiederholen wir aus der beschlagnahmten Nummer die Romanfolge.

Waffenschiebungen nach Barcelona und Valencia, die Pariser Bombenanschläge, die mit höchster Wahrscheinlichkeit kommunistisch-anarchistischen Elementen zur Last fallen, — all dies scheint allerdings das Weltgewissen immer noch nicht zur Genüge aufgerüttelt zu haben, Anderenfalls wäre es doch kaum vorstellbar, daß sich die demokratischen Regierungen des Westens die fortgesetzte Moskauer Wühlarbeit gegen den europäischen Frieden immer noch gefallen lassen, und daß der Völkerbundrat unter dem Vorsitz des roten Valenciahäuptlings Negrin tagen konnte!

Während — so sagt die römische „Stampa" — „in Nürnberg die große Kundgebung einer eisernen und aufbauenden Nation abgeschlossen wurde, um eine Idee, ein Werk und einen Willen auszudrücken, die eine Warnung für die Welt bilden müssen, bot in Nyon das alte Europa ein trauriges Schauspiel der Trennung, der Verwirrung und der Schwäche". Wenn es Herrn Litwinow-Finkelstein, diesem „Vorkriegsgangster", wie ihn ein Schweizer, diesem „waffenschiebenden Verschwörer aus Beruf und Neigung", wie ihn ein norwegisches Blatt bezeichnet, dank der Gelassenheit Edens auch nicht gelungen ist, die Konferenz zu sprengen und sie von vornherein in einen Gegensatz zu Deutschland und Italien zu bringen, — wenn auch Sowjetrußlands weitgehende Wünsche, an der Kontrolle im Mittelmeer beteiligt zu werden, abgebremst und die sowjetrussische Kontrolle auf das Schwarze Meer beschränkt wurde, so trägt doch das „Arrangement" von Nyon, an die Sanktionszeit und die damaligen Mittelmeerabreden anklingend, der Realität und dem Prestige Italiens als Hauptmittelmeermacht in keiner Weise Rechnung. Die „Beschlüsse" von Nyon, nach denen die Sicherung im westlichen Mittelmeer der englischen und der französischen, im östlichen Mittelmeer der englischen Flotte übertragen wird, während die italienische Kontrolle lediglich auf das Tyrrhenische und Adriatische Meer beschränkt werden sollte, mußten für Italien, für das das Mittelmeer nicht nur eine Durchgangsstraße, sondern sein ureigenstes Meer darstellt, unannehmbar sein, um so mehr, als sich die beabsichtigte Ueberwachung zum Schutz der sowjetrussischen Zufuhren für Rotspanien auswirken muß. Uebrigens hat Moskau auch sofort den Anspruch angemeldet, gegebenenfalls seine Kriegsschiffe selbst im Mittelmeer erscheinen zu lassen!

Im Einvernehmen mit der Reichsregieruno hat Italien die ihm zugemutete Rolle abgelehnt. Es verlangt als Hauptmittelmeermacht unbedingte Gleichberechtigung nicht nur für den gegenwärtigen, sondern auch für alle künftigen Fälle. Ohne eine nachträgliche Abänderung des „Arrangements", die vorerst wenig wahrscheinlich ist, würde Nyon eine Versteifung der Gesamtlage im Mittelmeer bedeuten. Die Linie dieser „Verständigung" mit der unausgesprochenen Front gegen Italien bedeutet naturgemäß eine erneute Abkühlung des italienisch-englischen Verhältnisses, zumal auch England in Genf nichts zur endgültigen Beilegung der abessinischen Frage unternommen hat. Dem englischen Premierminister Chamberlain wird die Absicht zugeschrieben, den schweren Fehler von Nyon wieder gutmachen zu wollen. Und im Londoner Nichteinmischungsausschuß wird Gelegenheit sein, darüber offen zu reden.

Ebenso unerfreulich wie die Entwicklung der Dinge im Mittelmeer, mit ihren Rückwirkungen auch auf die spanischen Kriegshandlungen,. ist die Lage im Fernen Osten. Die Kämpfe nehmen ein immer größeres Ausmaß an. Mit der Ueberführung immer stärkerer Truppenkontingente nach dem Festlande tritt, trotz aller Gegenwehr die Chinesen, die militärische Ueberlegenheit der Japaner in Erscheinung, die in Nordchina weitere Fortschritte gemacht und bei Schanghai die Chinesen zur Zurücknahme der Front gezwungen haben. Das von Roosevelt erlassene Waffenausfuhrverbot muß sich für China, das zur Ergänzung seines Kriegsmaterials im wesentlichen auf das Ausland angewiesen ist, ungünstig auswirken. Daß der Appell Nankings an den Völkerbund irgendwelche praktischen Folgen zeitigen wird, erscheint ausgeschlossen.

Spanien-Kontrolle aufgehoben

Alle englischen und französischen Schiffe auf Piraten-Suche

London, 17. September.

Von englischer Seite wird mitgeteilt: Die englische und die französische Regierung haben beschlossen, die Seekontrolle an der spanischen Küste, die auf Grund der Beschlüsse des Nichteinmischungsausschusses eingesetzt worden war, nicht fortzusetzen.

Beide Regierungen haben ihre diesbezügliche Entschließung den übrigen Mitgliedern des Nichteinmischungsausschusses durch Lord Plymouth mitteilen lassen. Die englische und die französische Regierung sind, so nimmt man in gut unterrichteten Londoner Kreisen an, zu diesem Entschluß gekommen, weil sie es für richtig halten, die für diese Kontrolle verwendeten Schiffe in der „Antipiraten-Kontrolle" im Mittelmeer einzusetzen. Es handelt sich dabei um die Kontrolle, die auf Grund der Beschlüsse der Mittelmeerkonferenz von Nyon durchgeführt werden soll.

Der Entschluß der Regierungen Englands und Frankreichs bedeute, wie es weiter heißt, für die Praxis, daß die einzige Grenze Spaniens, die jetzt noch bewacht werde, die zwischen Frankreich und Spanien sei. Längs der spanischen Küste wird also durch Kriegsschiffe im Auftrag des Nichteinmischungsausschusses keine Kontrolle mehr ausgeübt.

Das System der Beobachter des Nichteinmischungsausschusses auf Handelsschiffen, die spanische Häfen anlaufen, wird beibehalten werden. An Bord der „neutralen" Schiffe, die Spanien anlaufen, werden weiter Kontrollbeamte gehen, doch kann einer solchen Kontrolle in Abwesenheit von Kriegsfahrzeugen keine praktische Bedeutung beigemessen werden, da keine Möglichkeit besteht, festzustellen, ob die nach Spanien gehenden Schiffe wirklich Kontrollbeamte an Bord haben oder gegen die auch im Londoner Nichteinmischungsausschuß festgelegten Richtlinien verstoßen oder nicht. Die Flottenkontrolle auf Grund der Nyoner Beschlüsse sieht überdies keine Befragung oder irgendwelche Kontrolle der Handelsschiffe vor.

Der Chef der britischen Mittelmeerstreitkräfte, Admiral Sir Dudley Count, kam Freitag in Algier an, wo er mit dem Chef der französischen Mittelmeerstreikräfte, Vizeadmiral Esteva, die Einzelheiten der Maßnahmen besprach, die sich aus der Durchführung der Seekontrolle durch englische und französische Kriegsschiffe ergeben.

Ende des Nichteinmischungsausschusses?

Die Londoner Abendpresse zur Beendigung der Küstenpatrouille durch England und Frankreich

London, 17. September.

Die Mitteilung, daß England und Frankreich die spanische Küstenpatrouille aufgegeben haben, wird von der Abendpresse in großer Aufmachung wiedergegeben. Wie die Blätter hervorheben, bedeute dieser Entschluß, daß

in Zukunft kein Teil der spanischen Küste durch Kriegsschiffe bewacht

werde und daß jedes Schiff von jetzt ab spanische Häfen anlaufen könne, wenn es nicht durch die Kriegsschiffe der spanischen Streitparteien selbst daran gehindert werde. Die Reuter-Agentur meldet, in amtlichen Kreisen werde betont, daß sich die Küstenpatrouille niemals als sehr wirksam erwiesen habe. Ihre einzige Aufgabe habe darin bestanden, dem Nichteinmischungsausschuß das Passieren irgendwelcher Schiffe, die nicht die internationale Kontrollflagge führten, mitzuteilen. Der französisch-englische Beschluß scheine aber eine Aenderung der Politik der beiden Regierungen anzudeuten; denn noch vor kurzer Zeit hätten sie erklärt, daß die Küstenpatrouille ein unverzichtbarer Teil der Nichteinmischungskontrolle sei.

Der „Star" schreibt, daß der englisch-französische Beschluß möglicherweise das

Ende des Nichteinmischungsausschusses

bedeuten werde. Es sei bemerkenswert, daß die beiden Länder ihre Entscheidung getroffen hätten, ohne den Ausschuß zu einer Sitzung einzuberufen. Der Beschluß zeige nicht nur die energische Absicht Englands und Frankreichs, das Mittelmeer von Piratenschiffen zu befreien, sondern enthülle auch die enge Zusammenarbeit, die zwischen den beiden Ländern bestehe.

Das Zusatzprotokoll und zwei Zusatzabkommen in Nyon unterzeichnet

Ausdehnung der Kontrolle auf den Luft- und Ueberwasserverkehr

Genf, 17. September.

Die Konferenz von Nyon ist Freitag abend in Genf noch einmal zusammengetreten, um die verzögerte Unterzeichnung des Zusatzprotokolls und zweier Zusatzabkommen zu den Abmachungen von Nyon vorzunehmen.

Im Zusatzprotokoll wird die Ausdehnung des Schutzes der Mittelmeerschiffe auf Angriffe von Ueberwasserfahrzeugen und Flugzeugen festgelegt. Erfolgen derartige Angriffe ohne Berücksichtigung der völkerrechtlichen Humanitätsgrundsätze, die in dem Londoner Flottenvertrag von 1930 und im Protokoll von 1936 niedergelegt sind, so haben die Fahrzeuge der englischen und französischen Patrouillenflottillen auf das betreffende Luftfahrzeug das Feuer zu eröffnen und nach Maßgabe ihrer Mittel, gegebenenfalls unter Hinzuziehung von Verstärkungen, gegen das betreffende Kriegsschiff vorzugehen. Von den beiden unterzeichneten Vereinbarungen bezieht sich eine auf die geschützten Fahrstrecken im Mittelmeer, die andere auf reservierte Zonen für Uebungszwecke.

Auf den französischen Kurs festgelegt

Ein Zusatz zu den Nyoner Beschlüssen, der heute in Genf festgelegt wurde und der die Kontrolle auf den Luft- und Ueberseeverkehr ausdehnt, wird in Frankreich dahin ausgelegt, daß England nunmehr völlig auf den französischen Kurs festgelegt sei und es Chamberlain vorläufig nicht mehr möglich sein werde, die Fühlungnahme mit Italien seinem Wunsche entsprechend wieder in Gang zu bringen.

Ein neues und schweres Hindernis sei für die Forderung Mussolinis auf Gleichbeteiligung an der Kontrolle errichtet worden. Die Anerkennung für diese „Festigkeit" geht neben Delbos auch auf Eden, der ein großes Verständnis für die Auffassungen Frankreichs bewiesen habe.

Der Aufmarsch der französischen und britischen Flotte zur Sicherheitskontrolle wird hier immer mehr als eine große Machtdemonstration aufgefaßt. Von den „Piraten", die den unmittelbaren Anlaß zu dieser Konzentration der Seestreitkräfte gegeben haben, ist kaum noch die Rede.

Das Bestreben ist unverkennbar, ihr eine allgemeine Bedeutung zu geben, die sich auf de: spanischen Konflikt als solchen, ja möglichst sogar auf die ganze Konstellation im Mittelmeer erstreckt.

Allerdings sieht man hier voraus, daß Italien die Antwort nicht schuldig bleiben wird. Man erwartet von den Besprechungen, die Mussolini mit Hitler in Deutschland haben wird, einen wesentlichen Beitrag zur Klärung der außenpolitischen Konstellation. Einige Blätter phantasieren davon, daß Italien im Oktober eine Mitteilung an die französische und die britische Regierung richten werde des Inhalts, daß ihm eine Verlängerung des spanischen Konfliktes in den Winter hinein, die mit einer wachsenden Beunruhigung des Mittelmeeres verbunden sei, als mit seinen vitalen Interessen unvereinbar erscheinen werde.

Letzte Vorbereitungen der Mittelmeerpatrouille

Englisch-französisches Uebereinkommen über gegenseitige Benutzung der Flottenstützpunkte.

Paris, 18. September.

Der französische Admiralstabschef Esteva begab sich am Freitag an Bord des in dem Hafen von Oran eingelaufenen britischen Kreuzers „Barham", um dort mit dem englischen Admiral Pound zu beraten. Anschließend begaben sich die Admirale in Kraftwagen nach Arzée. Die Begegnung wird mit der Aufstellung des Planes für die an der Mittelmeerkontrolle beteiligten Wasserflugzeuge in Zusammenhang gebracht.

Die leichteren Einheiten des französischen Mittelmeergeschwaders in Toulon liegen in Bereitschaft, um auf Befehl von Admiral Esteva nach Uran zu stoßen. Wie aus Blätterstimmen ersichtlich ist, haben Frankreich und England gemäß den Abmachungen von Nyon und Genf ein Uebereinkommen getroffen, wonach zur Erleichterung der Zusammenarbeit beider Flotten bei Ausübung der Kontrolle im Mittelmeer die englischen Flottenstützpunkte im Mittelmeer den französischen Kriegsschiffen und umgekehrt den englischen Kriegsschiffen die französischen Flottenstützpunkte zur Verfügung gestellt werden.

Unaufhaltsames Vordringen der Japaner

Neue Verstärkung nach Schanghai

Peiping, 17. September.

Nach dem erfolgreichen Durchbruch durch die erste chinesische Verteidigungslinie im Südwesten von Peiping am Jungtinfluß setzen die Japaner unter Einsatz ihrer modernen Waffen und motorisierten Transportmittel ihren Vormarsch auf die zweite chinesische Widerstandslinie siegreich fort, deren Mittelpunkt die Stadt Pauting an der Eisenbahn Peiping—Hankau bildet. Das Zentrum der japanischen Armee, das nachts mit Hilfe von Booten und Pontons den Hochwasser führenden Tschumafluß unter schwerem Feuer chinesischer Maschinengewehre überschritten hatte, konnte in den heutigen Morgenstunden die strategisch wichtige Stadt Tschotschau, 65 Kilometer südlich von Peiping, erobern.

Auf dem Kampfabschnitt zwischen den Bahnlinien Peiping—Hankau und Tientsin—Pukau drängt der linke Flügel der Japaner die Nankingstreitkräfte in Richtung auf Patschau zurück. Der rechte japanische Flügel, der östlich der Peiping—Hankau-Bahnlinie bei Fangschan steht, ist ebenfalls weiter südlich vorgedrungen und hat eine Reihe von Dörfern besetzt. Die japanischen Bombenflieger hatten während der letzten Nacht unausgesetzt Angriffe auf die rückwärtigen Verbindungen der Chinesen unternommen, besonders bei Pauting. Die Luftangriffe sollen einen äußerst deprimierenden Einfluß auf die Kampfmoral der chinesischen Truppen ausgeübt haben.

Um dem unaufhaltsamen Vordringen der Japaner wirksam entgegentreten zu können, haben die Chinesen zwischen Pauting und Tsangtschau an der Tientsin-Bahnlinie stark befestigte Stellungen angelegt.

An der Front von Schanghai sind jetzt weitere große japanische Verstärkungen eingetroffen, die unter dem Schutz der Kriegsschiffe an den Ufern des Jangtse nördlich von Liulo trotz heftigen Abwehrfeuers der chinesischen Batterien gelandet wurden. Der neue Oberbefehlshaber der japanischen Truppen, General Matsui, hat eine enge Zusammenarbeit mit dem Chef des japanischen Flottengeschwaders, Vizeadmiral Hasegawa, zum Zwecke einer vereinten Offensive aufgenommen, die die Chinesen aus der Umgebung von Schanghai endgültig abdrängen soll. Die letzten Kämpfe hatten bis zum Freitagmittag keine erheblichen Veränderungen an den Fronten gebracht. Kiangwan im Norden der Stadt wurde immer noch von chinesischen Truppen behauptet. Putung, der Distrikt auf der Ostseite des Huangpu, ist heute erneut durch japanische Flugzeuge mit Bomben und Maschinengewehrfeuer belegt worden. Allerdings ist es den japanischen Streitkräften noch nicht gelungen, auf dieser Seite des Flusses festen Fuß zu fassen.

China protestiert gegen USA-Waffenverbot

Die chinesische Nationalregierung hat im amerikanischen Staatsdepartement offiziell Protest erhoben gegen das von Präsident Roosevelt über staatseigene Schiffe verhängte Verbot, Waffen und Kriegsmaterial nach dem Fernen Osten zu befördern. In dem chinesischen Protest heißt es, China sei stark über das Vorgehen Präsident Roosevelts enttäuscht. Die Maßnahme der Vereinigten Staaten stelle eine Art Strafe für China dar, während Japan nicht in Mitleidenschaft gezogen werde.

Wieder ein englisches Bombenflugzeug ins Meer gestürzt

Ein englisches Bombenflugzeug stürzte am Freitag in der Nähe der Walliser Küste in die See. Beim Aufschlagen auf den Wasserspiegel explodierte der Benzintank. Von den vier Insassen des Flugzeuges konnten bisher drei als Leichen geborgen werden. Man befürchtet, daß auch der vierte Flieger ums Leben gekommen ist.

Mit diesem Unfall hat die englische Luftstreitkraft in diesem Jahre bisher 64 Abstürze zu verzeichnen, die insgesamt 105 Todesopfer gefordert hatten.

Der „mißverstandene" Churchill

Zwar kein „Deutschenfeind", aber ein „Gegner"

London, 17. September.

Im „Evening Standard" verwahrt sich heute Winston Churchill gegen die Behauptung, er sei ein Feind Deutschlands. Er bemerkt vielmehr, man könne Hitlers System ablehnen und doch seine patriotischen Leistungen bewundern. Deutschland habe im Weltkriege unerhörte Leistungen vollbracht, gegen eine ganze Welt von Feinden gestanden und beinahe gesiegt.

Sollte England einmal eine Niederlage erleiden, so hoffe er, daß es einen ebenso „unbezwingbaren Vorkämpfer" wie Hitler finden werde, um seinen Mut wiederherzustellen.

Allerdings könne England den Deutschen ihre Kolonien nicht zurückgeben, ebensowenig könne es Deutschland in Osteuropa freie Hand lassen auf das Versprechen hin, daß England und Frankreich nicht behelligt würden. Der ganze Artikel Churchills läuft darauf hinaus, daß er persönlich die größte Achtung vor dem deutschen Volke habe, daß er aber gerade wegen der deutschen Verstärkung sich verpflichtet fühle, sein Vaterland vor der deutschen Gefahr zu warnen.

*

Churchills Worte sind überaus aufschlußreich; geben sie doch nicht nur seine persönliche Meinung wieder, sondern die Englands, ja, man kann wohl sagen, aller der Staaten, die gegen Deutschland im Weltkriege gekämpft haben oder Versailles ihre Entstehung verdanken. Man kann sich innerlich der Anerkennung der deutschen übermenschlichen Leistungen im Weltkriege und der einzigartigen Tat und mitreißenden Persönlichkeit des Führers Adolf Hitler nicht entziehen. Man hat aber nicht die seelische Größe und politische Einsicht, um diesem Volke, das mit in erster Linie den Frieden Europas sichern könnte, seine Rechte und den notwendigsten Lebensspielraum in der Form von Kolonien zukommen zu lassen, ja man meint es bekämpfen zu müssen aus — Furcht vor ihm. Nun, Furcht ist immer ein schlechter Berater gewesen und hat stets die Sinne verwirrt. Wäre es nicht endlich an der Zeit, alle diese kümmerlichen Seelenmotive europäischer Politik beiseite zu werfen und statt Vergeltungs- und Angstpolitik wirklich einmal große, weitschauende Staatskunst zu zeigen? Wäre es nicht klüger und vernünftiger, auf Grund der Anerkennung des anderen, die man innerlich ja doch empfindet, freimütig und offen eine Politik des Vertrauens zu betreiben? Sind die Vorgänge in Ostasien noch nicht genügend deutliche Sturmzeichen für Europa? England und Frankreich werden ihre Weltreiche vielleicht sehr bald gegen nichteuropäische Völker verteidigen müssen. Kann das geschehen, ohne ein befriedetes Europa im Rücken? Vorbedingung ist dafür allerdings nicht das Paktieren mit dem asiatischen Bolschewismus und seinen Abarten, den Volksfronten, sondern die gemeinsame europäische Front gegen diese ewigen Unruhestifter und Brunnenvergifter.

Deutschland hat durch den Mund seines Führers immer wieder seinen Willen zum Frieden erklärt und niemals freie Hand gegen irgendeinen Staat, geschweige denn gegen Osteuropa, sondern immer nur Rückgabe seiner alten Kolonien verlangt. Alle anderen Behauptungen werden dadurch noch lange nicht Wahrheit, daß man sie geflissentlich so oft wiederholt.

Churchill hat jetzt einmal seiner inneren Empfindung Ausdruck verliehen, aber er zieht die falsche Schlußfolgerung aus seiner Erleuchtung, wenn er statt des Zusammengehens mit dem doch bewunderten Deutschland dessen Niederhaltung und Lebensraumbeschränkung als Leitsatz seiner Politik proklamiert.

Fürsorge oder Stimmungsmache?

Eine bezeichnende Ueberschriftenlese.

(D. P. D.) Jedes Volk hat das Recht, sich um seine Glieder zu kümmern, ganz gleich ob sie in den eigenen Staatsgrenzen leben oder nicht. Das ist selbstverständlich, und niemand findet etwas besonderes daran, daß auch das polnische Volk sich seiner in Deutschland lebenden Volksgenossen annimmt. Gerade die polnische Presse hat hier die große Aufgabe, aufklärend zu wirken und den im Mutterlande lebenden Volksgenossen die Kenntnis des Auslandpolentums zu vermitteln. Es kann auch niemanden verwundern, wenn die polnische Presse zu Benachteiligungen des Auslandpolentums — wo immer sie geschehen — Stellung nimmt.

Es erscheint uns jedoch durchaus mit den Grundsätzen der „Wahrung berechtigter Interessen" nicht vereinbar, daß die polnischen Zeitungen diese Gelegenheit meist benutzen, um in gehässigstem Ton gegen Deutschland Stimmung zu machen. Auf welcher geistigen Basis die Einstellung gewisser polnischer Zeitungen zu Deutschland beruht, beweist folgende kleine Ueberschriftenlese, die den Ausgaben der in Kattowitz erscheinenden „Polska Zachodnia" und „Polonia", sowie dem Krakauer „IKC" entnommen sind.

„Ein Beitrag zu den brutalen deutschen Schikanen."

„Polnische Sängerbewegung kämpft mit immer größeren Schikanen von deutscher Seite."

„Wie die Reste des polnischen Schulwesens in Deutsch-Oberschlesien vernichtet werden."

„Die preußischen Verwaltungsbehörden hemmen die Entwicklung des Verbandes polnischer Gesangvereine in Deutsch-Schlesien."

„Der Herr Oberpräsident von Schlesien und Gauleiter Wagner droht."

„Brutales Verbot der polnischen Theateraufführung in Klausberg."

„Die deutschen Behörden zwingen die polnischen Zeitungen zur Anerkennung der „preußischen Taufe" (Aenderung der Ortsnamen).

„Die antipolnische Offensive der deutschen Presse zur Maskierung der Germanisierung von Deutsch-Oberschlesien."

„In Klausberg ist die polnische Aufschrift: „Sie gaben ihr Leben für Schlesien" entfernt worden."

„Die Aktion des „Bundes Deutscher Osten" greift die polnische Ehre an."

„Die Deutschen streben die Entnationalisierung der polnischen Jugend an."

„Weitere Verschärfung des antipolitischen Kurses in Deutschland. Repressalien gegenüber den polnischen Landsleuten. Eine neue Serie gewalttätiger Bestrebungen."

„In Deutschland gibt es nur 100 000 Polen. — ein verlogenes deutsches Kommunikat."

„Die deutsche Minderheit in Polen darf nicht mehr Rechte haben als die polnische in Deutschland."

„Die höchste Macht kommt vom Volk"

Imposante Kundgebung der Ortsgruppe Posen der Deutschen Vereinigung

Daß die Deutsche Vereinigung die Volkstumsorganisation des hiesigen Deutschtums ist, stellte die am Freitag stattgefundene Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Posen wieder einmal unter Beweis. Der große und der kleine Saal des Deutschen Hauses waren bis auf den letzten Platz gefüllt, viele mußten sich mit einem Stehplatz zufrieden geben.

Wie stark der Glaube an die Deutsche Vereinigung und an die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses sich bei unseren Volksgenossen festigt, geht schon daraus hervor, daß die Mitgliederversammlungen einen immer größeren Besuch aufweisen und daß in diesen Versammlungen der Geist der Zusammengehörigkeit immer klarer zum Durchbruch kommt. Er geht aber auch aus dem Bericht hervor, den der Ortsgruppenvorsitzende Volksgenosse Dr. Lück erstattete. Dr. Lück schilderte, wie durch die Opferbereitschaft der Mitglieder Not und Elend gelindert werden konnten, wie das Interesse und die Arbeitsfreudigkeit der Mitglieder zugenommen haben, wie prächtig die Frauenschaft zusammensteht und zum Wohle bedürftiger Volksgenossen wirkt, wie die Jugend mit voller Freudigkeit bei der Sache ist.

Daß die Deutsche Vereinigung auf dem richtigen Wege ist und in immer breiteren Schichten Anerkennung findet, beweist der Umstand, daß im letzten Jahre wieder 263 Volksgenossen als Mitglieder aufgenommen werden konnten.

Vieles ist schon geleistet worden, noch viel mehr müsse aber in der Zukunft geleitet werden. Deshalb sei es notwendig, daß sich jeder mit vollem Einsatz in den Dienst der Sache stellt.

Mahnend, aufrüttelnd und anfeuernd waren die Worte, die Volksgenosse von Gersdorff sprach. Wir brauchen keine Lauen und Abseitsstehenden, wir brauchen keine Mitglieder, die nur in der Mitgliederliste verzeichnet sind und die sich einbilden, ihrer Pflicht nachgekommen zu sein, wenn sie pünktlich ihren Mitgliedsbeitrag entrichten. Wir brauchen Menschen, die nicht nach rechts und links schauen, sondern die durch ihr Verhalten richtunggebend für die anderen sind.

Und was wir vor allem brauchen, das ist Haltung, eine Haltung, die unserer würdig ist und die verpflichtet. Denn nach der Haltung eines jeden einzelnen von uns bewertet man die Gesamtheit des Deutschtums.

Und hinzu kommt noch die Leistung. Denn aus Leistung und Haltung ergibt sich der Mensch, der sich in seiner Umwelt Achtung verschafft und Anerkennung erzwingt.

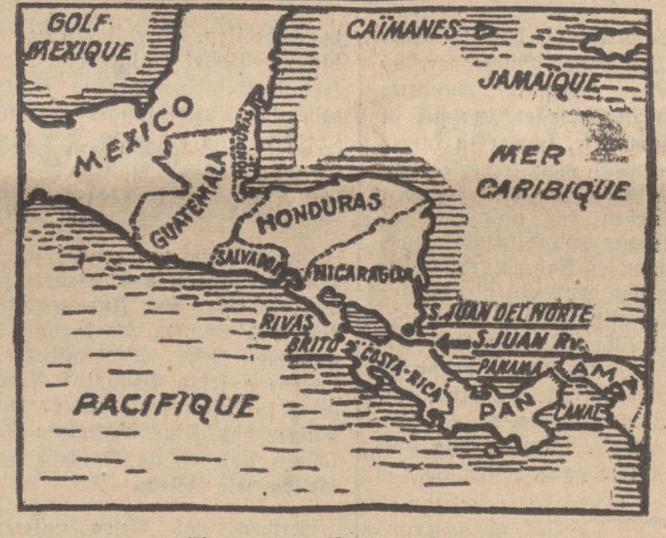
Es gibt in unserem Gebiet nur eine Organisation, in der das gesamte Deutschtum zusammengefaßt werden muß und das ist die Deutsche Vereinigung. Nur wenn wir uns alle in dieser Volkstumsorganisation zusammenfinden und uns von einer von unserem Vertrauen getragenen Führung leiten lassen, können wir sicher sein, daß unsere Belange und unsere berechtigten Forderungen wirksam vertreten werden. Wenn der Organisator des Lagers der Nationalen Einigung Oberst Koc in das Programm der Jugendorganisation den Satz aufgenommen hat: „Die höchste Macht kommt vom Volk," so können wir dies nur unterstreichen.

Aber auch wir sind ein Volk, das Lebens- und Daseinsberechtigungen hat, das zwar keine eigenen Gesetze schaffen kann und will, das aber in die fremde Umwelt hineingestellt sich hier auch behaupten muß.

Das ist aber nur möglich, wenn wir uns zusammenschließen, mit voller Hingabe mitarbeiten und vertrauensvoll hinter der Führung stehen.

Der flammende von Begeisterung getragene Appell des Volksgenossen von Gersdorff ist von allen im Saal verstanden worden. Stürmisch war die Zustimmung, die dem Redner gezollt wurde.

Mit dem Feuerspruch wurde die Versammlung geschlossen, die für alle Zeugnis dafür war, daß sich das hiesige Deutschtum immer fester in der auf dem Nationalsozialismus aufgebauten Volksgemeinschaft findet.



Ein zweiter Panama-Kanal?

Im Washingtoner Flottenamt erörtert man seit einiger Zeit die Frage, neben dem Panama-Kanal einen weiteren Kanal zu bauen. Bekanntlich haben schon vor über zwanzig Jahren die Vereinigten Staaten durch einen Vertrag mit Nikaragua das Recht erworben, eine solche Verbindung herzustellen. Der Kanal soll in der Hafenstadt San Juan del Norte (Greytown) beginnen, dem Laufe des San-Juan-Flusses folgen, der die Grenze zwischen Kostarika und Nikaragua bildet, und durch den Nikaragua-See hindurchgehen. Der letzte Festlandsstreifen würde unweit der Stadt Rivas zum Stillen Ozean durchstoßen und bei Brito, einer kleinen Ortschaft, enden. Die Befürworter des Kanalplanes denken nicht so sehr an wirtschaftliche Vorteile als vielmehr an den großen strategischen Wert des Unternehmens, denn bekanntlich ist der Bewegung der beiden großen Flotten vom Atlantik zum Pazifik oder umgekehrt immer eine große zeitliche Grenze gesetzt, die sich bei kriegerischen Konflikten sehr unangenehm auswirken könnte.

Gerüchte um eine Jacht

Die beiden polnischen Segeljachten „Krzysztof Arciszewski" und „Yurand" befanden sich auf einer mehrwöchigen Seereise. In der Nähe von Visby wurden sie von einem plötzlichen Gewitter überrascht. „Yurand" lief nach schwerer Ueberfahrt in den Kieler Hafen ein, während „Krzysztof Arciszewski" verschollen war.

Die deutsche Presse brachte gestern auf Grund von Mitteilungen deutscher Matrosen, die in der Nähe von Visby einen zerbrochenen Mast und Rettungsringe mit dem Namen dieser Jacht gesehen haben wollen, die Nachricht vom Untergang der Segeljacht. Bürgermeister Menzel, der Präsident des Jachtklubs in Deutschland, hatte dem polnischen „Studenten-Seeverband" telegraphisch sein Beileid übermittelt.

Die polnische Presse gibt nun bekannt, daß die deutschen Meldungen auf einem Irrtum beruhen. In Gdingen sei die Nachricht eingetroffen, daß die polnische Segeljacht in einem Kopenhagener Hafen eingetroffen ist.

Es besteht die Möglichkeit, daß sich noch eine dritte Jacht auf See befand und untergegangen ist. Einzelheiten liegen noch nicht vor.

Großfeuer in deutscher Siedlung der Zips

Prag.

In Topotz in der Zips, einem ausschließlich von Deutschen bewohnten Ort, brach am Freitag gegen 7 Uhr früh ein Großfeuer aus. Durch starken Wind verbreitete sich das Feuer so schnell, daß bereits um 10 Uhr 120 Wohnhäuser niedergebrannt waren. Auch das neue Konsumgebäude und die Kirche sind den Flammen zum Opfer gefallen.

Der Westverband protestiert

Der „skrupellose Terror in Deutschland"

Wir lesen in der „Kattowitzer Zeitung":

Wie die polnische Presse berichtet, fand am Dienstag „im Zusammenhang mit der letzten Verfolgungswelle gegen die polnische Bevölkerung in Deutschland, besonders in Deutsch-Oberschlesien", im Kattowitzer Stadtverordnetensitzungssaal eine Versammlung der Delegierten von 30 Organisationen statt. Diese Kundgebung hatte der Polnische Westverband einberufen. Es sprachen der Vorsitzende des Bezirkes Schlesien dieser Organisation, Abgeordneter Dr. Nowak, und der Leiter des Gesamtverbandes, Dir. Wojciechowski, über die Lage der polnischen Bevölkerung in Deutsch-Oberschlesien. In der anschließenden Diskussion protestierten — nach der „Polska Zachodnia" — die Delegierten in scharfer Form gegen den „Terror, unter dem die Polen in Deutschland stehen", und machten Vorschläge, wie den Polen jenseits der Grenze zu helfen sei.

Das Ergebnis war eine Entschließung und die Wahl eines Ausschusses, der

diese Entschließung und die Forderungen der Versammlung der Wojewodschaftsbehörde zu unterbreiten hat.

Die Entschließung hat folgenden Inhalt:

Die Lage der polnischen Bevölkerung in Deutschland ruft seit längerer Zeit die größte Sorge der Oeffentlichkeit in Polen hervor. Weder die Behörden noch die Oeffentlichkeit des Dritten Reiches hätten das Versprechen des Reichskanzlers, Toleranz in der Minderheitenpolitik zu beachten, erfüllt. Im Gegenteil, es hätte eine Aera der Germanisierungspolitik neuer Art begonnen, die sich in ihrer Rücksichtslosigkeit durch nichts von den Bestrebungen vergangener Jahre unterscheide. Die neue nationalsozialistische Gesetzgebung schwebe drohend über dem völkischen Gewissen der polnischen Volksgruppe in Deutschland. Sie zwinge die polnische Jugend „zum Dienst für das deutsche Volk in nationalsozialistrischem Geist" in den Reihen des Arbeitsdienstes, den polnischen Bauern, sich in eine Reihe mit dem deutschen zu stellen, indem sie ihn zwingt, seinen Besitz in die Erbhofliste einzutragen und altes deutsches Brauchtum anzunehmen, den polnischen Journalisten, die „Ehre Deutschlands" zu wahren.

Mit dem politischen Druck der hitlerischen Gesetzgebung gehe Hand in Hand der wirtschaftliche Druck auf zahlreiche polnische wirtschaftliche Körperschaften. Dieser Druck werde ermöglicht durch die Zentralisierung der Verteilung von Futtermitteln und die Zuteilung von Saatgut usw. In den Gebieten, die von Polen bewohnt werden, gelange ein ganzes System von Kontrollen, Beschränkungen und Verboten zur Anwendung, um die Minderheitenpolitik rücksichtslos durchzuführen. Von der Rücksichtslosigkeit dieser Politik zeuge u. a. die Trennung der polnischen Bevölkerung in erfundene Nationalitäten: Kaschuben, Masuren und Wasserpolen, die man zu den sogenannten neudeutschen Stämmen zähle.

Die letzten Fälle von Polenverfolgungen in Deutschland, besonders in Deutsch-Oberschlesien, beweisen,

daß die deutsche Nationalitätenpolitik sich ein neues Mittel zugelegt habe: den offenen und skrupellosen Terror.

Die Tatsache der Verhaftungen und Revisionen in den polnischen Büchereien, besonders die Art ihrer Durchführung, die Beschränkung der Versammlungsfreiheit bis zum tatsächlichen Verbot der Versammlungen, die Verweigerung von Sälen und Sportplätzen für kulturelle und Sportvereine, die unausgesetzte Ueberwachung jedes für das Polentum tätigen Menschen und beinahe jedes Polen überhaupt durch die Polizei — das alles beweist, daß das Ziel dieser Aktion die völlige Unterdrückung des polnischen Volkstums in Deutschland sei.

Im Gegensatz zu diesem Vernichtungssystem, das gegen die polnische Bevölkerung in Deutschland angewendet werde, genieße die deutsche Minderheit in Polen nicht nur alle verfassungsmäßigen Freiheiten, sondern nutze diese Freiheiten sogar dazu aus, sich Privilegien zu schaffen und zu germanisieren. (!!)

Man habe es also mit einer Tragödie der polnischen Bevölkerung in Deutschland auf der einen Seite und mit unerhörten Auswüchsen der Freiheiten, die die deutsche Minderheit in Polen besitze, zu tun. Im Zusammenhang damit erheben die Versammelten feierlich Protest gegen das angebliche System der Polenverfolgungen im Reich und fordern, daß ihren Landsleuten in Deutschland die Voraussetzungen einer freien völkischen Entfaltung gesichert werden.

Die Garantie dafür gebe jedoch kein zwischenstaatliches Abkommen, das aus der Natur der Dinge heraus „ein zusätzliches Privileg für die deutsche Minderheit in Polen" wäre und angesichts der Verfassung des Dritten Reiches und der dort herrschenden Bedingungen der polnischen Bevölkerung in Deutschland keinerlei Nutzen bringen würde.

Die Versammelten fordern die Beseitigung der auf polnischem Gebiet bestehenden „Privilegierung (??) des deutschen organisatorischen Lebens". Für den Fall, daß das gegenwärtige antipolnische System in Deutschland fortdauert, erachten es die Versammelten als notwendig, daß gegen die deutsche Minderheit in Polen das gleiche System angewandt wird.

So lange die Tragödie der polnischen Volksgruppe in Deutschland dauere, erlaube das polnische Volk keine freie Entfaltung der deutschen Minderheit in Polen. Es handele in aller Schärfe nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit.

Schwere Explosion in Algier

Paris, 18. September.

In Algier ereignete sich im Keller des Nebengebäudes einer Konditorei eine folgenschwere Explosion. Das Gebäude der Konditorei und vier Geschäftshäuser in der Nachbarschaft wurden völlig zerstört. Die Gewalt der Explosion, die in einer der belebtesten Straßen geschah, war so groß, daß die

Glassplitter der zerbrochenen Fensterscheiben 60 Meter weit fortgeschleudert wurden.

Es gab 60 Verletzte, vor allem unter den Angestellten der Geschäftshäuser. 11 Schwerverletzte mußten ins Krankenhaus übergeführt werden.

An der Hilfeleistung beteiligten sich sowohl die europäische als auch die eingeborene Bevölkerung, das Sanitätskorps, die Truppen, die Feuerwehr und die Polizei. Ueber die Ursache der Explosion ist man sich noch nicht ganz im klaren. Man vermutet, daß ein Behälter mit komprimiertem Gas explodiert ist.

Höhlenlabyrinth in den Vogesen entdeckt

Das Vogesendorf Sans-Vallois hat eine Sensation bekommen. Einer seiner Einwohner, der 26jährige Bauer Georges Toussaint, wunderte sich darüber, daß **das Regenwasser, das sich in einer Bodensenkung sammelte, immer in kurzer Zeit versickert war, obwohl man keinerlei Abfluß wahrnehmen konnte.** In den knappen Stunden, die ihm neben der anstrengenden Feldarbeit blieben, ging er dem Geheimnis nach. Der trockene Sommer dieses Jahres erleichterte ihm seine Erkundung. Er grub ein vier Meter tiefes Loch und stieß dabei plötzlich auf eine hohe enge Spalte im Felsen. Er hatte nur eine elektrische Taschenlampe bei sich, damit drang er in den Felsspalt, den er blosgelegt hatte, ein. Etwa 15 Meter weiter gelangte er an eine ausgedehnte Höhlengalerie. Er brauchte zwei Stunden, um sie in ihrem ganzen Ausmaße zu durchschreiten. Der Boden der Höhle senkte sich bis zu 40 Meter unter der Erdoberfläche. Bei seinem Erforschungsgang stellte er fest, daß zahlreiche Abzweigungen nach allen Seiten ausstrahlen, und er mußte die Punkte, an denen die Seitengänge mündeten, sorgfältig bezeichnen, um sich in dem **unübersehbaren unterirdischen Labyrinth überhaupt zurechtzufinden.**

Im übrigen gab es bei jedem Schritt neue Ueberraschungen und Hindernisse: glatte Felsabstürze, die dem Fuß keinerlei Halt boten, Wasserlöcher von unergründlicher Tiefe und ähnliches mehr. Trotz all dieser verborgenen Gefahren setzte Toussaint seinen Erkundungsgang so lange fort, bis er schließlich **fürchten mußte, daß seine elektrische Taschenlampe erlöschen und er im Dunkeln dann vollkommen hilflos sein würde.**

Seitdem hat dieses unterirdische Höhlensystem zahlreiche Neugierige angelockt, die trotz der in ihm lauernden Gefahren immer wieder versuchen, ihm seine Mysterien zu entreißen. Vielleicht bergen diese unterirdischen Galerien im Jurakalk noch ungeahnte Ueberraschungen. Gewisse Umstände lassen den Schluß zu, daß da unten irgendwo eine ausgedehnte Wasserfläche sein muß, ein unterirdischer See, von dem vielleicht die Brunnen von Saint-Michel, 3 Kilometer von Sans-Vallois entfernt, gespeist werden. Außerdem kann man an einer der Felswände deutlich das Rauschen eines unterirdischen Wasserfalles hören. Manche glauben an einen unterirdischen Strom, der sich irgendwie seinen Weg durch die Höhlengalerie gebahnt hat. Aber alles das sind vorläufig Vermutungen, und man wird eine **genaue wissenschaftliche Erforschung der überraschenden Entdeckung abwarten müssen.**

„Himmelsinsel" erklettert

New York.

Das Temple-Shiva-Plateau im Gebiet der Colorado-Canons, das auch „Himmelsinsel" genannt wird und noch von keines Menschen Fuß betreten wurde, ist nach einer Meldung aus Grand Canon in Arizona zum erstenmal von fünf amerikanischen Forschern erstiegen worden. Die Forscher haben eine steile, 400 Meter tiefe Felsschlucht, die die Himmelsinsel wie ein mittelalterlicher Burggraben umgibt, in zölfstündiger Kletterei überwunden. Sie hatten einen Funksender mit, der jedoch den Dienst versagte. Stattdessen meldeten die kühnen Bergsteiger ihren zurückgebliebenen Kameraden den Erfolg ihrer Expedition durch Feuerzeichen. Auf dem Plateau soll sich eine interessante Tierwelt, von Menschen unberührt, erhalten haben. Die Expedition führt Fallen mit, die dazu dienen sollen, seltene Tierexemplare lebend einzufangen.

Dr. Schacht ehrt das Handwerk

Richtefest für den Erweiterungsbau der Reichshauptbank

Nach altem Handwerksbrauch wurde im Juli das Richtefest für den Erweiterungsbau der Reichshauptbank in Berlin gefeiert. Die feierliche Grundsteinlegung zu diesem Bau fand am 5. Mai 1934 in Gegenwart des Führers statt. Die umfangreichen Ausschachtungsarbeiten und der Ausbau der Erd- und Kellergeschosse dauerten über zwei Jahre.

Als Bauherr nahm Reichswirtschaftsminister Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Wort. Nach einem Rückblick auf das Entstehen dieses gewaltigen Bauwerks sprach Dr. Schacht allen am Bau Arbeitenden seinen Dank aus:

„Meine Freunde! Die Verbundenheit derer, die an diesem Bau gearbeitet haben, und derer, die in diesem Bau künftig mit uns zusammen arbeiten sollen, diese Verbundenheit ist es, die heute in der gemeinsamen freudigen Feier ihren Ausdruck finden soll. Wenn ich den Dank an die Arbeiter des Geistes, Herrn Reichsbankbaudirektor Wolff und allen seinen Mitarbeitern, hier ausspreche, so will ich anknüpfen genau den gleichen Dank an alle diejenigen, die durch ihrer Hände Werk an diesem Bau mitgearbeitet und ihr Bestes gegeben haben.

Einige unserer kaufmännischen Mitarbeiter in der Reichsbank haben dieses Gefühl noch besonders zum Ausdruck gebracht, indem sie hier auf dem Bau eine Zeitlang den Federhalter mit der Schippe vertauscht haben. Ich achte ihre Gesinnung, die daraus spricht, und ihr Gefühl der Volksverbundenheit. Lassen Sie mich aber auch betonen, daß dieser Respekt vor der Arbeit bei allen, die den Federhalter führen, vor denen, die die Schippe oder ein anderes Handwerkzeug führen, vorhanden ist; ja, ich gestehe gern, daß ich persönlich es mir gar nicht zutrauen würde, tagelang hier die Schippe zu schwingen, weil ich leider an meinen Federhalter schon zu lange gewöhnt bin. Ich bin der Meinung, **daß nicht jede Handarbeit von jedem ausgeführt werden kann, sondern daß auch die Handarbeit gelernt sein will; vor all dem, was gelernt worden ist, soll man Achtung haben.**

Und nun mein letztes Wort. Nichts Großes in der Welt entsteht aus dem bloßen Verstand. Wenn nicht das Herz am Werk beteiligt ist, so wird es nicht gelingen. Wir alle, die wir nicht nur um das Wohl der Reichsbank, die wir um das Wohl und das Schicksal unserer Währung, unseres deutschen Geldes Sorge tragen und damit um das Wohl Deutschlands besorgt sind, wir haben das Wachsen dieses Baues mit innigster, herzlichster Anteilnahme verfolgt.

Als ich das Haus des Handwerks in Berlin vor einiger Zeit mit meinem Bilde schmücken sollte, da bat man mich, unter dieses Bild ein Wort der Anerkennung des Handwerks zu setzen. Ich habe unter dieses Bild, das im Haus des deutschen Handwerks hängt, geschrieben:

„Handwerk ist Werk der Hand, beseelt vom Herzen, geleitet vom Verstand".

Dieses deutsche Handwerk, das nicht nur im Handwerkerstand sich auswirkt, sondern das über die ganze deutsche gewerbliche und industrielle Wirtschaft hinaus und in sie hinein seine Ausbildung und sein Können trägt, dieses Handwerk ist es, dem wir auch an dieser Stelle die Ehre geben wollen, indem wir ihm danken dafür, daß es deutsches Können, deutsche Schaffenskraft pflegt und die Leistung der deutschen Technik immer und immer wieder fördern und entwickeln hilft."

Frauen-Massaker in Barcelona

Paris, 17. September.

Wie der „Jour" meldet, haben in Barcelona Demonstrationen gegen die bolschewistischen Machthaber stattgefunden. Zahlreiche Gruppen von Frauen seien über den Hauptplatz von Barcelona, die Plaza Cataluna, und die Rambles gezogen; sie hätten Schilder mit sich geführt, auf denen man zum erstenmal in Barcelona habe lesen können: „Es lebe Franco! Wenn doch Franco käme!" Die bolschewistischen Horden seien mit Waffengewalt gegen die Frauen vorgegangen. Auf beiden Seiten habe es zahlreiche Verletzte gegeben. Wie aus Salamanca gemeldet wird, hat General Franco einen Erlaß unterzeichnet, durch den ein Uebereinkommen mit dem Internationalen Roten Kreuz in Kraft gesetzt wird. Danach kann eine gleiche Anzahl Spanier aus dem nationalen in sowjetspanisches Gebiet überwechseln, wie rechtsstehende Personen auf Grund einer Vereinbarung des Internationalen Roten Kreuzes mit dem Valencia-Ausschuß Madrid verlassen dürfen. Dieses Uebereinkommen wird die Befreiung von 2500 Personen bewirkn, die sich seit Jahresfrist in den Gebäuden ausländischer Botschaften und Gesandtschaften in Madrid befinden und die nicht nur unter den größten Entbehrungen leiden mußten, sondern auch in ständiger Lebensgefahr schwebten.

Volksdeutsche Rundfunksendungen

vom 19. bis 25. September 1937

19. September

9.30—10: Zum Tag des deutschen Volkstums. „Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten." Volksdeutsche Weihestunde. RS Berlin.

11,15—12: Zum Tag des deutschen Volkstums. Den Brüdern im fremden Land. RS München.

10,40—11,30: Zum Tag des deutschen Volkstums. Lied und Wort der Deutschen jenseits der Grenzen. RS Königsberg.

10.45—11.30: Die Heimat in der Fremde. Lieder und Gedichte der Deutschen jenseits der Reichsgrenzen. Es singt und spielt die Rundfunkspielschar und eine Gruppe der Sathmar-Schwaben. RS Leipzig.

14—14.40: Zum Tag des deutschen Volkstums. Märchen auslanddeutscher Dichter. RS Saarbrücken.

14.40—15; Wir lesen vor: „Volk auf dem Wege" Josef Ponten. 2 Kurzgeschichten von Zillich (Siebenbürger). RS Saarbrücken.

15—15.30: Volksdeutsche Lieder (Saarpfälzische Chorstunde) aus Siebenbürgen, Masuren, Egerland und Lothringen. RS Saarbrücken.

18—18.30: Deutsches Volkslied jenseits der Grenzen (Eigene Aufnahmen des Reichsrundfunks). RS Saarbrücken.

18.30—19.15: Der Weg von Franz Brugger in die Fremde. Ein Pfälzer Auswandererschicksal. RS Saarbrücken.

17.20—18: Tag des deutschen Volkstums. Eine auslanddeutsche Feierstunde. Deutschlandsender.

18—19: Zum Tag des deutschen Volkstums: Wir sind ein Volk, das keine Grenzen kennt. Volksdeutsche Weihestunde. RS Frankfurt.

20. September

18—18.20: Aus der deutschen Geschichte Prags. Dr. Bruno Nowak. RS Leipzig.

18.10—18.30: Vom oberen Ennstal, die Heimat der Salzburger Ostpreußens. RS Königsberg.

19—19.45: Lieder und Tänze aus Siebenbürgen. RS Leipzig.

21.15—22: „Alt-Oesterreich". Ernstes und Heiteres. RS Stuttgart.

21. September

10—10.30: „Deutscher Kaffee, schwäbische Orangen." Von deutschem Schaffen in aller Welt. RS Stuttgart, Frankfurt, Königsberg, Leipzig.

17—17.10: Die Dame mit dem Regenschirm, heitere Geschichte von J. Ziermair. Deutschlandsender.

17.15—18: Gruß aus Wien, eine akustische Ansichtskarte. RS Hamburg.

18—18.20: Entscheidungsschlacht gegen die Herero am 11. August 1904. RS Breslau.

22. September

18.20—19: Werke von Roderich Mojsisovics (Steirer) für Klavier und Violine. RS Leipzig.

18—20.50: Zum Tag des deutschen Volkstums. Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben zu unserem Volk (Aufnahme des Reichssenders Saarbrücken). RS München.

23. September

16.30—17: Alpensommer; Eine Peter-Rosegger-Hörfolge. RS Berlin.

17.45—18: Das neue Buch: Tragödie eines Jahrhunderts. Die Habsburger. RS Saarbrücken.

24. September

15—15.15: Neue Bücher zum Grenz- und Auslanddeutschtum. RS Köln.

21.15—22: Deutsche im Ausland hört zu! Alpenfahrt durch Oesterreich. RS Breslau.

22.20—22.50: Aus Kurlands Herzogszeit. Dichtungen von Carl Worms und Peter Joege von Manteuffel. RS Königsberg.

Aus Stadt und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 18. September

Sonntag: Sonnenaufgang 5.30, Sonnenuntergang 18.02; Mondaufgang 16.45, Monduntergang 2.58. — Montag: Sonnenaufgang 5.31, Sonnenuntergang 17.59; Mondaufg. 17.06, Monduntergang 4.14.

Wasserstand der Warthe am 18. September: — 0,06 Meter, gegen — 0,13 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Sonntag, 19. September: Ueber Mittag stärkere Haufenbewölkung, sonst heiter, trocken, nachts und in den Morgenstunden recht kühl, auch am Tage Temperaturen nur bis etwa 18 Grad ansteigend. Abflauende südwestliche Winde.

Wichtige Fernsprechstellen

Fernamt 00, Auskunft 09, Aufsicht 49 28, Zeitansager 07, Rettungsbereitschaften 66 66 und 55 55, Diakonissenhaus 63 89.

Kinos:

Apollo: „Znachor" (Polnisch)
Gwiazda: „Mondscheinsonate" (Englisch)
Metropolis: „Sein Goldfisch" (Engl.)
Sfinks: „Trędowata" (Polnisch)
Słońce: „Trafalgar" (Englisch)
Wilsona: „König der Frauen". Vorst. 5, 7.10, 9.20 Uhr.

Richtige Kleidung zum Wandern

Mit dem Herbst kommt die Zeit des Wanderns. Aber wer mit Freuden wandern will, soll dafür sorgen, daß die Kleidung praktisch und angemessen ist. Man muß für alle Fälle mit einem wasserdichten Mantel und ebensolcher Kopfbedeckung ausgerüstet sein. Vor allem aber muß die Fußbekleidung bequem und haltbar sein. Die Füße müssen so gepflegt sein, daß sie eine tüchtige Marschleistung ohne Beschwerden ertragen können. Man macht die Füße dazu am besten geeignet, indem man sie sehr häufig in heißem Seifenwasser wäscht und dann kalt abspült, damit die Poren sich schließen. Dann reibt man die Füße mit einem groben Frottiertuch trocken und soll vor allem auch die Haut zwischen den Zehen gut abtrocknen. Wenn man dem Waschwasser etwas Essig zusetzt, ist das günstig für empfindliche Haut; bei weniger empfindlicher Haut kann man auch einen Teelöffel Salz in das Waschwasser geben. Abreibungen mit Olivenöl oder Franzbranntwein sind ebenfalls ein gutes Mittel, die Füße geschmeidig und leistungsfähig zu machen. Die Zehennägel sollte man niemals allzu kurz schneiden und immer vorn gerade. Beim Wandern soll man jeden Tag die Strümpfe wechseln und sollte die getragenen stets gleich am Abend in warmem Seifenwasser waschen und dann über Nacht trocknen. Wollstrümpfe sind die beste Fußbekleidung für den Wanderer.

„Sieben Ohrfeigen"

Das ist der Titel des großen Ufa-Films mit Lilian Harvey und Willy Fritsch in den Hauptrollen. Die übrigen Rollen spielen Alfred Abel, Oskar Sima, Erich Fiedler, Ernst Legal u. a. Das Ganze stellt eine unvergleichliche Musikkomödie dar. Mit spannendem Interesse wird die lustige Premiere, die schon am Montag, 20. September, im Lichtspieltheater „Słońce" stattfinden soll, erwartet. R. 925.

Zwei Mann beim Brunnenbau durch Erdgase getötet

Skarszewy (Schöneck)

rk. Die Brunnenbauer Ignacy Kuchczyński und Bronisław Block, Angestellte der Fa. Grabski aus Schwetz, waren beim Brunnenbau für die Parzellanten des Gutes Modrow beschäftigt, als sie **im Schacht Erdgase feststellten. Sie gruben daher an einer anderen Stelle weiter. Bei zwanzig Meter Tiefe brach plötzlich Kuchczyński unten zusammen. Block, der ihm zu Hilfe kommen wollte, stürzte, als er kaum fünf Meter abgestiegen war, ebenfalls bewußtlos in den Schacht. Der dritte Arbeiter eilte nun nach Hilfe. Die telephonisch herbeigerufene Feuerwehr und der Arzt Dr. Tempski erschienen bald an der Unfallstelle, die sich drei Kilometer von der Stadt befindet. Ein mit einer Gasmaske versehener Feuerwehrmann wurde ebenfalls von den starken Erdgasen betäubt und konnte erst nach einer Viertelstunde durch einen Sauerstoffapparat ins Leben gerufen werden. Mit langen, mit Haken versehenen Stangen beförderte man die beiden verunglückten Brunnenbauer ans Tageslicht. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.** Der 35jährige Kuchczyński war Familienvater und hinterläßt Frau und mehrere unversorgte Kinder, der 26jährige Block war Junggeselle.

Pilz-Beratungsstelle

Angesichts der häufigen Pilzvergiftungen gibt die Posener Zweigstelle des Staatsamtes für Hygiene zur Kenntnis, daß am 15. September eine Pilzberatungsstelle eröffnet worden ist. Die dort eingelieferten Pilze werden auf ihre Schädlichkeit kostenlos geprüft und sortiert. Interessenten können an jedem Mittwoch und Freitag von 12—14 Uhr in der Beratungsstelle, die sich in der Noskowskiego 6, Ecke Libelta befindet, zwecks Beratung vorsprechen.

Entschließungen der Ruhegehaltsempfänger

Im Zoologischen Garten hat eine außerordentliche Versammlung der Ruhegehaltsempfänger stattgefunden, in der eine Reihe von Entschließungen gefaßt wurde. Es wurde u. a. beschlossen, sich an die Senatoren mit dem Appell zu wenden, in der nächsten Sitzung des Senats den Sejmbeschluß über die Aufhebung der Notverordnung vom November 1935 mit gleichzeitiger Streichung der zusätzlichen Besteuerung und des Erwerbsverbots zu bestätigen. Ferner wird eine Wirtschaftsbeihilfe verlangt.

Der siebente Renntag in Ławica, der am morgigen Sonntag stattfindet, bringt wieder sieben Rennen, darunter vier Flachrennen, ferner ein Hürdenrennen über 2800 Meter, ein Hindernisrennen über 5200 Meter und ein Militär-Rennen. Der Rennbeginn ist auf **2 Uhr** nachm. festgesetzt worden.

Eine Gebrauchshundprüfung wurde letztens von der Kynologischen Abteilung des Großpolnischen Jägerverbandes in Strzeszyn durchgeführt. Die Ergebnisse waren: 1. Preis „Rolf z Boreczek", Besitzer Förster Fr. Ciupiński, Lechlin, p. Skoki (Gold. Med.), 2. Preis „Lord z Rościnna", Besitzer Förster Poczta, Rościnno, p. Skoki (Silb. Med.), 3. Preis „Hero z Boreczek", Besitzer Förster Kaaz, Dusina, p. Gostyn (Bronz. Med.). Für Feldarbeit wurde der Pointer „Bej Splendor" mit einer Goldenen und der Setter „Lord" mit einer Silbernen Medaille ausgezeichnet.

Aus Posen und Pommerellen

Środa (Schroda)

t. **Untersuchung von Pferden.** Eine Untersuchung von Pferden, die in Verfrachtungsunternehmen und im Hausiergewerbe verwendet werden, ist durch den Schrodaer Starosten für den 22. Sept. angeordnet worden und findet um 8 Uhr auf dem hiesigen Viehmarkt statt. An diesem Tag wird die Untersuchung kostenlos durchgeführt. Wer den Termin nicht innehalten kann, hat noch die Möglichkeit, die Untersuchung gegen eine Gebühr von 2 Zloty auf dem Viehmarkt in Schroda am 25. Sept. um 9 Uhr, in Kostschin am 23. Sept. um 14 Uhr, und in Nekla an demselben Tage um 15 Uhr, vornehmen zu lassen.

t. **Das Statut über die Wegeabgaben** für den Kreis Schroda wird jetzt durch den Kreisausschuß veröffentlicht. Danach ist für den Wegebau, die Erhaltung und Ausbesserung der Wege im Kreise Schroda im Jahre 1937/38 die Summe von 209 098 Zloty vorgesehen. Davon sollen als Zuschlag zur Grundsteuer 93 590 Zloty einkommen, als Zuschlag zur staatlichen Gebäudesteuer 14 859 Zloty und als 8prozentige Sondergebühr beim Erwerb von Gewerbepatenten und Registrierkarten 1864 Zloty. Der Rest wird durch andere staatliche, provinzielle und sonstige Zuschüsse gedeckt. Die Steuerzahler erhalten besondere Mitteilung, wie hoch sie für diese Abgaben veranlagt werden. Gegen die Veranlagung kann innerhalb von vier Wochen bei dem Kreisausschuß Einspruch erhoben werden.

Wolsztyn (Wollstein)

* **Vom Pferdehuf getroffen.** In diesen Tagen ereignete sich in Barloschen ein bedauerlicher Unfall. Der Landwirt Lewandowski war mit dem Füttern der Pferde beschäftigt, als plötzlich ein Pferd ausschlug und Lewandowski am Kopf traf. Der Zustand des Verunglückten ist besorgniserregend.

* **Von der Ausstellung.** In den Vortagen der Ausstellung hat sich das Straßenbild unserer Stadt merklich verändert. An allen Straßenkreuzungen sind Spruchbänder über die Straßen gespannt, die zum Besuch der Ausstellung auffordern. Zur Begrüßung der auswärtigen Gäste ist an der Post eine große Ehrenpforte errichtet worden. Auch hat der Stadtvorstand für die Ausstellungstage alle Bürger aufgefordert, die Häuser zu beflaggen. Auf dem Ausstellungsgelände herrschte schon am Donnerstag ein



Deutsche Bühne Posen 1937/38

Nun hat der Herbst die sonnige Sommerzeit verdrängt, die Ferienzeit ist vorüber. Bald wird im Konzertsaal und Theater die Spielzeit 37/38 eröffnet werden. In den ersten Oktobertagen wird auch die Deutsche Bühne Posen mit einem neuen Stück ihre Freunde erfreuen und das dritte Spieljahr mit einem Lustspiel „Eine Frau wie Jutta" von Moeller-Lorenz eröffnen.

Nach den Erfahrungen von zwei Spieljahren kam die Bühnenleitung zu dem Entschluß, auch in der diesjährigen Spielzeit fünf Neuheiten und um die Weihnachtszeit ein Märchenspiel für die Jugend zu bringen. Es ist keine leichte Aufgabe für die Leitung der Deutschen Bühne Posen, einen Spielplan zu entwerfen, der einerseits den Aufgaben einer Bühne wie der Deutschen Bühne Posen entspricht, andererseits den Wünschen des Publikums entgegenkommt. Sowohl die Aufgaben einer Bühne einer deutschen Volksgruppe in fremdsprachiger Umwelt als auch die Geschmacksrichtung der Theaterbesucher sind umfangreich und verschiedenartig. Wer in einer großen Stadt mit verschiedenen Theatern lebt, kann sich die Eigenart der Bühne je nach seinem Geschmack oder nach seiner Stimmung wählen. Der eine liebt die heitere Muse und will einmal herzerfrischend lachen, ein anderer sucht in der ernsten Kunst seelische Erschütterung und Erbauung, der dritte will am Ausstattungsstück seinen Schönheitssinn befriedigen, der vierte will nationale Dichtung erleben — so viele Köpfe, so viele Wünsche. Wenn eine einzige Bühne all diesen verschiedenartigen Wünschen und Forderungen bei einer zahlenmäßig geringen Auswahl an Darstellern und Darstellungen gerecht werden soll, ist die Lösung schwierig. Günther Reissert, der Leiter der Deutschen Bühne Posen, hat mit dem Spielplan 1937/38 eine richtige Lösung gefunden. Der Spielplan 1937/38 der Deutschen Bühne Posen ist in größerem Umfange als in den beiden ersten Jahren auf „heitere Kunst" eingestellt. „Heiter" als Beifügung des Begriffes „Kunst" bedeutet keinesfalls den Versuch des Zwerchfell-Kitzels des Possenreißers oder Zirkusklownerie, sondern jene Stimmung, die das Schöne der Kunst auslöst — Freude und Befriedigung. Am tiefsten und reinsten vermittelt in der Bühnenkunst das Lustspiel und die Komödie diesen Zweck der „heiteren Kunst". Deshalb beginnt und schließt der Spielplan 37/38 der Deutschen Bühne Posen mit Darstellungen dieser Bühnendichtungsart. Für die Eröffnungsvorstellung kann der Name der Autoren Moeller-Lorenz allein schon eine Empfehlung sein, da die Lustspiele und Komödien dieser beiden Bühnendichter in den letzten Jahren auf fast allen Bühnen Deutschlands mit großem Erfolge aufgeführt wurden. „Eine Frau wie Jutta" erlebte vor kurzem seine Uraufführung in Hamburg und wird in der diesjährigen Herbstspielzeit auf mehreren Bühnen großer Städte Deutschlands in Szene gehen.

Daß der Spielplan der Deutschen Bühne Posen in erster Linie deutsche Bühnendichtung vorsieht, ist natürlich, denn diese Bühne ist für die meisten von uns die einzige Mittlerin der deutschen Bühnenkunst und für uns alle Trägerin unserer nationalen Kunst. Außerdem erfüllt damit die Deutsche Bühne Posen auch ihre Aufgabe, uns nicht nur Unterhaltung zu bieten, sondern uns auch jene deutsche Dichtung näher zu bringen, die aus unserer Zeit für unsere Zeit entstanden ist.

Wenn die Deutsche Bühne Posen neben der deutschen Bühnenkunst auch Bühnenwerke der Weltliteratur bringt, so ist dies keineswegs ein Abirren von der erwähnten Aufgabe einer Bühne einer Volksgruppe in fremdsprachiger Umwelt, da uns die Werke fremdländischer Dichtung die Art und den Willen unserer nationalen Dichtung nur deutlicher machen. Es gab einmal eine Zeit, in der das deutsche Theater an einer Fremdlandsucht krankte, die von spekulativen Theaterdirektoren genährt wurde, weil der Reiz des Fremden volle Kassen brachte. Diese Zeit ist längst überwunden. Aber es gibt Dichter und Dichtungen der Weltliteratur, die über die Schranken ihrer Heimat und Umwelt hinweg an jedes Menschenherz pochen, jeden menschlichen Geist führen und leiten. An solche Bühnendichtungen der Weltliteratur denkt die Leitung der Deutschen Bühne Posen, wenn sie im Spielplan 37/38 einem Bühnenwerk der Weltliteratur einen Platz einräumt.

Ebenso glücklich wie der Spielplan 37/38 der Deutschen Bühne Posen, ist auch die Spielleitungs-Frage gelöst. Wie in den früheren Jahren wird die Regie der einzelnen Bühnendichtungen in den bewährten Händen Günther Reisserts, Helene Reisserts und Franz Gürtlers liegen. Die Aufgabe des Regisseurs ist nicht leicht, und je weniger der Theaterbesucher die Schwierigkeiten der Regieaufgaben bemerkt, desto besser sind sie gelöst. Der Regisseur hat die Dichtung und die Darsteller zu meistern. Er hebt die verborgene innere Form einer Bühnendichtung ins Rampenlicht, während Leser und Darsteller nur die äußere zu sehen brauchen. Er gruppiert die Personen, er schiebt sie aneinander vorbei, so daß jeder Schritt auf der Bühne zwanglos selbstverständlich erscheint, er moduliert den Sprechton des einzelnen und fügt die Sprache aller zur klingenden Harmonie. Der Regisseur gibt einer Vorstellung das Tempo, schafft im Bühnenbild den Rahmen des Werkes. Der gute Spielleiter ist ein Mit-Schöpfer eines Bühnenwerkes, wenn er es mit seiner ganzen Tiefe, Schönheit und Beziehung auf der Bühne wirken läßt. Bei solcher Auffassung der Regie eines Bühnenstückes kann auch die Leistung eines Laien-Schauspielers eine künstlerische sein, da die Darstellungskunst kein erlernbares Handwerk, sondern ein angeborenes Talent ist. Eine Bühne, die mangelhaft geleitet wird oder regielose Vorstellungen gibt, kann auch mit den besten Darstellungskünstlern keine abgerundete künstlerische Qualitäten erreichen, höchstens nur Starleistungen. Dagegen hat auch die Laienbühne die Möglichkeit, im Bühnenbild und in der Darstellung künstlerische Qualität zu bieten, wenn der Spielleiter ein „synthetisierender Philosoph der theatralischen Kunst" — ein guter Regisseur ist. Am Ehepaar Reissert und an Franz Gürtler hat die Deutsche Bühne geeignete Regisseure, die mit ihrem Stabe denkbar beste Aufführungen zustande bringen können.

Der sorgfältig gewählte Spielplan, der dem Zweck der Bühne und den Wünschen der Theaterfreunde entspricht, die bewährte Kulissenerfahrung des Bühnenleiters Günther Reissert, die künstlerische Qualität der Regie sind Garanten, daß die spielfreudigen, talentierten Mitglieder der Deutschen Bühne Posen auch in der Spielzeit 1937/38 Gutes leisten werden. Die große Zahl der Freunde der Deutschen Bühne Posen wird auch im neuen Spieljahr wachsen und schließlich einmal alle erfassen, die an einer gut dargestellten guten Bühnendichtung Freude erleben. In den ersten Oktobertagen eröffnet die Deutsche Bühne Posen das neue Spieljahr und wird auch in diesem Jahre Beweise ihres Wollens und Könnens liefern! Glück auf!

L. L.

reger Betrieb. Hier war man eifrig beschäftigt, Stände und Tische aufzubauen. Unter den Ausstellern befinden sich auch mehrere Firmen aus Wollstein.

* **Der Freitag-Wochenmarkt** war infolge der Kartoffelernte und des am Dienstag stattfindenden Jahrmarktes nur mäßig besucht. Die Preise waren auch deshalb höher als auf anderen Wochenmärkten. Man verlangte für Butter 1,40—1,50, Eier 1,20, Weißkäse 25, Hühner 1,60 bis 1,80, Enten 2—2,20, Täubchen 50—60 Gr. Die Gemüsestände waren wie immer reichlich beschickt. Kartoffeln kosteten 2—2,20 Zl. Der Markt war sehr schnell beendet und um 11 Uhr geräumt.

Mogilno (Mogilno)

ü. **Jugendtag in Blütenau.** Am vergangenen Sonntag wurde unter der Leitung des Ortspfarrers Kombke der diesjährige Jugendtag für den Kreis Mogilno abgehalten. Der Festgottesdienst, dessen Liturgie und Schlußwort Superintendent Diestelkamp sprach, wurde durch einen Chorgesang verschönt. Die Nachfeier hatte über 500 evangelische Glaubensgenossen im Garten des Pfarrhauses zu einer Kaffeetafel vereint, denen durch Gesänge, Posaunenvorträge und Volkstänze ein fröhliches Beisammensein bereitet wurde.

Gniezno (Gnesen)

Lastauto stürzt von einer Brücke

ü. In Slupca, Kreis Konin, ereignete sich eine verhältnismäßig glücklich verlaufene Lastautokatastrophe. Als ein aus Galina kommendes, mit 40 Schweinen beladenes Lastauto der Bacon-Exportfirma in Gnesen die Brücke in der Posener Straße passierte, befanden sich auf derselben zwei Fuhrwerke und einige spielende Kinder. Um ein Unglück zu vermeiden, steuerte der Chauffeur Jan Kasper das Auto zur Seite, wodurch es an das Brückengeländer stieß. Das Geländer brach, und das Lastauto stürzte mit den Rädern nach oben von der drei Meter hohen Brücke ins Wasser. Der Chauffeur, sein Gehilfe und der Eigentümer der Schweine, Wladyslaw Kwiatkowski aus Galina, erlitten leichtere Verletzungen. Auch Kinder waren hinabgestürzt, denen aber nichts geschah. Von den Schweinen wurden fünf auf der Stelle getötet.

Damasławek (Elsenau)

ü. **Diebstahl.** Bei dem hiesigen Organisten Maciejewski wurde ein frecher Diebstahl verübt. Nachts stiegen noch nicht ermittelte Täter in die Glaserwerkstatt und stahlen daraus verschiedene Gegenstände und zwei Fahrräder. Dann holten sie aus der Speisekammer einen Zentner Honig und andere Lebensmittel sowie aus einem Zimmer Herren- und Damenwäsche, womit sie spurlos verschwanden.

Barcin (Bartschin)

ü. **Spurlos verschwunden** ist in diesen Tagen der 14jährige Stanislaw Witufski. Seine in Bartschin wohnenden Eltern hatten ihn nach Józefinka zu einem Landwirt gegeben, wo er das Vieh weiden sollte. Von dort entfernte sich der etwas geistesschwache Bursche in unbekannter Richtung.

Szamocin (Samotschin)

ds. **Anmeldung zur Stammrolle.** Bis zum 30. September müssen sich alle achtzehnjährigen männlichen Personen polnischer Staatsangehörigkeit, also die im Jahre 1919 geborenen, im hiesigen Wójtostwo der Landgemeinde Samotschin in den Amtsstunden von 10—12 Uhr vormittags zur Eintragung in die Stammrolle melden. Folgende Dokumente sind mitzubringen: Personalausweis, Geburtsurkunde, Schul- und Prüfungszeugnis. Wer der Meldepflicht nicht genügt, wird streng bestraft.

ds. **Vom Imkerverein.** Der Imkerverein Samotschin und Umgegend hielt seine Monatsversammlung ab, in der u. a. beschlossen wurde, im Monat November einen zweitägigen Kursus durchzuführen.

Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr.)

Am achten Ziehungstage der 4. Klasse der 39. Staatslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

15 000 Zł.: Nr. 108 215.
10 000 Zł.: Nr. 6129, 26 993, 64 459, 144 694
5000 Zł.: Nr. 7146, 47 034, 50 001, 89 099.
2000 Zł.: Nr. 4996, 7275, 8306, 52 602, 53 387 11 670, 111 170, 157 325, 186 473.

Nachmittagsziehung:

30 000 Zł.: Nr. 91 727.
20 000 Zł.: Nr. 12 336.
10 000 Zł.: Nr. 43 627, 82 501, 174 991.
5000 Zł.: Nr. 23 099, 57 342.
2000 Zł.: Nr. 2708, 7116, 14 262, 18 901, 78 818 128 982, 141 159, 143 968.

Sport vom Tage

Klubregatta der Neptuner

Am morgigen Sonntag findet um 15 Uhr auf der Warthe die diesjährige Klubregatta des Ruderklubs „Neptun" statt. Das Ziel befindet sich vor dem Bootshaus. **Unter den zehn zum Austrag kommenden Rennen sind die drei Gastvierer und das Rennen um die Vereinsmeisterschaft von besonderem Interesse. Auch auf das Achterrennen sei noch hingewiesen.**

Für den Gastvierer haben nachstehende Vereine ihre Meldung abgegeben:

P.R.V. Germania, Klub Wiośl. z r. 04, P.T.W. Tryton 1. und 2. Mannschaft, T.W. Polonia und R.C. Neptun. Die 3 Gastvierer werden wie folgt gestartet: 15.15 Uhr Germania-Neptun, 16.15 Uhr Polonia-Tryton I, 17 Uhr K.W. 04-Tryton II.

Anschließend an die Regatta findet eine gemeinsame Kaffeetafel im Bootshause statt.

DSC-Leichtathleten gegen Warta

Am Montag, dem 20. September, tritt die Leichtathletik-Mannschaft des Deutschen Sportklubs Posen gegen die Reserven von Warta an. Der Kampf findet um 17 Uhr auf dem Wartaplatze statt und ist für die DSCer zugleich die Generalprobe für das Treffen gegen den Deutschen Sportklub Breslau, das bekanntlich am Sonntag, dem 26. September, auf dem Sokółplatz zur Durchführung gelangt.

Mörderischer Fünfsatzkampf

In **Belgrad** begann am Donnerstag der Tennis-Länderkampf zwischen Polen und Jugoslawien mit dem Treffen **Tłoczyński—Pallada.** Der Pole verlor nach mörderischem Fünfsatzkampfe 6:2, 4:6, 6:3, 6:8 und 4:6. Im vierten Satz führte Tłoczyński bereits 5:0, als ein heftiger Beinkrampf seine Gefechtsstärke erheblich herabsetzte, so daß er die letzten Sätze abgab.

Deutschlands drittes Leichtathletik-Treffen gegen Schweden

Heute und morgen stehen sich die Leichtathleten Deutschlands und Schwedens im Olympia-Stadion zum dritten Länderkampf gegenüber. Zweimal haben die Schweden gesiegt; sie errechnen jetzt in ihren Vorbetrachtungen zum großen Länderkampf einen deutschen Sieg. Wenn die schwedische Presse auf Deutschland setzt, so heißt das nur, daß die schwedische Mannschaft um so härter kämpfen wird, damit sie siegt. Die deutsche Meinung unterschätzt die Schweden nicht. Der Sieg wird erhofft, aber nicht für unbedingt sicher gehalten. Eine Niederlage wäre keine Ueberraschung. Deutschlands Spitzenkönner haben einen langen und sehr kampfreichen Sommer hinter sich, die schwedischen dagegen, deren Wettkampfzeit später begann und bisher auch weniger anstrengend war, haben den Höhepunkt ihrer diesjährigen Leistungsfähigkeit erst jetzt erreicht. Das ist ein wesentlicher Unterschied, der beim Verlauf des Länderkampfes und bei der Wertung seiner Ergebnisse berücksichtigt werden muß. Stellt man die Papierform in Rechnung, dann kommt man zu der Ansicht, daß das Endergebnis erstens äußerst knapp sein wird.

Warta-Boxer in Hannover besiegt

Die Warta-Boxer, die eine mehrtägige Wettkampfreise nach Deutschland angetreten haben, trafen am gestrigen Freitag in Hannover gegen eine kombinierte Mannschaft von Heros und Eintracht an und verloren den Kampf 4:12. Punkte für Warta holten Florysiak im Mittel- und Białkowski im Schwergewicht. Die Warta-Boxer tragen weitere Kämpfe in Münden und Leipzig aus.

Stuttgarts Boxer schlagen Lodz

Das Box-Treffen zwischen Lodz und Stuttgart, das gestern in Stuttgart zum Austrag kam, brachte einen 10:6-Sieg der Stuttgarter Mannschaft. Die Lodzer Usielski und Grambo konnten ihre Kämpfe unentschieden gestalten. Augustowicz und Pisarski siegten in ihren Gewichtsklassen nach Punkten. Klodas gab gegen Bubeck in der 3. Runde auf.

Ligaspiel Warta gegen Garbarnia

Am morgigen Sonntag stehen sich auf dem Warta-Platze um 15.45 Uhr Warta und Garbarnia zum fälligen Ligaspiel gegenüber. Die Grünen, die ohne Scherfke, Baltes und Nawrot antreten müssen, haben eine Umstellung ihrer Mannschaft vorgenommen. Es steht ein harter Kampf bevor, zumal die Krakauer vom Abstieg noch bedroht sind und alles daran setzen werden, ihren Vorrat an Punkten zu vergrößern.

Warszawianka in Kopenhagen hoch geschlagen

In Kopenhagen wurde am Donnerstag ein Boxwettkampf zwischen Warszawianka und einer kombinierten Mannschaft Kopenhagens ausgetragen. Die polnische Mannschaft verlor 2:10. Den einzigen Sieg trug Woźniakiewicz davon, der Andersen nach Punkten schlug. Der in schwacher Form befindliche Europameister Polus verlor gegen Jens Nielsen.

Gryf gegen Sokół

Im Zirkus „Olimpia" findet am Sonntag, dem 19. September, um 19.30 Uhr ein Boxkampf zwischen dem Thorner „Gryf" und dem Posener „Sokół" statt. Die Thorner sind kein zu unterschätzender Gegner, aber dennoch glauben die Sokół-Boxer an einen Sieg.

Dobrzyca (Doberschütz)

fk. **Besuch des Marschalls Smigly-Rydz.** Von den großen Manövern und der Truppenschau in Bromberg kommend, traf Marschall Smigly-Rydz zu einem Besuch des Grafen Czarnecki hier ein. Am Tage darauf veranstaltete der Gastgeber eine Hühnerjagd, bei der Graf Bniński-Zamostrzel Jagdkönig wurde. Von elf Schützen wurden rund 560 Hühner erlegt. In der Nacht verließ der Marschall Dobrzyca und begab sich im Auto nach Wreschen, um von dort mit der Bahn die Rückreise nach Warschau anzutreten.

fk. **Zur letzten Ruhe bestattet** wurde am Mittwoch der bei der Eisenbahnkatastrophe in Wieluń ums Leben gekommene Zugführer Kandulski. Unter Vorantritt der Eisenbahnerkapelle bewegte sich ein großer Trauerzug zum Grabe. Viele Abordnungen begleiteten den Toten auf seiner letzten Fahrt.

Krotoszyn (Krotoschin)

Persönliches. Der hiesige Starost Wilimowski hat einen dreiwöchigen Erholungsurlaub angetreten. In dieser Zeit vertritt ihn Referendar Szarkowski.

Schoberbrand. Dem Landwirt Piotr Łuczak in Gościejewo verbrannte sein etwa ein Kilometer vom Gehöft entfernt stehender Weizenschober, wodurch der Besitzer einen Verlust von 800 Zloty erlitt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Chodzież (Kolmar)

§ **Kreis-Handwerkerrat.** Die Bildung eines Kreis-Handwerkerrates wurde auf einer Gründungsversammlung in diesen Tagen vorgenommen. Der gewählte Vorstand soll noch ergänzt werden. Die Tätigkeit des Kreis-Handwerkerrates erstreckt sich auf Kolmar, Usch, Samotschin, Margonin und Budsin.

Leszno (Lissa)

k. **80jähriges Bestehen der Fa. W. Rothe.** Auf ein 80jähriges Bestehen kann die Firma W. Rothe, Uhren, Gold- und Silberwaren, zurückblicken. Sie ist wohl mit das älteste Geschäft dieser Branche in Lissa und erfreut sich eines weitverbreiteten guten Rufes in unserer Provinz. Im Jahre 1857 gründete der Vater des jetzigen Inhabers, Wilhelm Rothe, das Geschäft und führte es 35 Jahre lang. 1893 übernahm es der Sohn, Arthur Rothe, der bis jetzt noch — nach 44jähriger Tätigkeit — dem Unternehmen mit gutem Erfolge vorsteht.

Nowy Tomyśl (Neutomischel)

an. **Neue Postagenturen.** Vom 1. Oktober ab werden Postagenturen in den Ortschaften Dakowy Mokre und Zębowo errichtet. Zur Agentur Dakowy Mokre werden von der Agentur Jesiorki die Ortschaften Dobra, Januszewice, Szyfin und Zemsko, von der Agentur **Granowo:** Bielawy und Strzępin, von dem Postamt **Opalenitza:** Dakowy Suche, Dakowy Mokre und Uścięcice, von dem Postamt **Grätz:** Woźniki zugeteilt. Zur Agentur Zębowo werden vom Postamt Lwówek (Neustadt bei Pinne) die Ortschaften: Algier, Emilowka, Grudzianka, Komorowo, Komorowice und Zembowo, von der Agentur **Lewice:** Tarnowiec und Zębowko zugeteilt.

Polnische Filme in Deutschland

Auf Anregung des polnisch-deutschen Instituts wurden in Berlin einige polnische Kultur- und Kurzfilme gezeigt. Und zwar handelt es sich um die Kulturfilme „Aus Polesien", „Kujawische Tänze" und „Warschau im Herbst" sowie die Kurzfilme „Am Bett der Sterbenden" und „Chopins Etüden". Dem deutschen Publikum gefielen besonders die drei Kulturfilme.

Großfeuer nach einer Explosion

New York. In einer Drogenfabrik in Weehawken in New Jersey ereignete sich eine Explosion, bei der zwanzig Personen, darunter vier Feuerwehrleute, verletzt wurden. Die Befürchtung, daß eine Anzahl von jungen Arbeiterinnen in dem Gebäude eingeschlossen sei, stellte sich später als unbegründet heraus. Auch die Mehrzahl der 200 Arbeiter konnte noch rechtzeitig ins Freie entkommen. Das der Explosion folgende Feuer bot einen schaurigen Anblick. Dreißig Meter hohe Flammen schossen aus dem Gebäude zum Himmel. Nur wenige Minuten, nachdem eine hundert Meter entfernte Schule geräumt worden war, fing auch das Dach des Schulgebäudes Feuer. Die Feuerwehr hatte drei Stunden lang zu tun, um das Feuer einzudämmen.

Erdstöße in Parma

Mailand, 18. September.

Am Freitag wurden um 21 Uhr in Parma starke Erdstöße verspürt. Die Bevölkerung floh erschreckt ins Freie. Einige Schornsteine stürzten ein und zahlreiche Scheiben wurden zertrümmert. Auch in der Provinz wurde das Erdbeben bemerkt.

Affen stören den Schulunterricht

Kapstadt.

In Südafrika zeigen sich in manchen Bezirken Störungen des Schulbetriebes, die bei uns in Europa zum Glück unmöglich sind. In Stellawood, wo die Schule am Rande eines Urwaldes liegt, ist an ein Oeffnen der Klassenfenster nicht zu denken, weil in diesem Falle sofort die langschwänzigen Affen sich in die Klassenzimmer schwingen und den kleinen Kindern das Frühstück mausen. Zwischen den größeren Schülern und den diebischen Affen hatten sich aus solchen Anlässen schon regelrechte Schlachten entwickelt, bis das Verbot des Fensteröffnens erlassen wurde. Die Affen haben sich aber nicht ruhig mit ihrem Ausschluß von den Frühstücksfreuden der Schüler abgefunden, sie veranstalten vielmehr lärmende Protestkundgebungen. Von Zeit zu Zeit müssen die Lehrer den Unterricht unterbrechen, weil ganze Rudel von Affen durch die Fenster grinsen und so intensiv an die Scheiben trommeln, daß in der Klasse kein Wort zu verstehen ist.

Kirchliche Nachrichten

Wilhelmsau. Sonntag, 19. 9., 9 Uhr: Gottesdienst. 10 Uhr: Kindergottesdienst. 2 Uhr: Jungmädchenverein.

Wreschen. Sonntag, 19. 9., 10 Uhr: Gottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Miloslaw. Sonntag, 19. 9., 11 Uhr: Gottesdienst.

Film-Besprechungen

Metropolis: „Sein Goldfisch"

In diesem ausgesprochen amerikanischen Film handelt es sich darum, daß eine Millionärstochter wegen einer beabsichtigten Erpressung kompromittiert werden soll. Die Rolle des jungen Mannes, der sich dieser Mission unterzieht, wird von William Powell mit gutem Humor dargestellt. Viel Spaß machen besonders die Fischfangszenen. Das Lustspiel, das mit Dialogen etwas überladen erscheint, nimmt natürlich das erwartete Ende. Die weiteren Mitspieler sind die vor kurzem verstorbene Jean Harlow, Myrna Loy und Spencer Tracy, der freilich nicht so recht zur Geltung kommen kann.

Grenzland im Westen — vom Osten aus gesehen

Wir wundern uns so oft, daß Menschen aus anderen Ländern, auch aus Deutschland, so wenig über unsere jetzigen Posener Verhältnisse Bescheid wissen. Aber — Hand aufs Herz — wissen wir viel mehr von anderen Ländern, von den übrigen abgetretenen Gebieten, von Nordschleswig, Eupen-Malmedy oder Elsaß-Lothringen? Wir haben wohl alle schon einmal das sentimentale Soldatenlied gesungen: „O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt“, sind vielleicht auch im Schnellzug einmal über Straßburg nach Paris gefahren, aber Elsässer und Lothringer richtig auseinanderzuhalten, die alemannische Mundart zu verstehen, wird uns schon sehr schwer, ganz zu schweigen vom Verständnis der kulturellen und politischen Sorgen und Schmerzen jener Menschen.

Darum — wer macht eine fröhliche Fahrt mit aus dem stillen, herbstlichen Schwarzwald-Bad an einem badefreien Tage im Ausflugsauto über das hoch gelegene alte Freudenstadt durch das kleine Bad Griesbach, wo einst ein Denkmal an die Ermordung Erzbergers erinnerte, hinab in die fruchtbare oberrheinische Ebene mit ihren zahlreichen, überreich beladenen Obstbäumen und saftigen Tabakfeldern nach dem alten Brückenkopf Kehl, einem kleinen, freundlichen Landstädtchen?

Hier ist nicht die Welt mit Brettern vernagelt oder durch die chinesische Mauer einer Landesgrenze versperrt. Ueber den breiten Rheinstrom führt eine Brücke von Deutschland nach Frankreich. Visum und Devisen sind an Ort und Stelle in Kehl ohne große Schwierigkeiten zu haben. Das kleine französische Konsulat in Kehl besteht aus zwei kleinen Räumen, einer für das Publikum, über und über bedeckt mit Reklamen für die Pariser Weltausstellung, die ihrem Ende entgegengeht und inzwischen wohl fertig geworden ist. Der eigentliche Dienstraum sieht nicht gerade sehr ordentlich aus. Der Schreibtisch des Konsuls ist, wie meist, leer.

Die französische Republik wird durch eine stattliche und sehr gewichtige Dame vertreten — nennen wir sie Marianne. Marianne spricht deutsch, etwas gebrochen zwar, aber sie macht gar nicht den Versuch einer französischen Verständigung, weder mit den ihr bekannten Eingeborenen von Kehl noch mit den übrigen Reichsdeutschen, auch nicht mit zwei Griechen und nicht mit mir, der ich einen polnischen Paß vorlege. Bei allen geht es sehr einfach. Alle Reichsdeutschen, aus dem Grenzgebiet, aus Berlin, aus Ostpreußen bekommen ohne weiteres ihr Tagesvisum für 5 Franken, mit 60 Pfennig deutsch bezahlt. Auch bei den beiden Griechen geht das ohne jede Rückfrage. Nur bei mir gibt es Schwierigkeiten, weil ich aus dem mit Frankreich befreundeten Polen komme. Eine Entlausung wird zwar nicht gefordert, aber Marianne nimmt ein hochnotpeinliches mündliches und schriftliches Verhör mit mir vor. Alle eindringlichen Vorstellungen helfen nichts, Marianne murmelt etwas von Gegenseitigkeit; ich soll warten, bis der Herr Konsul kommt, der allein den schwierigen Fall entscheiden kann. Aber der Herr Konsul kommt nicht. Da erbarmt sich meiner unser Autochauffeur. Er verbürgt sich für den unsicheren Kantonisten aus Polen, und Marianne gibt mir das Visum für 60 Pfennig.

Bei der Deutschen Bank wechseln wir schnell 10 RM. in 102 französische Franken um, und schon sind wir an der Rheinbrücke. Auf dem rechten Ufer deutsche, auf dem linken französische Paß- und Zollrevision. Auf beiden Seiten geht es kurz und schmerzlos vor sich, auch für das Auto, das weder das internationale D führt noch eine neue französische Nummer bekommt.

Wir gehen zu Fuß über die Rheinbrücke, von Deutschland nach Frankreich über den Rhein, der einst Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze war. Ein eigenartiges Gefühl! Wie viel Rheinlieder über all in der Welt, nicht bloß von Rheinländern, sondern von allen Deutschen gesungen, werden wach mit all ihrer Romantik, die immer wieder alt und jung gefangen nimmt. Wie viel Bilder deutscher Geschichte leuchten auf von Burgen und gepanzerten Rittern, von Königinnen und Kaisern, bis zu den unzähligen Militärzügen, die im Weltkrieg über den Rhein rollten. Wie viel Freud und Leid zweier großer Völker in Krieg und Frieden hat der alte breite Strom dort unten miterlebt. Grade um seinetwillen, um seinen Besitz hat manche Schlacht getobt, ist mancher Blutstropfen und manche Träne geflossen. Jetzt sieht im herbstlichen Sonnenschein alles so friedlich aus, kein deutscher Soldat ist weit und breit in Kehl zu sehen!

Aber auf französischer Seite ändert sich das Bild. Außer den zahlreichen Grenz- und Zollbeamten stehen dort militärische Posten mit dem Gewehr im Arm und zahlreiche andere Soldaten im Stahlhelm, nicht grade schneidig angezogen in ihren sonst recht kleidsamen Uniformen. Auch der Gruß, den sie den dort vorübergehenden Offizieren erweisen, ist nicht übermäßig stramm. Es sind meist kleine Kerle, offensichtlich nicht aus dieser Gegend, sondern nach berühmten Mustern aus Südfrankreich hierher kommandiert. Ganz spaßig wirkt ein modern-mittelalterliches Verteidigungsmittel. Ein riesiger Betonklotz, auf Rädern und Schienen montiert, um im Notfall die Brücke in ihrer ganzen Breite zu blockieren. Was für Angst sie doch alle haben trotz aller sonstigen hochmodernen Kriegsmittel!

Nun fahren wir durch die Vorortstraßen mit ihrem lebhaften Straßenbahn-, Omnibus- und Autoverkehr! Es wird rechts gefahren. Die polizeiliche Verkehrsregelung setzt ein, in etwas anderer Form, aber sonst wie in jeder Großstadt, ohne besonders gute Straßendisziplin. Die meisten Firmennamen sind französisch; aber wir finden auch deutsche Aufschriften. Besonders an älteren Gebäuden, zum Teil von historischer Bedeutung, lesen wir nur die deutschen Bezeichnungen. Daß man hier in sprachlicher Beziehung weitherziger ist, sieht man auch an den Straßennamen, die oft zweisprachig angebracht sind, anders als anderwärts, wo man zuerst lieber gar keine oder lächerliche Straßenbezeichnungen hatte als die alten, die jeder kannte. Im übrigen ist Chauvinismus nicht bloß ein französisches Wort, sondern auch eine französische Eigenschaft, die hier sichtbare Spuren hinterlassen hat: An dem stattlichen Hauptpostgebäude, kurz vor dem Kriege erbaut, hat man den Standbildern der letzten drei Kaiser, die grade für Straßburg sehr viel getan haben, die Köpfe abgeschlagen, und nun stehen sie kopflos da als französische Kulturdenkmäler!

Bei der Stadtrundfahrt in einem Baden-Badener Autobus gibt ein ortsansässiger amtlicher Führer, der zweifellos Deutscher ist, die Erklärungen nur in deutscher Sprache und müht sich, die trockenen Angaben durch ein paar bescheidene Witze zu würzen. „Früher ging das Geld nach Berlin, heute geht es nach Paris. Für uns Straßburger hat sich nicht viel geändert, wir müssen bezahlen!“ Aber auch noch derbere Anspielungen zu Lasten der französischen Regierung macht er, wie sie anderswo kaum denkbar wären.

Die Stadtrundfahrt ist so eingerichtet, daß sie durch eine Mittagspause in einem Gartenlokal unterbrochen wird. Von Essen und Trinken schreibt man nicht gern in der Zeitung, aber es muß auch sein und beleuchtet zugleich die Währungsverhältnisse. Man sagt immer, es ist ganz gleich, ob man mit großen oder mit kleinen Zahlen rechnet; es ist schließlich überall gleich teuer. Das wird, wenn man Löhne und Preise vergleicht, auf lange Sicht gesehen für die Menschen im eigenen Lande so sein. Wenn ich Zlotys verdiene, dann ist es für mich ohne Bedeutung, wenn der Engländer, der Pfunde verdient, es bei uns billig findet. In diesem Falle waren wir die Ausländer mit der höheren Valuta. Das Mittagessen, von dem ich nur Straßburger Gänseleberpastete, Rheinsalm und Pfirsich-Melba nenne, kostete 18 Franken, für den Franzosen nicht ganz billig nach der Frankenabwertung, der sich die Löhne noch nicht angepaßt haben; für den Deutschen mit 1,80 Mark sehr viel leichter erschwinglich. Die Fremden müssen natürlich der Wissenschaft halber, wie man so schön sagt, französischen Sekt trinken, wirklichen Champagner aus der Champagne, 25 Franken, also 2,50 Mark. Ein anderer ahnungsloser Mitreisender bestellt in einem alten, guten Weinlokal guten Burgunder Macon für 8 Franken, das sind 80 Pfennig, und erwartet einen Schoppen. Die „Serviertochter“ bringt im für das Geld einen ganzen Liter! So hat man überall seine angenehmen Ueberraschungen, beim Kaffee, beim Kuchen, bei den Weintrauben, selbst bei den Briefmarken. Die Auslandpostkarte kostet nur einen Frank Porto, das sind 10 Pfennig, während sie doch sonst überall den Gegenwert von 15 Pfennig kostet.

Es ist alles „sooo“ billig, daß man rasch seine 102 Franken ausgegeben hat und nun von den leiblichen zu den geistigen Genüssen übergehen kann.

Sehr viel neue französische Kultur ist in Straßburg noch nicht zu finden. Ein großer Bauplan liegt vor. Vom Hauptbahnhof soll mitten durch die Stadt ein breiter moderner Straßenzug, ein Boulevard, gelegt werden. Die Vorarbeiten sind begonnen. Alles, was im Wege steht, wird niedergerissen, nicht bloß Bäume, sondern auch manche lauschige Gasse und viele alte Häuser, die dem geborenen Straßburger ans Herz gewachsen sind. Die neuen Gebäude sieht man noch nicht, nur die Trümmerhaufen der alten, dem Tode geweihten Häuser. Sonst sehen die Straßenfronten nicht grade übermäßig sauber aus, so etwas angegangen. Man hat den richtigen Augenblick für den neuen Anstrich verpaßt. Vielleicht fällt das einem auch nur auf, wenn man eben die freundlichen Städtchen und sauberen Dörfer des Schwarzwaldes gesehen hat.

Aber alles das verblaßt, wenn man auf den Münsterplatz kommt und dieses Stein gewordene deutsche Wunder auf sich wirken läßt. Schon von weitem hat das Straßburger Münster wie ein himmelwärts gerichteter Finger über den Rhein zu uns herüber gewinkt. Aber so schön hat man es sich auch nach den mancherlei Bildern und Ansichten doch nicht vorgestellt. Dieser fast übergroße Reichtum an Türmen und Türmchen, an gotischen Spitzbogen und Nischen, an Standbildern und symbolischen Darstellungen, und doch wirkt das Ganze nicht überladen, bombastisch, sondern alles ist schlicht und streng gegliedert und macht einen ganz einheitlichen, überwältigenden Eindruck, obwohl unter acht Kaisern an dem Kunstwerk gebaut wurde. Die Standbilder dieser acht Kaiser sind oben am Münster angebracht, hoch zu Roß. So ist es recht, die Kaiser gehören außen an die Kirche, soweit sie in die Welt hineinreicht. Das Innere aber der Kirche soll geistlich sein, heilig, und dem Menschen den Weg zu Gott weisen und erleichtern. Ehe wir ins Innere kommen, bleiben wir im Vorraum vor einem Wunder eigener Art stehen, der berühmten Uhr, die nicht bloß Minuten, Stunden, sondern auch Tage, Monate, Jahre, die Planeten, die Sternbilder anzeigt. Selbst das Schaltjahr schaltet die Uhr alle vier Jahre selbsttätig ein! Und das alles umgibt sie symbolisch mit den Bildern der Apostel und andern Gestalten der Bibel. Die Kirchenschweizer führen durch das Münster und geben die Erklärungen in beiden Sprachen, ebenso wie die Bekanntmachungen des Bischofs und des Domkapitels in beiden Sprachen angebracht sind. Alles im Dom weist aufwärts, heraus aus aller Erdennot zum Himmel hin. Darum stört die schnarrende Stimme des Kirchenschweizers und das Herumgehen der vielen Besucher, von denen viele nur die Neugier hergeführt hat und die gar keine innere Beziehung zu dem Wunderbau suchen. Hier möchte man allein sein oder mit einer feiernden Gemeinde, die nicht Kunst, sondern Erbauung sucht und beides findet. — Wir sind wieder draußen und lassen das ganze noch einmal auf uns wirken. Diese reifste Frucht deutschen Geistes und deutscher Kunst ist erhaben über alle Landesgrenzen, die die Menschen ziehen, und über alle Staatsangehörigkeit, die menschliche Gesetze verleihen. Das ist und bleibt deutsch im höchsten Sinne des Wortes. — Das war „Grenzland im Westen“. Aber „von Osten ausgesehen“? Ja, lieber Leser, den Vers mußt du dir allein machen, er steht oben zwischen den Zeilen!

Die verlorene Kompanie

Erinnerungen eines britischen Offiziers.

15. Fortsetzung

Nach etwa fünf Stunden gleichmäßigen Infanteriemarsches entdeckten wir vor uns wie eine Fata Morgana, eine Karawane lagern. Wir hatten in unserem eisernen Optimismus schon lange damit gerechnet, etwas Derartiges auf unserem Wege zu finden, weshalb wir weiter nicht verwundert waren.

Binns, der gerade den Vordermann machte, blieb stehen und ich rannte in seinen Rücken, denn fünf Stunden maschinenmäßiges Gehen kann man nicht von einer Sekunde zur anderen abbrechen, genau so wenig, wie ein Marathonläufer plötzlich am Start von einer Sekunde zur anderen, genau am Zielband stehen bleibt und nach Hause geht.

Binns drehte sich zurück.

Und nach berühmtem Muster Stanley-Levingstone sagte er trocken: „Eine Karawane, wenn ich mich nicht irre?“

Ja, bei Gott, es war und blieb eine. Etwa sechzig Kamele lagerten da, schwer beladen. Und zu diesen sechzig Kamelen mußten ebensoviele bewaffnete Männer gehören, mindestens ebensoviele. Und wenn alles andere auch stimmte, mußte die ganze Karawane unterwegs nach Peschawar sein, denn wohin sollte sie sonst ziehen? Und es war genau so.

Mit Riesenschritten drängte ich vorwärts. Aber Binns machte plötzlich noch eine kleine Einlage und setzte sich abseits ins Gras.

„Bitte setz dich erst mal hierher.“

Ich setzte mich dahin.

„Also Digger, wie die Dinge liegen, werden wir uns da anschließen. Aber weil wir den gesamten Jargon der Umgegend sprechen, werden wir auf unser klassisches Englisch verzichten, verstehst du? Schäbig genügend sehen wir aus. Also sind wir Moslems. Und du und ich sind absolut und in jeglicher Hinsicht dafür, daß die Ungläubigen endlich aus Indien hinausgefeuert werden. Dies unser Standpunkt. Klar und abgemacht?“

„Erkannt!“ sagte ich und wir erhoben uns, um weiterzugehen, und ich war soeben dabei, noch etwas zu diesem Plänchen zu bemerken, als Binns stehen blieb und mich anstarrte.

„Schweig!“ brüllte er mich an und seine Stimme überschlug sich geradezu vor roter Wut, „schweig endlich, du verkommener Sohn einer lahmen Hündin! Hättest du auf mich gehört, du Nachkomme einer verdorrten Schnecke, dann wären wir nicht vom Wege abgekommen! Dein Vater wird sein Gesicht verhüllen müssen, wenn ich ihm erzähle, welch ein dünnes, verbeultes Blechgehirn sein Sohn mit sich herumschleppt! Allah möge dich in einen Schweinetrog verwandeln ..., du Ableger einer kranken Flußratte!“

Er sprach im reinsten Paß-Indisch, und ich starrte ihn fassungslos an. War er plötzlich verrückt geworden?

Er wanderte mit Riesenschritten voraus und ich trottelte wie vor den Kopf geschlagen hinter ihm her. Wir machten zwar bisweilen zusammen ziemlich originelle Witze, aber wenn dies ein Witz sein sollte, dann fand ich ihn nicht sehr geistreich.

Ich ging also, wie gesagt, etwas erbost hinter ihm. Wir waren kaum fünf Schritte gegangen, erhob sich an der Seite des Pfades ein baumlanger Kerl. Er mußte da gekauert sein, schon als wir miteinander sprachen.

Schweigend zogen wir an ihm vorbei, denn sowohl Binns als auch ich hätten im ersten Augenblick nicht gewußt, womit wir den Mann begrüßen oder sonstwie ansprechen sollten. Auch er machte keine Miene, uns anzusprechen, sondern sah uns aus seinen dunklen Augen gelassen an.

Jetzt kapierte ich den merkwürdigen Scherz von Binns und war froh, daß ich ihm nicht gleich, wie ich es eigentlich vorhatte, auf gut englisch eine hervorragende Serie von Antworten gegeben hatte.

Hoffentlich hatte der Mann am Wege genau gehört, welche Fülle von niederträchtigen Beschimpfungen Binns über mich ausgeschüttet hatte, denn in diesem Falle waren wir wirklich unverdächtige Eingeborene. In dieser deutlichen und umfassenden Weise zogen nur Eingeborene, völlig verrottete Schlawiner übereinander her. Und als solche wollten wir ja gelten.

Die Begrüßung mit den Leuten der Karawane verlief herkömmlich. Sie waren neugierig und wir zeigten uns neugierig, und so fragten wir uns gegenseitig aus. In der Hauptsache aber hatte natürlich Binns wieder das große Wort. Und da er gleich und sofort schon bei der Begrüßung durchblicken ließ, daß er einer sei, der in Mekka gewesen war, hatte er bald Oberwasser.

Ich überließ ihm gerne hierin den Vortritt, denn erstens war ich ein mittelmäßiger Erzähler und zweitens war das Erzählen nun einmal sein Fach, sein Beruf und sein Lebensinhalt, wozu letzten Endes war er Schriftsteller?

Er machte seine Sache ausgezeichnet, aber trotzdem waren die Leute nicht sehr liebenswürdig zu uns. Das hatte weiter keinen tieferen Grund. Sie hatten sicherlich keinen Verdacht gegen uns. Aber jeder Fremde mußte ihnen, zumal wenn er so ärmlich und heruntergekommen aussah wie wir, langweilig erscheinen. Wir waren einfach eine Last für sie. Wir waren ein paar schmierige und zudringliche Bettler, die in der Landschaft umherzogen ohne Heimat und ohne festen Boden unter sich. Und sie waren nun gezwungen auf Grund der ewigen, jahrtausendealten, unverletzlichen Gesetze der Gastfreundschaft, ihr Essen mit uns zu teilen. Sie reichten uns Datteln, einige Rosinen und einige Stück flaches Brot. Wir verzehrten diese hochwillkommenen Gaben mit dem vorgeschriebenen, höflichen, überlauten Schmatzen, murmelten den Segen Allahs auf sie herunter und flossen über vor dankbaren Salaams.

Die dunklen Augen der Männer aber erwärmten sich nicht, sondern blickten sehr gleichgültig über uns hinweg. Und das gerade war uns mehr als lieb.

Uns lag nicht das mindeste daran, aufzufallen.

Als die Sonne unterging, knieten wir mit ihnen nieder, wandten unsere Stirnen nach Mekka und beteten. Wie auch der Name dessen lauten mag, der die Geschicke bestimmt, ich wandte mein Herz zu ihm hin, dem Namenlosen, und stattete ihm meinen Dank ab für diese Rettung.

Dann hockten wir uns im Kreise mit den anderen Männern um das große Feuer aus Kameldung nieder und jetzt begann die große Stunde von Binns. Es hätte mich wirk-

Die bunte Seite

Der Diamanten-Jim

Ein Gastwirtssohn wird Millionär — Edelsteine seine große Leidenschaft — Aber bei Frauen hatte er Pech

Einer der eigentümlichsten Millionäre, die je gelebt haben, war Jim Brady, der als Sohn eines Kneipwirts im irischen Viertel von New York geboren wurde. Jim verdiente durch den Bau der Eisenbahnen viele Millionen und war in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bei allen sportlichen Ereignissen, in den Theatern und auf der Börse eine bekannte Persönlichkeit.

Er war einer der größten Esser, die es je in Amerika gegeben hat, und wog zeitweise bis zu 240 Pfund. Seine ungeheure Vorliebe für Diamanten brachte ihm den Beinamen „Diamanten-Jim“ ein. Er besaß nicht weniger als 30 verschiedene Diamantengarnituren, für jeden Tag des Monats eine andere. Eine dieser Garnituren schätzte man auf 88 000 Dollar; die ganze Garnitur hatte ein Gewicht von 312½ Karat. Jim Brady besaß auch 30 Uhren, von denen einige 2000 Dollar gekostet hatten. Bei seinem Tode wurde seine ganze Edelsteinsammlung auf 500 000 Dollar geschätzt, ihn aber hatte sie gut 2 Millionen Dollar gekostet.

Jim Brady ließ fast alle Gegenstände, die er in Gebrauch hatte, von den Manschettenknöpfen bis zur Brieftasche, mit Brillanten verzieren. „Wer Geld machen will, muß nach Geld aussehen“, pflegte er zu sagen. Als die Fahrräder aufkamen, ließ er sich ein Dreirad anfertigen, das reich mit Gold, Silber und Edelsteinen verziert war. Auf diesem Rad fuhr er häufig am Sonntagmorgen durch den New Yorker Zentralpark, er selber saß auf dem vordersten Sitz, hinter ihm saß die Schauspielerin Lillian Russel, und auf dem rückwärtigen Sitz mußte ein Mann die Arbeit des Tretens besorgen. Im Park pflegten sie auf dem Rasen Rast zu machen und Orangensaft zu trinken, denn Brady war Antialkoholiker. Die Menge sammelte sich an, um den reichen Sonderling zu betrachten.

Eines Tages machte er Lillian Russell einen Heiratsantrag und versprach ihr 1 Million Dollar zur Hochzeit. Aber sie gab ihm einen Korb, obwohl sie später vier andere Männer heiratete. Einer andern Freundin, einer Verkäuferin in einem Warenhause, schenkte er Juwelen im Werte von 1 Million Dollar, nahm das Mädchen mit nach Europa und versuchte, es hier in die Gesellschaft einzuführen. Aber auch diese Frau wollte sich nicht mit ihm verheiraten. Andern Freundinnen hat er Schmucksachen im Werte von mindestens 2 Millionen Dollar geschenkt, trotzdem blieb er Junggeselle.

Seine Gesellschaften waren das Tagesgespräch von New York. Daß es bei seinen Diners etwa 14 Gänge gab, war nichts Ungewöhnliches, und von den Hauptgängen nahm er selber drei- oder viermal. Die eingeladenen jungen Mädchen fanden unter ihrem Teller meist eine Hundert-Dollar Note, bisweilen aber auch den zehnfachen Betrag.

Er besaß drei Wagen und wundervolle Gespanne. Kutscher und Diener trugen eine Livree, die immer zu dem Polster des Wagens paßte. Die große Liebe seines Lebens war ein junges Mädchen aus guter Familie, das er in einem Hotel in der Nähe von Chicago gesehen hatte. Er ließ sich durch einen Freund vorstellen und begann nun nach Art eines ehrlich Verliebten zu schwärmen. Aber die Familie der jungen Dame wollte nichts von ihm wissen und schickte sie weg, so daß Jim sie nicht mehr zu Gesicht bekam.

Den Hauptteil seines Vermögens hinterließ er für wohltätige Zwecke. Seine Edelsteine wurden verkauft und sind in alle Winde verstreut. Seine schönste Diamantengarnitur aber hat man ihm mit in den Sarg gegeben. B. M.

Krumme Lanke contra Loch Neß

Zwei Seen, aber nur ein Ungeheuer — Phantasie und Wirklichkeit. — Ob er in's Netz geht?

Loch Neß liegt hoch oben im schottischen Bergland, die Krumme Lanke aber ist ein verträumtes Gewässer im Westen der deutschen Reichshauptstadt. Die Krumme Lanke ist das beliebte Ausflugsziel von Tausenden von Menschen — der Loch Neß indessen dürfte nur wenigen Reisenden bekannt sein. Angefangen hat es also beim Loch Neß, den man gewissermaßen populärer zu machen suchte, indem findige Köpfe und spekulative Phantasten vor einigen Jahren während der Hundstage in der Gluthitze ihres Gehirns ein Ungeheuer ausbrüteten und in den Loch Neß warfen. Dann gingen sie hin, taten unschuldig wie die neugeborenen Lämmer und verkündeten der staunenden Mitwelt, in den Wassern des idyllisch gelegenen Loch Neß hause ein vorgeschichtliches Untier, sie selbst hätten es gesehen.

Nur war man sich nicht einig, ob es sich bei dem Fabelwesen um ein verlaufenes Krokodil, eine Seeschlange, einen Drachen, einen Ichtyo-Saurier, einen Walfisch, einen Hai oder gar um mehrere Geschöpfe handele. Boshafte Zungen behaupteten sogar, es sei nur ein treibender Baumstamm gewesen.

Keinem der Reporter gelang es, Licht in die reichlich dunkle Angelegenheit zu bringen, und so wurde es in diesem Sommer ziemlich stille um eine „Ente“ aus verflossener Saurier-Gurken-Zeit.

Da trumpfte die Krumme Lanke auf: Seht Ihr's? Auch in Schottland soll man nicht zu geizig mit der Wahrheit sein. Lügen haben Dackelbeine! Euer Ungeheuer ist Blech — wir aber haben eins, das nicht von Pappe ist. Und damit ihr's gleich alle wißt, es ist kein Lohengrin, nach dessen Nam' und Art zu fragen verboten ist, es ist ein richtiger, riesiger, ausgewachsener Wels, der schätzungsweise die respektable Länge von zweieinhalb Metern hat. Seine Maulweite soll mindestens . . . Kunststück, als geborener Berliner!! Es dürfte sich allem Anschein nach um einen Rekord-Wels handeln, da selbst im Berliner Museum für Naturkunde derartige große Welse noch nicht bekannt sind. Auf ein paar Zentimeter mehr oder weniger kommt es aber hier gar nicht an. Wir sind an der Krumen Lanke und nicht am Loch Neß, wir wissen, woran wir sind! Unser Wels ist kein Hirngespinst, und wenn es überhaupt eine Frage gibt, dann ist es die: wird der Wels in das Netz gehen, das ihm der Sportangler Schloemp gestellt hat? Derselbe Sportangler, der dem „Ungeheuer“ auf die Spur kam, und nun nicht eher ruhen will, bis der riesige Fischräuber oder Räuberfisch im Berliner Aquarium ist. Schafft er's — oder schafft er's nicht? A. E.

Die Mauer der 100 000 Toten zerfällt

Seltsame Nachrichten von der chinesischen Großen Mauer — Damals unüberwindliches Bollwerk — Einmauern war Strafe für Faule

Die Große Chinesische Mauer hat sich überlebt. Was will sie gegen die Flugzeuge? Wie will sie einen Vormarsch aufhalten, wenn dieser Vormarsch aus einer ganz anderen Richtung kommt — mit modernen Waffen und modernen Verkehrsmitteln? Nun wird gleichzeitig berichtet, daß diese unnütz gewordene Große Mauer ganz überraschend Alterserscheinungen aufweist und zu zerfallen beginnt. Mehr als jemals vorher sieht man den Mörtel aus den Steinfugen rieseln — und hier und da fallen die Steinmauern einfach auseinander.

An einigen Stellen sind bei diesen Einstürzen Skelette freigelegt worden, die in das Bauwerk hineingemauert worden waren — damals, als man die Große Mauer errichtete. Man hat nachträglich ausgerechnet, daß bei dem Bau der berühmten und zu ihrer Zeit berüchtigten Großen Mauer nicht weniger als etwa 100 000 Menschen ihr Leben verloren haben.

Der Kaiser Chin Shih Huang Ti gab den Befehl, diese Mauer zu errichten. Ihm hatte man gemeldet, daß die Tataren und die Mongolen mit Einfällen drohten. Er faßte in wenigen Minuten den folgenschweren Entschluß, eine Mauer zu bauen, die alle Anstürme aufhalten könne. Mit einer einzigartigen Rücksichtslosigkeit setzte er sich über alle Bedenken und finanziellen Warnungen hinweg. Er ließ durch seine Armee einfach genügend Arbeiter ausheben, er holte alle verfügbaren Menschen und Tiere herbei und ließ den Bau so schnell vorwärts treiben, wie es eben möglich war. Seine härtesten und rücksichtslosesten Leute überwachten die Bauausführung. Wenn jemand nachlässig arbeitete oder zuviel Zeit verlor, dann machte man nicht viel Umstände mit ihm, sondern — mauerte ihn einfach zur Warnung für die anderen und gleichzeitig als Abwehrmittel gegen die Geister in die große Wand hinein, die man da an den Grenzen Chinas entlang zog.

In 12 Jahren war der Bau fertig. China hatte sich in dieser Mauer ein unsterbliches Denkmal gesetzt, auch wenn die Mauer jetzt zu zerfallen beginnt. Nach Chin wurde China benannt. Für seine Zeit vollbrachte er eine Riesentat. Konnte er ahnen, daß für eine spätere Zeit alles umsonst sein würde?

Die „Sous-Apparate“ verschwinden in Paris

Der Polizeipräfekt macht sich beliebt — Ein gutes „Geschäft“ für den Unternehmer

Polizeipräfekten sind selten beliebt. Aber der Polizeipräfekt von Paris, Monsieur Langeron, hat sich die Freundschaft aller Bräute, Gattinnen und Eltern verdient, als er mit Hilfe der Generalvollmacht des Kabinetts die Sous-Apparate von heute auf morgen verschwinden ließ. Seit etwa 5 Jahren wurde Frankreich von kleinen Maschinen überschwemmt, an denen harmlose Leute in kurzer Zeit den größten Teil ihres kleinen Einkommens verlieren konnten. Es gab alle möglichen Modelle. Da konnte man eine Art Roulette spielen, wobei 5 Sous eingesetzt wurden und die höchste Gewinnschance 50 bis 75 Centimes waren. Aber diese verhältnismäßig harmlose Einrichtung wurde schnell abgelöst und in den Hintergrund gedrängt durch die sogenannten „Grues“, die als Geschicklichkeitsspiel angepriesen wurden. Das Wort „Grues“ hat im Französischen eine dreifache Bedeutung. Man versteht darunter entweder ein Mädchen mit zweifelhaftem Lebenswandel, einen Schiffskran oder sonst ein kranartiges Hebewerkzeug oder eben jene „Grues“, bei denen für eine gewisse Zeit eine doppelte Zange an einer Kette hängend auf verschiedene Gegenstände in einem verschlossenen Kasten dirigiert werden konnte. Meist rutschten die Haken in letzter Sekunde von den so raffiniert wie möglich hingelegten Gegenständen ab. Der photographische Apparat oder das silberne Zigarettenetui blieben ewig im Kasten liegen.

Diese „Grues“ wurden dann wieder von einer Art Roulette abgelöst, wobei gegen einen Franc-Einwurf bis zu 50 Franc gewonnen werden konnte. Aber — wer gewann schon einmal diese 50 Francs! Man konnte damit rechnen, daß 95 Prozent aller Einwürfe glatter Gewinn für die Unternehmer waren. In einem neueröffneten Café in Paris standen allein zehn solcher Maschinen, die Tag und Nacht in Betrieb blieben. Sie sind nun auf einmal verschwunden. Und wer aus Kummer über das Verschwinden der Maschinen sein überflüssiges oder nicht überflüssiges Geld nicht vertrinkt, der wird in Jahresfrist ein reicher Mann sein. So hoffen nämlich die Bräute und die Gattinnen, so hofft auch der Polizeipräfekt von Paris.

---

lich gewundert, wenn diese Männer seinem Zauber entgangen wären. Es war undenkbar. Er erzählte von Mekka.

Ich hatte nun diese Erzählung schon mehr als einmal gehört und sie war mir gewiß nichts Neues, aber wenn Binns sie vorzutragen begann, wurde mein Herz sanft, meine Phantasie beflügelt und alle meine Sinne gefangen. Er war ein Genie des Erzählens.

Er war der geborene Erzähler. Und es verging noch nicht eine halbe Stunde, da hockten alle Männer der Karawane schweigend dicht um das Feuer und durch die Stille der Nacht und das leise Sausen der Flammen drang nur die leidenschaftliche Stimme von Binns.

Sie ließen keinen Blick von seinem Munde. Sobald er eine Pause machte, erhob sich ein aufforderndes und schmeichlerisches Murmeln. Sie reichten ihm ihren bescheidenen Kuchen hin und reichten ihm zu trinken und Binns erzählte weiter.

Er erzählte bis tief in die Nacht hinein.

Ich lag lang ausgestreckt und hörte zu, wie alle. Und das Wunder des Firmamentes bog sich schimmernd über mich. Dann und wann, muß ich gestehen, regte sich zwar der alte Frontsoldat in mir, und ich fragte mich, ob es richtig sei, daß Binns die Aufmerksamkeit aller erregte. Aber dann hörte ich schon wieder zu und gab mir auf meine nüchterne Frage keine Antwort. Möchten die Dinge laufen. Allah ist groß.

Aber endlich hörte er auf. Wir legten uns schlafen. Binns und ich legten uns abseits und einige Männer brachten Decken und wickelten Binns sorgfältig darin ein. Er war sofort eingeschlafen.

Ich selber fand so schnell keinen Schlaf, denn es ging noch einmal alles durch meinen Kopf, was wir erlebt hatten. Noch einmal erlebte ich jede Einzelheit dieser zweiten Rettung aus Lenhais Händen und sie erschien mir wunderbarer als alles, was ich jemals erfahren hatte.

Dann fiel ich in eine Art Halbschlummer.

Aber, wie gesagt, unsereiner da unten schlief leider nicht abgrundtief wie ein Baby, sondern wachsam wie ein Tier. Und so wachte ich auch einmal auf, weil mein Instinkt angerührt worden war. Ich blinzelte und sah einen Schatten herankommen.

Jemand blieb vor uns stehen. Ich erkannte ihn sofort. Es war der großgewachsene Mann, der an unserem Pfad gekauert war und so plötzlich aufgestanden war. Er beugte sich zuerst über Binns und dann über mich.

Ich rührte mich nicht. Und er hatte anscheinend nichts Böses im Sinn. Er betrachtete genau mein Gesicht, dann ging er lautlos weiter und verschwand.

Hatte er Verdacht gefaßt?

Nun, in dieser Nacht konnte uns nichts mehr passieren, Das Gastrecht schützte uns. Und als ob mit dem Besuche dieses Mannes sich das ereignet habe, worauf ich gewartet hatte, schlief ich sofort ein und erwachte erst, als Lärm im Lager wach wurde.

Ich weckte Binns und teilte ihm das kleine Erlebnis mit.

Er zuckte die Schultern.

„Wird sich herausstellen,“ meinte er gleichgültig.

*

Der Marsch der Karawane ging weiter. Durch unzählige wunderschöne, grüne Täler und über weite Ebenen wackelten geduldig die Kamele. Und sowohl bei Binns als auch bei mir meldeten sich nunmehr erst die Nachwehen unserer Anstrengungen während der Flucht.

Wir sprachen wenig zusammen, denn alle Knochen taten uns weh und alle Muskeln schmerzten.

Fünfmal am Tage knieten wir uns mit den anderen und beteten.

„Aber zu essen gibt's nur dreimal,“ äußerte Binns mißbilligend.

Wieder verbrachten wir den Abend wunderbar, wieder erzählte Binns, und in dieser Nacht weiß ich nicht, ob der großgewachsene Mann, den wir am Tage kaum einmal zu Gesicht bekamen, sich wieder über uns beugte und in unseren Gesichtern zu lesen versuchte . . . ich schlief wie ein Murmeltier.

Ich vergaß zu sagen, daß wir natürlich nicht zu gehen brauchten, sondern auf wackeren, zähen, kleinen Pferdchen ritten. Ueber diese wackeren, zähen, kleinen Pferdchen machte ich mir meine besonderen Gedanken. Die Rasse war mir nicht ganz unbekannt.

Und die Reiter, die sonst auf solchen Pferdchen saßen, hatten hervorstehende Backenknochen . . . zuletzt hatte ich sie gesehen, als ich während des Krieges mit einer Militärkommission am Don war.

Es waren Kosakenpferdchen, oder ich hieß nicht Digger Graven.

Binns grinste, als ich ihm meine Entdeckung mitteilte.

„Dachtest du, es seien Krokodile?“ fragte er beleidigend zurück.

„Komm du mir nur auf den Kasernenhof nach Peschawar,“ knurrte ich, immerhin hatte ich wieder einmal Respekt vor dem Scharfblick seines Auges und vor der Unbestechlichkeit seines Verstandes, denn daß er sich über diese Pferdchen auch schon seine Meinung gebildet hatte, war mir nach seiner unverschämten Antwort klar.

Am zweiten Tage traten die Berge links und rechts endgültig zurück, wir kamen in die große Ebene und durchritten viele befestigte Dörfer.

Und am Nachmittag dieses Tages erblickten wir die hohen, trotzigen Wachtürme der Zakka Khal, eines der wildesten Stämme der Afridis, die hier ihre Festung hatten. Der Name dieses befestigten Städtchens war mir nicht fremd, aber es war das erstemal, daß ich in diese Gegend kam.

Eigentlich wußten wir noch immer nicht genau, welcher Art die Karawane war, der wir uns angeschlossen hatten. Binns und ich hatten allen Scharfsinn aufgeboten, um während des Marsches etwas Näheres zu erfahren, aber es war keinem von uns gelungen. Die Auskunft blieb immer dieselbe: eine Handelskarawane. Und dringlicher zu fragen, hätte schlechte Folgen gehabt.

Als wir uns den Türmen näherten, kam uns ein Reitertrupp entgegen, und es gab eine lärmende und herzliche Begrüßung. Der Khan selber befand sich bei dem Trupp.

Binns und ich tauschten einen schnellen Blick, als wir das erfuhren.

Nun also, eine gewöhnliche Handelskarawane war das nicht. Eine gewöhnliche Handelskarawane wurde sicherlich nicht vom Khan selber vor den Toren der Festung so herzlich empfangen.

XXI. Internationaler Kongreß gegen den Alkoholismus

Warschau, 15. September.

Zum ersten Male nimmt diesen etwa alle zwei Jahre stattfindenden Kongreß Polen auf; die Hauptstadt Warschau ist als Tagungsort gewählt worden. Die Kongreß-Veranstaltungen sind jedes Mal recht reichhaltig, auch diesmal ist eine ganze Woche dafür in Aussicht genommen worden, vom 11. bis 17. September. Bereits seit Monaten haben in den größeren polnischen Städten Vorbereitungs-Versammlungen und Vortragsreihen stattgefunden, um die Stimmung der Bevölkerung für den Kongreß vorzubereiten und einen möglichst zahlreichen Besuch aus dem Lande selbst zu ermöglichen. Es ist dem vorbereitenden Ausschuß gelungen, die staatlichen Behörden in weitem Maße für die Bestrebungen des Kongresses zu gewinnen. Der Staatspräsident selbst hat das Protektorat übernommen. Der Marschall Polens ist Vorsitzender des Ehrenkomitees. Der eigentliche Leiter des Organisations-Ausschusses ist der Minister für öffentliche Gesundheitspflege, Dr. Witold Chodźko, sein Generalsekretär der Redakteur Johann Szymański, Referent für den Kampf mit dem Alkoholismus im Ministerium. Unter den Mitgliedern des Komitees verdient besondere Erwähnung der Posener Professor Thaddäus Gałdyński, bereits seit Jahrzehnten Führer der Alkoholbekämpfung in unserer Provinzialhauptstadt und unserer Wojewodschaft und der ehrwürdige Krakauer Kasimir Kalinowski mit seinem Greisenhaupt und seinem grauen Vollbarte, Vorsitzender der „Trzeźwość" (Nüchternheit) des polnischen Vereins zum Kampf mit dem Alkoholismus. Vorsitzender des gesamten Kongresses sollte der holländische Arbeitsminister Slotemaker de Bruine sein, der als Theologe sich auf allen Gebieten der Inneren Mission und der Zusammenarbeit der christlichen Kirchen seit vielen Jahren große Verdienste erworben hat. Leider wurde sein Kommen im letzten Augenblick verhindert.

Besonders zahlreich ist die Beteiligung aus den Großstaaten Deutschland, Frankreich, England, aus der Schweiz, Belgien, Holland, Dänemark und Schweden. Ausgezeichnete Erwähnung verdient Finnland, das außer seinen Gelehrten und Fachleuten auch eine Gruppe Jugendlicher entsandt hat. Die frischen kräftigen jungen Leuten in ihrer Wandertracht und in ihren Landesfarben erregten allgemein freudiges Aufsehen, die meisten beherrschen vortrefflich die deutsche Sprache. Auf dem Warschauer Bahnhof mußte man freilich vorsichtig sein; ein Reisegefährte faßte einen Taschendieb, der ihm die goldene Uhr entreißen wollte. Der Raub wurde glücklich verhindert und der Dieb der Polizei übergeben. Erst eine Stunde nach der Vernehmung auf der Polizei entdeckte der Besitzer der Uhr, daß im selben Augenblick ein zweiter Taschendieb sich an ihn herangemacht haben mußte; denn ihm fehlte ein Täschchen mit 40,— Zloty.

Und nun eine besondere Seltenheit!

Zwei Tage später wird der Bestohlene auf die Polizei bestellt und ihm das Brieftäschchen mit dem Gelde wieder ausgehändigt! Augenscheinlich hatte der erfolgreiche Dieb aus Kameradschaftsgefühl dazu beitragen wollen, die Strafe seines hereingefallenen Genossen zu mildern und deshalb durch einen Boten das Täschchen mit dem Gelde zurückgeschickt.

Der Empfangsabend

am Sonnabend fand statt in den prächtigen Räumen der Warschauer Kaufmannschaft. Saal reiht sich hier an Saal, einer immer prachtvoller ausgestattet als der andere. Eine ungemein reichhaltige Tafel war aufgestellt mit warmen und kalten Gerichten aller Art; alkoholfreie Süßmoste, Kaffee und Tee wurden gereicht. Eine Musikkapelle wechselte in ihren Darbietungen ab mit einer Sängerin, auch zwei Kunsttänzerinnen traten auf, die eine mit dem nationalen Krakowiak. Polnisch und deutsch, englisch und französisch klangen durcheinander; alte Bekanntschaften früherer Kongreßteilnehmer wurden freudig erneuert und neue angeknüpft.

Am Sonntag fanden um 9 Uhr

drei Gottesdienste

statt, der römisch-katholische in der Kathedrale. Hier hielt der Feldbischof Gawlina seine Ansprache in allen vier obengenannten Sprachen. Nicht weniger als 20 Bischöfe nahmen an dem Gottesdienste teil, an der Spitze der apostolische Nuntius Cortesi und die beiden Kardinäle Erzbischof Hlond aus Posen und Erzbischof Kakowski aus Warschau. Auch die Morgenländisch-Orthodoxen hatten ihren eigenen Gottesdienst, in dem verschiedene Redner gleichfalls in allen vier Sprachen redeten. Ebenso in der evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses. Die englische Rede hielt hier Rev. Weeks, die französische Pastor Cauchemar, die deutsche Pastor Mathias aus Obersitzka (der Leiter des Verbandes der Blaukreuz-Vereine für Posen-Pommerellen), die polnische Pastor Kahane aus Gdingen. Der Rahmen für die Ansprachen, Liturgie, Kirchenchor und Gebet war lediglich polnisch, nur das Lutherlied „Eine feste Burg ist unser Gott" erscholl in allen vier Sprachen. Die Kirche ist ein gewaltiger Rundbau aus der Zeit des letzten Königs Stanislaus August. Wundervolle Glasmalereien glänzen in den Fenstern, Stiftungen wohlhabender deutscher evangelischer Familien, deren Nachkommen freilich jetzt meist ihres Volkstums verlustig gegangen sind und ein großer Teil von ihnen infolge der zahlreichen Mischehen auch ihres evangelischen Bekenntnisses. Die augsburgische Gemeinde zählt etwa 15 000 Seelen, die reformierte etwa 5000, dazu die vielen evan-





gelischen auswärtigen Gäste. Trotzdem wies das gewaltige Gotteshaus noch zahlreiche freie Plätze auf.

Die drei Gottesdienste hielten die notwendige Zeitbeschränkung genau ein. Trotzdem fand die

Eröffnungsversammlung

in dem größten Hörsaal der Hochschule um 10¾ Uhr erst eine halbe Stunde später statt, welche Verschiebung sich in allen folgenden Veranstaltungen unliebsam bemerkbar machte. Minister Chodźko eröffnete die Versammlung mit einer sehr gehaltvollen polnischen Rede, die er nachher selbst französisch wiedergab. Danach folgte eine große Reihe Ansprachen der Vertreter verschiedener polnischer Behörden, ausländischer Regierungen und der alkoholbekämpfenden Vereine, meist polnisch oder französisch. Nur der Vertreter der Hochschule brachte es fertig, gleich dem Feldbischof seine Begrüßung in allen vier Sprachen zu halten. Die Begrüßungen nahmen viel Zeit in Anspruch und hatten im Grunde genommen alle denselben Inhalt, wie ein Arzt scherzhaft bemerkte, uns alten Fachleuten immer wieder einzuschärfen, daß wir den Alkoholismus als grimmigen Feind der Vorwärtsentwicklung der Menschheit zu bekämpfen haben. Durch besonders reichen Inhalt ragte unter den Ansprachen hervor die Rede des päpstlichen Nuntius, des Posener Kardinals und des Warschauer Generalsuperintendenten D. Bursche. Dieser sprach nicht nur im Namen seiner eigenen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses, sondern im Namen aller evangelischen Kirchen Polens, ja auch als Vertreter des gesamten polnischen „Evangelismus". Er sah es als Aufgabe der Bekämpfung des Alkoholismus an, die polnische Nation auf die Höhe zu heben und die Vernachlässigungen aus der Herrschaft der Erobererstaaten wieder gut zu machen. Das wiedergeborene Polen habe die weltgeschichtliche Aufgabe, den Bolschewismus im Osten und das Neuheidentum im Westen zu bekämpfen. Der Kardinal hatte in seiner Ansprache derartige Anspielungen auf die frühere Zeit und auf außenpolitische Verhältnisse vermieden. Für die morgenländische Kirche sprach Archimandrit Protasiewicz, sogar ein ägyptischer Minister war erschienen, der sich aber glücklicherweise des Französischen bediente. In den Vorstand wurde u. a. auch Professor Reiter als Vertreter des Deutschen Reiches berufen.

Nach diesem feierlichen Anfang blieb der ersten Hauptversammlung nur wenig Zeit übrig; statt um 11,50 Uhr konnte erst um 12,50 Uhr der Vortrag des Dortmunder Professors Graf beginnen:

„Neue Forschungen über den Zusammenhang zwischen Alkohol und Arbeitsleistung."

Der Vortragende ging aus von den bahnbrechenden Forschungen des Heidelberger Professors Kräpelius. Schon damals war das Ergebnis der Versuche: Subjektiv wurde beim Genuß von Alkohol körperliche und geistige Leistungssteigerung empfunden; objektiv dagegen war sie nicht bloß nicht vorhanden, sondern im Gegenteil die Leistung erwies sich als herabgesetzt. All diese Versuche sind jetzt erheblich vervielfacht und verfeinert worden. In allen Kulturländern strebt man nach Erhöhung der Leistung und nach Verminderung der Betriebsunfälle. Eine Täuschung wird dadurch hervorgebracht, daß Alkoholgenuß bei rein motorischen Erregungen eine vorübergehende Steigerung hervorruft, soweit die Arbeit aber seelische Tätigkeiten beansprucht und soweit motorische und sensorische Erregungen bei der Arbeit zusammenwirken, ist statt der Steigerung Verminderung festzustellen. Der Redner machte besonders aufmerksam auf die Automatisierung der Betriebe durch die Arbeit am laufenden Bande. Diese ist nur scheinbar stumpfsinnig, in Wirklichkeit ist sie durchsetzt mit nervöser Spannung. Das Oberbewußtsein muß stets auf dem Posten sein, um bei Störungen eingreifen zu können. Die gesteigerte Unfallgefahr bei der Umstellung auf Maschinenarbeit erfordert erhöhte Selbstkontrolle, rasches Erfassen der gefahrbringenden Lage. Alkoholgenuß aber erzeugt Unachtsamkeit, Rücksichtslosigkeit auf die Umgebung, unüberlegtes Handeln. Redner machte besonders auf die neuen Gefahren durch den gesteigerten Verkehr aufmerksam, schilderte die verfeinerten Methoden der Blutuntersuchung zur Feststellung des Alkoholgenusses und schloß mit der Forderung: Alkoholgenuß in Verbindung mit der Arbeitsleistung muß abgelehnt werden, namentlich bei industrieller Arbeit.

Den zweiten Vortrag der inzwischen stark in den Nachmittag verlängerten „Vormittags"-Versammlung hielt Redakteur Szymański polnisch über den

Kampf mit dem Alkoholismus in Polen.

Der Redner ging bis auf die Spuren des Alkoholismus zur Zeit Boleslaus Chrobry zurück, schilderte die volkschädigenden Wirkungen des mittelalterlichen, eine Monopolstellung herbeiführenden Propinations-(Ausschank-)Rechtes, kam dann auf die durch Anhänger des irischen Paters Mathews von 1846 ab in Polen entfachte Enthaltsamkeitsbewegung zu sprechen wie auch auf die neuesten Bestrebungen der polnischen Regierung auf diesem Gebiete.

Der Sonntag nachmittag war fünf Sonderversammlungen gewidmet, die auch an den nächsten Nachmittagen fortgesetzt wurden. 1. ein katolischer Kongreß, 2. ein evangelischer Kongreß, 3. ein Eisenbahner-Kongreß, 4. ein Frauen-Kongreß, 5. ein Jugend-Kongreß, sämtlich der Enthaltsamkeit und der Bekämpfung des Alkoholismus gewidmet. Wir schildern nur die beiden ersten dieser besonderen Veranstaltungen kurz: die katholische Versammlung leitete in Vertretung des Schweizer Bischofs Scheiwiler (der auch in Posen auf dem Christ-König-Kongreß an führender Stelle gestanden hatte) Professor Brom aus Holland. Den Hauptvortrag hielt der Priester Chlendowski, Vorsitzender des Abstinenten-Bundes, über den Alkoholismus als ein wichtiges Problem der Kirchen in dem gegenwärtigen Augenblick.

Die gleichzeitige evangelische Versammlung entbehrte des rechten Erfolges aus dem Grunde, weil der Leiter, Generalsuperintendent D. Bursche, nunmehr Bischof einer zu 80% deutschsprachigen evangelischen Kirche, als Verhandlungssprache lediglich das Polnische und Französische zuließ. Erst als infolge dieser Maßnahme der Saal sich bedenklich zu leeren begann, übersetzte Konsistorialrat Loth aus Warschau den Hauptinhalt der Reden auch ins Deutsche. Unter den Reden war die ergreifendste die eines einfachen Hüttenarbeiters und Bauern aus Ustroń, Wantula, im Teschener Schlesien, über Bilder aus der Vergangenheit des Kampfes mit dem Alkoholismus in Schlesien. Der Redner schilderte, wie er durch Enthaltsamkeit von Jugend auf Gelegenheit habe, sich weiterzubilden, sich Bücher zu kaufen und zu lesen, in der Bekämpfung des Alkoholismus tätig zu sein und den dortigen Pastoren in diesem Kampfe zur Seite zu stehen.

Am Abend fand ein

Empfang der Kongreßteilnehmer im Rathause durch den Stadtpräsidenten

statt. Auch hier reichhaltige Tafeln mit Speisen und Getränken, auch hier vortreffliche Musik, auch hier ein Fluten und Wogen der Gäste in den verschiedenen Sprachen.

Montag, den 13. September, hielt Professor Rose aus Wilna einen hochwissenschaftlichen und dennoch allgemein verständlichen Vortrag über den

Einfluß des Alkohols auf das Gehirn.

Lichtbilder veranschaulichten die Ausführungen des Vortragenden, der seine polnische Rede selbst wörtlich ins Deutsche übersetzte. Der wundervolle Bau des menschlichen Gehirnes wurde uns vor Augen geführt, die Veränderung und schließliche Schrumpfung der Zellen in den 7 Schichten, unter denen es bestimmte Seh- und Hör-Sphären gibt. Sektionen von Trinkergehirnen im Vergleich zu Sektionen von nicht entarteten Gehirnen ergaben den zweifellosen Befund einer weitgehenden Zellenveränderung. Diese ist in der Anfangszeit eines Alkoholikers noch umkehrbar, später aber sind derartige Umbildungen und Schrumpfungen nicht mehr rückgängig zu machen. Im Wettlauf des menschlichen Geistes ist der Alkohol unser größter Feind und die Enthaltsamkeit unser bester Verbündeter.

Die folgenden Vorträge in französischer Sprache hielten die Gelehrten Dauphin, Fillion-Roux, Falsant und Vermeylen über den

Wein als Faktor des Alkoholismus und das Bier als Ursache von Alkoholpsychosen.

Die zweite evangelische Versammlung verlief in Abwesenheit des Generalsuperintendenten Bursche unter dem Vorsitz des Konsistorialrats Loth bedeutend günstiger. Der Schweizer Le Maitre schilderte in einem französischen Vortrage die Entwicklung der Blaukreuz-Arbeit in der Schweiz von 1872 an bis zu ihrer Ausbreitung in allen Ländern. Die Engländerin Frau Slaek warb für Gründung eines die ganze Welt umfassenden Frauen-Abstinenz-Bundes, der bereits in 55 Ländern Fuß gefaßt hat, auch in Polen. Danach sprach Pastor Gürtler aus Graudenz deutsch über den Alkoholismus und die gegenwärtigen Aussichten seiner Bekämpfung in unserem Gebiete. Pastor Kahane aus Gdingen sprach polnisch über den Apostel Paulus und die Nüchternheit.

In der

Sonderversammlung für Frauen

zeichnete sich aus die frühere Sejm-Vertreterin Frau Marie Moczydlowska-Niekraszowa, Urheberin des einen Alkoholgesetzes, Leiterin der polnischen Enthaltsamkeits-Frauenbewegung. Aus der gleichzeitigen katholischen Versammlung ist bemerkenswert, daß hier das Französische völlig zurücktrat. Neben 7 polnischen Rednern und einem Schweizer traten hier fünf reichsdeutsche Geistliche und Gelehrte auf.

In der Sitzung des Hauptvorstandes des Weltbundes wurde beschlossen, den nächsten Kongreß 1940 in Finnlands Hauptstadt Helsingfors abzuhalten. Es ist ein Wagnis für das entlegene und schwach bevölkerte Land, doch sind die Finnen durchaus entschlossen, ihrem kleinen Volke die gebührende Beachtung unter den Weltvölkern zu verschaffen.

Auch wurde eine neue Abteilung des Weltbundes ins Leben gerufen unter der Bezeichnung: Sport und Alkoholismus. Zum Vorsitzenden wurde Direktor Bauer aus Berlin gewählt, der während der Berliner Olympischen Spiele Hauptschiedsrichter gewesen war.

Dienstag, den 14., begann die Hauptversammlung mit einem begeisterten Vortrag des greisen Vorkämpfers der Nüchternheitsbewegung „Trzeźwość", Kalinowski. Einige Franzosen zeigten dann an Beispielen die neuen Methoden der alkoholbekämpfenden Erziehung. Ganz besonders anschaulich erläuterte diese Methoden an der Hand von Beispielen in deutscher Sprache der Lausanner Professor Oettli. Um 12 Uhr marschierten die Vertreter der alkoholfreien Jugend in den Saal. Land für Land traten sie auf die Vorstandsbühne, verlasen ihre Begrüßungsbotschaft, die nachher übersetzt wurde. Zum Teil waren die Jungmannschaften auf Rädern bis Warschau gekommen. Die Schweden hatten ihre Begrüßung im Stafettenlauf vom nördlichsten Dorf ihres Landes 3000 Kilometer weit nach Warschau bringen lassen. Besondere Freude erregten die finnischen jungen Leute.

In der nachmittäglichen

Sonderversammlung der evangelischen Kreise

traten unter anderen Rednern auch zwei deutsche Vertreter des Blauen Kreuzes, Pastor Mathias aus Obersitzko und Pastor Otto aus Lodz auf.

Ein wundervolles Konzert, ausgeführt von Künstlern ersten Ranges, im großen Theater beschloß nach all dieser anstrengenden geistigen Tätigkeit den Tag in würdiger Weise. Es ist dankbar anzuerkennen, welche Mühe sich die Stadt Warschau und die Warschauer Gesellschaft gab, den Gästen, insbesondere den Ausländern, den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten.

Am Mittwoch wurde nach all den anstrengenden unausgesetzten Sitzungen auch einmal eine Erholung gewährt: ein Ausflug nach dem alten Sobieski-Schlosse Wilanow. Für die Ausländer waren nach Schluß des Kongresses auch noch weitere Ausflüge nach Krakau, Wieliczka, Zakopane und Wilna vorgesehen. Es wird hoher Wert darauf gelegt, Engländer, Franzosen und Schweden mit diesen alten Zeugen polnischen Lebens und polnischer Naturschönheiten bekanntzumachen.

D. Rhode.

Die Alkoholfrage in Polen

Von seiten polnischer Blätter ist in den Tagen vor dem großen Internationalen Kongreß zur Bekämpfung des Alkohols in Warschau die Alkoholfrage in Polen ernsthaft erörtert worden. Uebereinstimmend wurde ein Uebermaß des Alkoholverbrauchs in der polnischen Bevölkerung festgestellt. Eine Statistik zum Beispiel führte an, daß im Jahre 1936/37 in Polen mindestens 827 000 000 Zloty für Alkohol und Tabak verausgabt worden sind. Das läßt sich leicht nachrechnen, da die Einnahmen dafür den beiden Staatlichen Monopolen zufließen, also amtliche Statistiken vorliegen. 347 000 000 Zl. gingen ein vom Spiritusmonopol, 2 000 000 Zl. von der Weinsteuer, 8 000 000 Zl. von der Biersteuer und 470 000 000 Zl. vom Tabakmonopol. Nicht einmal die Hälfte dieser Summe, nämlich 411 300 000 Zl., sind im gleichen Zeitraum für das Bildungswesen in Polen ausgegeben worden.

Ein anderes Blatt schilderte die ungleich besseren Lebensverhältnisse des polnischen Bergarbeiters in Holland im Vergleich zu den Lebensverhältnissen des ungefähr ebenso hoch besoldeten Industriearbeiters in Oberschlesien. Eine polnische Pfadfinderin hat bei dem internationalen Pfadfindertreffen in Holland diese Vergleiche gezogen und festgestellt, daß der polnische Arbeiter in Holland kaum einen Gulden für Schnaps ausgibt und kein Wirtshausleben kennt, dafür aber bestrebt ist, sich ein kleines Häuschen einzurichten, Frau und Kinder anständig zu kleiden und in einem gemütlichen Heim Gäste und Freunde zu bewirten. pz.

Was man unter Illoyalität versteht

(D.P.D.) Die von der polnischen Presse — selbst die „Gazeta Polska" kann sich diesbezüglicher Aeußerungen nicht enthalten — fast einhellig aufgestellte Forderung nach „Vergeltungsmaßnahmen" für die „Vernichtung des Polentums" in Deutschland stellt die polnischen Zeitungen vor die Notwendigkeit, die angebliche Illoyalität der deutschen Volksgruppe in Polen „nachzuweisen". Es ist lesenswert, was beispielsweise die „Polska Zachodnia" als Beweis für die Illoyalität der deutschen Volksgruppe anführt. Sie hat sich der Mühe unterzogen, eine Reihe von Meldungen zusammenzustellen, von denen wir nur folgende wiedergeben:

1. August. Am Breslauer Sängerbundesfest nahmen deutsche Chöre mit über 1000 Mitgliedern teil. Aus den Berichten der deutschen Presse erfuhren wir, daß 200 Personen im Chor sprachen: Lodz grüßt Breslau!

2. August. Wegen versuchten illegalen Ueberschreitens der Grenze verurteilte das Burggericht in Chodzież (es folgen die Namen) zu zwei Wochen Arrest. Für die gleiche Tat hatte sich (Name) aus Dzembowa zu verantworten.

6. August. Eine gewisse Maria Köller aus Halle versuchte 1100 Mark über die Grenze nach Deutschland zu schmuggeln. Sie wurde festgenommen und sitzt in Untersuchungshaft. Das Burggericht in Bentschen verhandelte gegen zwei Angeklagte, die die Grenze nach Deutschland illegal überschreiten wollten, um aus Polen zu flüchten.

14. August. Die Polizei nahm drei Deutsche aus Tarnów Podgórne fest, die nach Deutschland fahren wollten. Bei einem von ihnen fand man Listen, aus denen hervorging, daß er Polen als Arbeiter für das Reich angeworben hat.

Man muß der „Polska Zachodnia" eigentlich dankbar für diese Zusammenstellung sein. Denn sie ist wohl eher ein Beweis für als gegen die Loyalität der deutschen Volksgruppe. Vergehen wie illegaler Grenzübertritt oder Devisenschmuggel sind rein strafrechtlicher Natur, und nur ein Blatt wie die „Polska Zachodnia" kann aus solchen Einzelfällen ein staatsfeindliches oder illoyales Verhalten der ganzen deutschen Volksgruppe folgern. Wer diese Aufzählung von „Beweisen" mit gesundem Menschenverstand betrachtet, der muß sich sagen, daß die staatsbürgerliche Haltung einer Volksgruppe nicht zweifelhaft sein kann, wenn ein Blatt wie die „Polska Zachodnia", die den Deutschen in Polen um jeden Preis Illoyalität nachweisen möchte, keine anderen Argumente dafür liefern kann.

Daß der gesunde Menschenverstand nicht nur in der „Polska Zachodnia" zu fehlen scheint, beweist eine groß aufgemachte Meldung im Krakauer „J. K. C.", der darin ungefähr die gleichen Vorwürfe erhebt, wie die „Polska Zachodnia". Das Krakauer Blatt spricht von einer deutschen Propaganda in Pommerellen, die in „außerordentlich geschickter und raffiniert getarnter Weise" durchgeführt wird. Nachdem den Deutschen in Polen, so erklärt der „J. K. C." weiter, die Möglichkeit, Polen durch das Versprechen einer Anstellung zu germanisieren, unmöglich gemacht worden ist, versuchen sie auf andere Weise polnische Seelen zu stehlen. „Wir sind Zeugen von immer häufiger vorkommenden Fällen, in denen arbeitslose Polen aus den Grenzgebieten Pommerellens illegal die Grenze überschreiten. Das ist ein Werk der fremden Propaganda."

Polen hat immer noch fast 300 000 Arbeitslose. Daß diese Leute nach Frankreich oder Belgien auswandern, um dort Arbeit zu suchen, ist verständlich. Daß auch manche über die grüne Grenze nach Deutschland gehen, weil sie dort einen Verdienst zu finden hoffen, ist ebenfalls erklärlich. Unerklärlich bleibt nur, wie eines der meist gelesenen polnischen Blätter aus diesen freiwilligen und von deutscher Seite durch nichts begünstigten Versuchen polnischer Arbeitsloser, in Deutschland eine Stellung zu finden, einen „Seelenfang", eine „Germanisierungsaktion", und was dergleichen gehässige Unterstellungen mehr sind, zu machen.

Kein Kiosk soll deutsche Zeitungen verkaufen!

(D.P.D.) Die „Vergeltungsmaßnahmen" gegen die deutsche Presse beschränken sich nicht auf die Beschlüsse des oberschlesischen Journalistensyndikats und des Sejmberichterstatterklubs. Die polnische Presse, an ihrer Spitze die „Polska Zachodnia", bemüht sich eifrig, in der Oeffentlichkeit und bei den Behörden gegen die deutsche Presse Stimmung zu machen. Die „Polska Zachodnia" hat sich sogar nicht gescheut, den Behörden Maßnahmen zuzumuten, die als ungesetzlich bezeichnet werden müssen. So verlangte sie unter Hinweis auf einen entsprechenden Beschluß polnischer Kreise in Rybnik von den Kommunalbehörden, daß sie den Inhabern von Zeitungskiosken, die nicht innerhalb von drei Tagen mit dem Verkauf deutscher Zeitungen aufhören, die Verkaufsgenehmigung überhaupt entzieht. Das Blatt erklärt offen: Nur die Durchführung eines rigorosen Vergeltungssystems gegen die „freche deutsche Presse in Polen" und eine „entschiedene Zurückdämmung der Flut der reichsdeutschen Presse" könne die Vernichter der polnischen Presse im Reich zur Vernunft bringen.

Warschau erhält ein polnisches Auslandinstitut

(D.P.D.) Wie aus einem Preisausschreiben ersichtlich ist, soll es in Warschau nun doch zu dem seit drei Jahren geplanten Bau eines „Hauses der Auslandpolen" kommen. Ein diesbezüglicher Beschluß wurde 1934 auf der zweiten Tagung der Auslandpolen gefaßt. Das Haus, das eine Art polnisches Auslandinstitut werden dürfte, wird den Namen des verstorbenen Marschalls Pilsudski führen und soll aus zwei miteinander verbundenen Gebäuden bestehen. In ihm werden sich Heime für die Auslandpolen, Vortrags- und Versammlungssäle, sowie die Büros der Auslandsorganisationen und derjenigen Vereine befinden, die mit der Betreuung des Auslandpolentums zu tun haben. Das Haus der Auslandpolen soll am Weichselufer beim neuen Danziger Boulevard erbaut werden. Die Warschauer Altstadt würde einen eindrucksvollen Hintergrund abgeben. Der Weltverband der Auslandpolen rechnet damit, daß die Gebäude noch vor der dritten Tagung der Auslandpolen, die 1939 in Warschau stattfindet, fertiggestellt sein werden.

Überschriftswort (fett) .... 20 Groschen
jedes weitere Wort .... 10 „
Stellengesuche pro Wort .... 5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

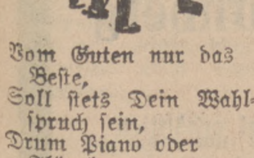
Hochherrschaftliches
Schlafzimmer
erstklassige garant. Ausführung, Gelegenheitskauf.
Jezuicka 10 (Świętosławska)

Eichene
Herrenzimmer, Eßzimmer
in großer Auswahl.
Jezuicka 10 (Świętosławska)

Stilmöbel
wie
Herrenzimmer und Eßzimmer
in solider Ausführung, gelegentlich.
Jezuicka 10 (Świętosławska)

Modernes
Schlafzimmer
geflammte Goldbirke, gute Ausführung, Gelegenheitskauf.
Jezuicka 10 (Świętosławska)





Vom Guten nur das Beste,
Soll stets Dein Wahlspruch sein,
Drum Piano oder Flügel —
Nur
„Arnold Fibiger"
allein.
Kalisz, Szopena 9.
Vertretung:
Centralny Magazyn Pianin
Poznań, Pierackiego 11
Niedrige Preise,
bequeme Raten.

Kücheneinrichtungen
neue und gebrauchte. Spezialität: Schleiflack.
Jezuicka 10 (Świętosławska)
Dom Okazyjnego kupna.

Flügel
erstklassige Fabrikate,
Steinway & Sons Bechstein, Seiler
modern, fast neu, verkaufe gelegentlich.
Podgórna 5, W. 1.

Klavier
Marke Seiler, wegen Auflösung des Haushaltes zu verkaufen. Näheres
Papierhandlung Lindner Nast., Kraszewskiego 9.

Kl. Eßzimmer
Nußbaum, erstklassiges Fournier, wegen Auflösung eines Haushaltes billig zu verkaufen. Näheres
Tischlerei W. Bethge, ul. Gen. Kosińskiego 19.

Steinway & Sons Blüthner
Pianinos, Flügel, Harmonium, preiswert abzugeben.
Klavier-Magazin, Poznań, św. Marcin 22, Hof.



Er eilt um sich die neuesten
Radioapparate Telefunken
welche bereits im Musikhaus
„Lira"
ul. Podgórna 14, am Plac Świętokrzyski, Telef. 50-63 eingetroffen sind anzusehen.
Gute Zahlungsbedingungen.
Fachkundige Bedienung.
Alte Apparate werden in Zahlung genommen.

Modernes
Herrenzimmer
Nußbaum, poliert. Reklamepreis nur 520.
Jezuicka 10 (Świętosławska)

Couche
Chaiselongue, Klubsessel, verschiedene andere Polstermöbel, gelegentlich.
Jezuicka 10 (Świętosławska)

Gutgehende
Fleischerei
vorschriftsmäßig, elektr. Betrieb, beste Lage Gnesens, wegzugshalber billig zu verkaufen. Off. u. 2737 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.

Kaufgesuche

„Occasion"
Kaufe goldene, silberne Schmucksachen, Bestecke.
Aleje Marcinkowskiego 23.

Windmühle
mit 3—5 Morgen Land zu kaufen gesucht. Frdl. Zuschriften unter 2738 a. d. Geschst. d. Zeitung Poznań 3.

Grundstücke

Parzelle
Puszczykowo, Lipowa 5, Nähe Bahnhof zu verkaufen.

Verkaufe
Hausgrundstück
mit
Kolonialwaren-Geschäft
Preis 5000,— zł.
M. Kaliska
Mieścisko, p. Wągrowiec.

Villa
7 Zimmer, 3½ Morgen Obst- u. Gemüsegarten, Wirtschaftsgebäude, Nähe Posen u. Bahnhof, wegzugshalber sofort günstig zu verkaufen. Off. unter 2746 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.

Stellengesuche

Suche mehrere
Waschstellen
Mickiewicza 18, Wohn. 1.

Stellung
als 2. Stuben- oder Küchenmädchen sucht sofort oder später für Schwägerin.
Frau Hermine Rose
Wydartowo, pow. Mogilno.

Saubere
Waschfrau
sucht Stellung.
Szyperska 3, W. 4

Suche für meine Tochter, 19 Jahre alt, zum 15. Oktober oder 1. November Stellung als
Haustochter
zur Vervollkommnung d. Haushaltes. Off. unter 2745 a. d. Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Junges, nettes, unbedingt zuverl. Mädchen sucht
Stellung
zur Führung eines klein. Haushaltes. Frdl. Angebote unter 2732 an die Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Anfängerin
sucht mögl. in Posen zum 1. Oktober oder später Stellung als Stenotypistin. Off. unter **2729** an die Geschäftsstelle d. Zeitung Poznań 3.

Stenotypistin
Deutsch u. Polnisch, sucht Stellung. Offerten u. 2747 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.

Ältere
Witwe
näht und bessert aus, außer dem Hause. Frdl. Offerten unter 2748 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Hausmädchen
evang., mit Koch- und Nähkenntnissen sucht Stellung vom 1. 10. Zeugnisse vorhanden. Off. u. Nr. **2754** an die Geschäftsst. d. Zeit. Poznań 3

Suche
Bedienung
gegen leeres Zimmer. Offerten unter 2751 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Suche
Stellung
für Kunststopfarbeiten sämtlicher Damen- und Herren-Garderoben, sowie Teppiche aller Art, in und außerdem Hause.
Zofja Nowak, Poznań, ul. Przecznica 6, W. 11.

Offene Stellen

Junges
Mädchen
als Aufwartung im kleinen Haushalt gesucht.
Dolna Wilda 20, W. 10, von 4—5 Uhr.

Fräulein
gesucht, welches sticken u. stricken kann.
Geschw. Streich
Pierackiego 11.

Junges
Fräulein
mit poln. Sprachkenntnissen gesucht.
„Alfa", Poznań, Nowa 2.

Gesucht!
Infolge Betriebsvergrößerung errichten wir in Ihrer Gegend eine Lieferstelle (kein Laden), und suchen hierfür einen zuverlässigen Herrn, Beruf u. Wohnort einerlei. Einkommen mindestens 520 zł monatlich. Off. u. „**100**" an Brigol, Box 9, Poertschach-See (Austria).

Mietsgesuche

3 Zimmerwohnung
gesucht. Offert. unter 2709 a. d. Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Beamter
sucht möbl. Zimmer mit Badegelegenheit u. elektrischem Licht (Wechselstrom). Off. u. 2749 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Zu mieten gesucht: leerstehendes
Pfarrhaus
oder
Gutshaus
mit günstiger Eisenbahn- oder Autobusverbindung In Frage kommt auch Pacht eines Bauernhofes bis 150 Morgen, möglichst allein gelegen. Angebote erbitte unter 2723 a. d. Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Vermietungen

Leeres oder möbl.
Zimmer
an berufstätige Personen zu vermieten.
Focha 4, W. 5 (Kaponiere)

2 Zimmer
u. Küche, Balkon, vom Wirt. Miete 40 zł monatl., Lazarus, Niegolewskich, 3 Trepp. Off. unter 2750 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

2 Zimmerwohnung
mit Zubehör billig zu vermieten.
Grochowska 9.

2
Zimmer und Küche
1
Zimmer und Küche in Luboń zu vermieten. Offerten u. 2740 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

4 Zimmerwohnung
Villa Puszczykowo
Lipowa 5, Nähe Bahnhof, zu vermieten.

Möbl. Frontzimmer
sep. Eingang, sonnig, von sofort.
Grunwaldzka 25, W. 18.

Gut möbliertes
Zimmer
abzugeben.
Chełmońskiego 9, W. 4

Pensionen

Schüler(innen)
finden günstige Privatpension.
Chełmońskiego 9, W. 4.

Tausch

Hausgrundstück
nach Deutschland zu vertauschen, auch zu verkaufen. Offerten zu richten unter 2752 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Poznań 3.

Komfortables
Haus
Zentrum Berlin-West, 300 000 RM., tausche m. ähnlichem Objekt im Posenschen evtl. Zuzahlung.
Paluch, Poznań, Kantaka 8, W. 9

Tiermarkt

Cornwalleber
sprungfähig oder jünger, sofort zu kaufen gesucht. Preisofferten erbittet
Dominium Kotlin
Post und Bahnstation.

Bernhardiner
4 Wochen alt, 20,— und 15,— zł, hat abzugeben.
Senftleben
Zaborowo Książ
pow. Śrem.

Rehpintscher
hochrassig, jung, zu verkaufen.
Prusa 19, W. 9.

Verschiedenes

Hebamme Kowalewska
Łąkowa 14
Erteilt Rat und Hilfe

Gutgehendes
Restaurant
im Posener Hotel umständehalber günstig abzugeben. Offert. unter **2755** an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Damen-Hüte
Velour, Filz, Samt, Trauerhüte, billigst
Malczewski
Szkolna 13. Matejki 1.

Unterricht

Tanzschule
Stella Kledecka
Poznań, św. Józefa 6.

Erteile gründlichen
Klavierunterricht
in und außer dem Hause
Dąbrowskiego 26
Wohnung 5.

Geldmarkt

Kaufe
deutsche Posener Stadtanleihe. Offerten unter 2741 a. d. Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Heirat

Selbständiger
Mechanikermeister
Inh. einer Auto-Karosseriefabrik, voll beschäftigt, 35 J. alt, evgl., aufricht. Charakt., wünscht evgl., strebs., wirtschaftl., junge Dame, mit Vermögen, kennenzulernen. Nur ernstg. m. Zuschrift. mit Bild, welches zurückges. wird, unter 2724 an die Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Halbjahresbilanz der Schweine-Ausfuhr Polens

Von der Ausfuhr landwirtschaftlicher Artikel aus Polen, die sich im Jahre 1937 bisher überwiegend sehr unbefriedigend gestaltet hat, zeigt der Absatz von Vieh, Fleisch und Fleischwaren ein verhältnismässig günstiges Bild, wenn auch hier neben neuen Fortschritten eine Reihe empfindlicher Rückschläge zu verzeichnen sind. Die Ausfuhr von Schweinen und Schweinefleisch, welche den bei weitem wichtigsten Posten der polnischen Ausfuhr von Vieh und tierischen Erzeugnissen dargestellt hat, insgesamt gesehen, im ersten Halbjahr 1937 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres eine recht beachtliche Steigerung erfahren, die aber fast ausschliesslich auf Schweinefleischkonserven entfällt. Auch der Auslandsabsatz von lebenden Schweinen hat sich nach den Angaben der amtlichen polnischen Wochenschrift „Polska Gospodarcza" im ersten Halbjahr 1937 gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres von 90 662 Stück auf 101 177 Stück erhöht. Gleichzeitig ist aber der Absatz von geschlachteten Schweinen von 59 953 Stück auf 47 882 Stück zurückgegangen.

Hauptabnehmer lebender Schweine war wie schon im Vorjahre Oesterreich, das seine Bezüge 1937 erhöht hat. Deutschland, das auch unverändert zweitwichtigster Abnehmer war, hat gleichfalls im grösseren Umfange als im entsprechenden Vorjahresabschnitt lebende Schweine aus Polen eingeführt. Bemerkenswert ist der völlige Ausfall der Tschechoslowakei, während Italien und die Schweiz, beide sogleich mit erheblichen Mengen, als neue Abnehmer polnischer Schweine aufgetreten sind.

Der Rückgang des Absatzes von geschlachteten Schweinen ist in der Hauptsache auf die Aufgabe der Versendungen aus Polen nach Belgien zurückzuführen. Auch nach Oesterreich wurden entgegen der günstigen Entwicklung des Absatzes lebender Schweine nur noch in geringer Menge geschlachtete Schweine aus Polen ausgeführt. Für diese starken Ausfälle konnte der erhöhte Absatz nach Deutschland, das im ersten Halbjahr 1937 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres seine Bezüge an geschlachteten polnischen Schweine nahezu verdoppelt hat, keinen vollen Ausgleich bieten.

Die Ausfuhr von Bacon hat im ersten Halbjahr 1937 gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres eine Steigerung von 98 886 dz auf 101 991 dz erfahren. Diese Ware ist ausschliesslich nach Grossbritannien gegangen, von wo allerdings etwa 10 000 dz nach dritten Ländern weiter versandt wurden oder für Schiffsproviant in britischen Freihäfen zum Verkauf kamen. Günstig für die Entwicklung des Bacon-Absatzes war die Erhöhung des englischen Kontingents im ersten Halbjahr 1937 auf 123 123 dz gegenüber 117 697 dz im entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres. In dieses Kontingent wird auch die Einfuhr von Pökelschinken und anderen Erzeugnissen aus Schweinefleisch eingerechnet. An polnischem Pökelfleisch hat England im ersten Halbjahr 1937 rd. 14 793 cwts gegenüber 12 259 cwts im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres eingeführt. Demgegenüber ist der Absatz an Pökelschinken nach England, der im ersten Halbjahr 1936 noch 3776 cwts ausmachte, auf nur noch 219 cwts zurückgegangen.

Auch nach den anderen Märkten hat sich die Ausfuhr von polnischem Pökelschinken auf eine ganz unbedeutende Menge vermindert. Die Ursache hierfür liegt in der günstigen Entwicklung des Absatzes von Schinken in Dosen, für dessen Erzeugung grössere Mengen Rohware als bisher in Anspruch genommen werden, so dass für die Einpökelung nicht mehr ausreichend Schinken zur Verfügung stehen. — Abgesehen von Pökelschinken hat sich die Ausfuhr von Pökelfleisch verhältnismässig günstig entwickelt. Die Verein. Staaten haben im ersten Halbjahr 1937 rd. 3997 dz abgenommen, nach Afrika gingen 197 dz, nach der Schweiz 252 dz, nach Frankreich 50 dz und nach Norwegen 32 dz.

Ungewöhnlich günstig hat sich die Ausfuhr von Schinken in Dosen entwickelt, die im ersten Halbjahr 1937 gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres von 48 809 dz auf 106 047 dz angestiegen ist. Rund 80% dieser Ware gehen nach den Vereinigten Staaten, das seine Bezüge gegenüber dem Vorjahre mehr als verdoppelt hat. Auch der zweitwichtigste Abnehmer, Grossbritannien, hat im ersten Halbjahr 1937 fast die doppelte Menge (11 270 dz gegenüber 6428 dz) an polnischen Schinken in Dosen eingeführt. In den letzten Monaten sind jedoch auf dem amerikanischen Markt Schwierigkeiten entstanden, die befürchten lassen, dass der Höhepunkt der Entwicklung des Absatzes dieser neuen polnischen Ausfuhrware bereits erreicht ist.

Die Ausfuhr anderer Fleischkonserven hat im ersten Halbjahr 1937 eine noch günstigere Entwicklung aufgewiesen als der Absatz von Schinken in Dosen, wenn auch hier, absolut gesehen, nicht die gleichen Mengen erreicht werden. Gegenüber dem entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres ist eine Steigerung des Auslandsabsatzes von polnischen Fleischkonserven von 1721 dz auf 9102 dz zu verzeichnen. Auch hier sind die Verein. Staaten der wichtigste und England der zweitwichtigste Abnehmer. Grössere Mengen an Fleischkonserven gehen ferner nach dem Hamburger und dem Bremer Freihafen. — Im Vergleich hierzu zeigt der Absatz von Wurstwaren eine ungünstigere Entwicklung. Er ist im ersten Halbjahr 1937 gegenüber dem entsprechenden Zeitabschnitt des Vorjahres von 4845 dz auf 4619 dz zurückgegangen. Der wichtigste Abnehmer sind hier, ähnlich wie für Schinken in Dosen und andere Fleischkonserven, die Verein. Staaten, die ihre Bezüge erhöht haben. Dagegen sind nach England im ersten Halbjahr 1937 nur geringe Mengen an Wurstwaren gegangen. Der zweitwichtigste Markt für die polnischen Wurstwaren sind die Freihäfen Hamburg und Bremen, in denen allerdings im ersten Halbjahr 1937 nur 566 dz gegenüber 974 dz im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres umgeschlagen wurden. Der drittwichtigste Abnehmer, Oesterreich, hat seine Bezüge nock stärker, nämlich von 792 dz auf 281 dz vermindert. Dagegen konnte die Ausfuhr nach Afrika von 166 dz auf 176 dz erhöht werden.

Die Ausfuhr von Schmalz, die Polen erst seit einigen Jahren aufgenommen hat, nachdem es lange Zeit hindurch für diese Ware Einfuhrland gewesen war, zeigt für das erste Halbjahr 1937 gegenüber dem gleichen Zeitabschnitt des Vorjahres noch eine Steigerung von 22 105 dz auf 27 787 dz. In der Folgezeit, etwa seit dem Juli 1937, ist jedoch kein polnisches Schmalz mehr ins Ausland versandt worden, und es erscheint fraglich, ob die Ausfuhr dieser Ware wieder aufgenommen werden kann, da im Hinblick auf die schwierige Devisenlage Polen die Einfuhr ausländischer Fette eingeschränkt hat und dafür zur Sicherung des inländischen Fettbedarfs in verstärktem Umfange Schweinefett bereitgestellt werden muss. Wichtigster Abnehmer für polnisches Schweineschmalz war im ersten Halbjahr 1937 mit 20 885 dz gegenüber 21 672 dz im gleichen Zeitraum des Vorjahres Grossbritannien.

Die Kraftquellen für das Zentral-Industriegebiet

Als Vorbedingung für den Aufbau des neuen Zentral-Industriegebietes in Polen ist in erster Linie die Frage der Kraftquellen zu lösen. Die polnische Regierung hat in ihrem Vierjahresplan für diesen Zweck rund 100 Mill. zł angesetzt. Es wurde ein Zusammenschluss der Elektrizitätswerke der Kreise Radom—Kielce vollzogen, ein Kraftwerk in Mościce gebaut, ein Elektrizitätswerk für den Kreis Tarnow errichtet und das Wasserkraftwerk in Roznow in Bau genommen. Die Starkstromleitung Mościce—Starachowice ist bereits im Bau und der Ausbau dieser Linie von Mościce nach Roznow zum Wasserkraftwerk sowie von Starachowice nach Warschau ist in Vorbereitung. Gleichzeitig wird eine Ferngasleitung für Erdgas aus dem galizischen Erdölrevier verlegt. Der Generalsekretär des Polnischen Energetischen Komitees, Ing. Kasimir Siwicki, hat, wie die „Gazeta Handlowa" berichtet, einen Plan für die Kraftversorgung des Zentral-Industriegebietes ausgearbeitet. Nach diesem Plan soll sich die Krafterzeugung in erster Linie auf Steinkohle aufbauen. Das Erdgas soll weniger für Betriebszwecke verwendet, sondern mehr chemisch ausgenutzt werden. Er schlägt weiter vor, dass der Staat die Leitung bei der Errichtung der Kraftwerke selbst in die Hand nehmen müsse, um ihre Ausnutzung in Krieg und Frieden überwachen zu können. Es soll demnach ein besonderes Unternehmen „Elektro-Gas" gebildet werden, in dem alle bisher unter staatlichem Einfluss stehenden Kraftwerke aufgehen sollen. Es ist selbstverständlich, dass die zu errichtenden neuen Industrieunternehmungen auch eigene Kraftwerke anlegen werden.

Ansteigen der Textilausfuhr aus dem Lodzer Gebiet im August

Gemäss Angaben der Lodzer Abteilung des Staatlichen Export-Instituts betrug die Ausfuhr von Textilwaren im Monat August 1937 insgesamt 509 430 kg im Werte von 3 560 784 zł. Der Menge nach ist im Vergleich zum Vormonat ein Anstieg um 54 368 kg und dem Werte nach um 449 106 zł zu verzeichnen. Unter den Abnehmern stand im Vergleich zum Monat Juli an erster Stelle weiterhin Aegypten, an zweiter Stelle Columbien, die Niederlande usw.

Abschluß der großen polnischen Ingenieurtagung

Nach dreitägiger Dauer ist die erste polnische Ingenieurtagung in Lemberg mit der Annahme von etwa 200 Entschliessungen, die sich auf alle Fragen der Technisierung und Industrialisierung Polens beziehen, beendet worden. Die Tagung, der man über die Fachkreise hinaus grosse Beachtung in der polnischen Oeffentlichkeit schenkte, hat der Regierung für ihre weiteren Wirtschaftspläne ein sehr beachtliches Material geliefert.

Börsen und Märkte

Posener Effekten-Börse

vom 18. September 1937

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	
grössere Stücke	—
mittlere Stücke	—
kleinere Stücke	58.50 G
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
4½% Obligationen der Stadt Posen 1927	50.00+
4½% Obligationen der Stadt Posen 1929	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% umgestempelte Złotypfandbriefe der Pos. Landschaft in Gold	—
4½% Złoty-Pfandbriefe der Posener Landschaft, Serie I	54,50 G
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	50.00+
Bank Cukrownictwa (ex. Divid.)	—
Bank Polski (100 zł) ohne Coupon 8% Div. 36	—
Piechcin. Fabr. Wap. i Cem. (30 zł)	—
H. Cegielski	—
Lubań-Wronki (100 zł)	—
Cukrownia Kruszwica	—

Tendenz: behauptet.

Börsenrückblick

Posen, 18. September 1937. Die allgemein flaue Stimmung auf den Effektenbörsen in aller Welt hat sich auf uns übertragen. Die in vergangener Woche mehr oder minder gehaltenen Kurse konnten ihren Stand nicht behaupten. Daran konnte auch nichts die Tatsache ändern, dass es an Käufern durchaus nicht mangelte. Allerdings war eine gewisse Zurückhaltung zu beobachten insofern, als die Limite fast täglich eine Ermässigung erfuhren. Bei den Verkäufen muss wohl Geldbeschaffung der Grund gewesen sein; andere Gründe dürften kaum in Frage kommen, wenn nicht gerade Kursgewinnmitnahmen eine Rolle spielen sollten. Das an den Markt kommende Material war ziemlich reichlich und drückte entsprechend auf den Kurs, fand aber grösstenteils Aufnahme.

Den grössten Rückgang hatten die 4½proz. Złoty-Pfandbriefe unserer Posener Landschaft zu erleiden. Die Nachfrage nach diesem Papier hatte erheblich nachgelassen, auf der anderen Seite war das Angebot ziemlich gross. Der Kurs ermässigte sich daher von 57½% auf 55%. Auch für die 4½proz. umgestempelten Goldzłoty-Pfandbriefe zeigte sich wenig Interesse, so dass sich der Kurs analog auf 56% abschwächte. Recht widerstandsfähig waren die 4proz. Posener landschaftlichen Konversions-Pfandbriefe. Der Kurs von 50% konnte sich ziemlich behaupten, wenn auch zum Wochenschluss eine ½prozentige Ermässigung infolge der allgemeinen Schwäche eintrat. Wenige Veränderungen erfuhren die Staatspapiere, deren Umsatz jedoch wie immer gering war.

Warschauer Börse

Warschau, 17. September 1937

Rentenmarkt: Die Stimmung war in den Staats- und Privatpapieren schwach.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 67.25, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. 68.25, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe Serie III 38.50—38.25, 4proz. Konsol.-Anleihe 1936 58.50—58—58.25, 5proz. Staatl. Konv.-Anl. 1924 61.75, 5proz. Eisenb.-Konv.-Anl. 1926 57.25, 4½proz. St. Innen-Anl. 1937 55.60—55.10—55.88, 7proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. n. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbk. IV. Em. 81, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau, Serie V 56.50—56.00, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 59.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 59.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 62.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lodz 1933 56.25—56.00.

Amtliche Devisenkurse

	17.9. Geld	17.9. Brief	16.9. Geld	16.9. Brief
Amsterdam	290.98	292.42	290.58	292.02
Berlin	212.11	212.97	212.11	212.97
Brüssel	88.97	89.33	88.97	89.33
Kopenhagen	116.91	117.49	116.71	117.29
London	26.18	26.32	26.14	26.28
New York (Scheck)	5.28	5.30½	5.28	5.30½
Paris	17.76	18.16	17.63	18.03
Prag	18.41	18.51	18.41	18.51
Italien	27.77	27.97	27.77	27.97
Oslo	131,57	132.28	131.37	132.03
Stockholm	135.07	135.73	134.82	135.48
Danzig	99.80	100.20	99.80	100.20
Zürich	121.40	122.00	121.30	121.90
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Aktien: Tendenz: veränderlich. Notiert wurden: Bank Polski 106.00, Warsz. Tow. Fabr. Cukru 35.50, Węgiel 26.50—26.00, Lilpop 52.75, Ostrowiec Serie B 26,25, Starachowice 32.50, Haberbusch 44.00.

Getreide-Märkte

Posen, 18. Sept. 1937. Amtliche Notierungen **für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.**

Richtpreise:

Hafer 20 t zu 21.70, 15 t zu 21.85 zł.

Richtpreise:

Roggen, neu	22.25—2[illegible].50
Weizen	29.50—3[illegible]
Braugerste	23.50—24.50
Mahlgerste 673—678 g/l	20.50—21.00
„ 700—717 g/l	21.50—21.75
Hafer	20.75—21.50
Roggenmehl I. Gatt. 50%	32.25—33.25
„ I. „ 65%	30.75—31.75
„ II. „ 50—65%	23.75—24.75
Roggenschrotmehl 95%	—
Weizenmehl I. Gatt Ausz. 30%	49.50—50.00
„ I. Gatt. 50%	45.50—4[illegible].00
„ Ia. „ 65%	43.50—44.00
„ II. „ 30—65%	40.50—41.00
„ IIa. „ 50—65%	35.50—36.00
„ III. „ 65—70%	32.50—33.00
Weizenschrotmehl 95%	—
Roggenkleie	15.25—16.00
Weizenkleie (grob)	16.75—17.00
Weizenkleie (mittel)	15.50—16.00
Gerstenkleie	15.50—16.50
Winterraps	54.00—56.00
Leinsamen	44.00—47.00
Senf	37.00—39.00
Sommerwicke	—
Peluschken	
Viktoriaerbsen	23.00—24.50
Folgererbsen	22.00—23.50
Blaulupinen	—
Gelblupinen	—
Blauer Mohn	76.00—79.00
Fabrikkartoffeln in Kiloprozent	0,17—18,5
Leinkuchen	23.75—24.00
Rapskuchen	20.50—20.75
Sonnenblumenkuchen	25.25—26.00
Sojaschrot	25.00—26.00
Weizenstroh, lose	5.20—5.45
Weizenstroh, gepresst	5.70—5.95
Roggenstroh, lose	5.60—5.80
Roggenstroh, gepresst	6.30—6.55
Haferstroh, lose	5.60—5.85
Haferstroh, gepresst	6.10—6.35
Gerstenstroh, lose	5.30—5.65
Gerstenstroh, gepresst	5.80—6.05
Heu, lose	7.85—8.35
Heu, gepresst	8.50—9.00
Netzeheu, lose	8.95—9.45
Netzeheu, gepresst	9.95—10.45

Stimmung: ruhig.

Gesamtumsatz: 10 425.4 t, davon Roggen 697, Weizen 302, Gerste 1058, Hafer 115 t.

Bromberg, 17. Sept. Amtliche Notierungen **der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im** Grosshandel frei Waggon Bromberg. Richtpreise: Roggen 23—23.25, Weizen 29.25—29.75 Braugerste 22—23.50, Hafer 20.25—20.75, Schrotmehl 95% 37.25—38.25, Roggenkleie 16—16.50 Weizenkleie grob 17.75—18, fein und mittel 16.75—17, Gerstenkleie 16—16.50, Viktoriaerbsen 22—25, Folgererbsen 22—24, Felderbsen 21—23, Winterraps 55—57, Winterrübsen 51 bis 52, blauer Mohn 71—74, Leinsamen 41—44, Senf 37—40, Leinkuchen 24—24.50, Rapskuchen 20—20.50, Sonnenblumenkuchen 25.50—26, Sojaschrot 25.50—26, Roggenstroh gepresst 6.50—7, Netzeheu lose 8.75—9.25, gepresst 9.50—10. Stimmung: ruhig. Der Gesamtumsatz betrug 2122 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 286, Weizen 248, Hafer 101, Braugerste 190, Roggenmehl 184, Roggenkleie 223, Weizenmehl 44, Weizenkleie 60, Gerstenkleie 20, grüne Erbsen 36, Leinschrot 10, Speisekartoffeln 30 t.

Warschau, 17. Sept. Amtliche Notierungen **der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im** Grosshandel frei Waggon Warschau. Einheitsweizen 748 gl 30.50 bis 31, Sammelweizen 737 gl 29.50—30.50, Standardroggen I 693 gl 24—24.50, Standardhafer I 460 gl 22.75—23.50, Braugerste 25—26, Felderbsen 28—30, Viktoriaerbsen 28—30, Blaulupinen 15—15.50, Gelblupinen 16.50—17, Winterraps 57—58, Sommerraps 55—56, Winterrübsen 53—54, Leinsamen 90% 43—44, Rotklee gereinigt 97% 130—140, Rotklee roh 100—115, Weissklee roh 160—170, Weissklee gereinigt 97% 180—195, blauer Mohn 79—81, Schrotmehl 95% 27—28, Weizenkleie grob 17—17.50, fein und mittel 16—16.50, Roggenkleie 15.75—16.25, Leinkuchen 23—23.50 Rapskuchen 20—20.50, Sojaschrot 26—26.50 Roggenstroh gepresst 8—8.50, Pressheu 9—10. Der Gesamtumsatz betrug 2399 t, davon Roggen 691 t. Stimmung: ruhig.

Kattowitz, 17. Sept. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Kattowitz. Umsätze: Roggen 24.15, Einheitshafer 22.75, Sammelhafer 21.70, Roggenkleie 15—15.50, Sojaschrot 27. — Richtpreise: Roggen 24—24.25, Einheitsweizen 30—30.75, Sammelweizen 29—29.75 Einheitshafer 22.50—23, Sammelhafer 21.75 bis 22.25, weisse Bohnen 30—31, bunte 23—24, Viktoriaerbsen 29—30, Schrotmehl 95% 28 bis 28.50, Weizenkleie grob 16—16.50, fein und mittel 15—15.50, Roggenkleie 15—15.50, Leinkuchen 23.50—24, Rapskuchen 18.50—19, Sojaschrot 27—28, Palmkernschrot 19—21% 17—18, Roggenstroh gepresst 6—6.50, Wiesenheu 9.50 bis 10.50, Kleeheu 10.50—11, Speisekartoffeln 5 bis 5.50. Der Gesamtumsatz betrug 1949 t, davon Roggen 10 t. Stimmung: ruhig.

Nürnberger Hopfenmarktbericht

vom 15. September

Umsatz: 134 Ballen (266 Zentner). Preise: Hallertauer 224—238 RM., Tettnanger 235 bis 245 RM., Gebirgshopfen 183—193 RM. je Ztr. Stimmung: freundlich.

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton u. Unterhaltungsbeilage: i. V. Eugen Petrull; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc. Drukarnia i Wydawnictwo. Sämtl. in Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

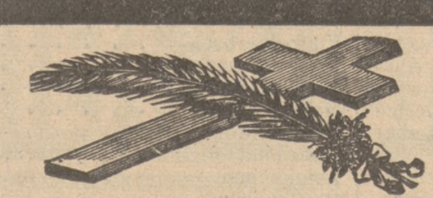
Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością

Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 12		Bydgoszcz, ul. Gdańska 16
Fernsprecher: 42-91	Drahtanschrift: Raiffeisen	Fernsprecher: 3373 u. 3374
Postscheck-Nr. Poznań 200192		Postscheck - Nr. Poznań 200182

Verkauf von Registermark in Form von Schecks u. Zahlungsbriefen zur Bestreitung von Reisekosten, sowie für Lebensunterhalts-, Studien- und Ausbildungskosten innerhalb Deutschlands.

Devisenbank



Nach langem, schwerem Leiden entschlief sanft meine liebe Frau, unsere herzensgute, unvergeßliche Mutter und einzige Schwester

Margarete Haupt
geb. Manthey

im 54. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Richard Haupt
Elisabeth Haupt
Gertrud Haupt

Polska Wieś, den 16. September 1937.

Die Beisetzung findet am Dienstag, d. 21. d. Mts., um 5 Uhr vom Trauerhause aus statt.

(Wiederholt aus einem Teil der gestrigen beschlagnahmten Ausgabe)



Wanderer - Qualitätsarbeit
Wanderer - Zuverlässigkeit
sind
„CONTINENTAL"
Schreib- und Rechenmaschinen
General-Vertretung:
Przygodzki, Hampel i Ska
Poznań, jetzt Bron. Pierackiego 18. — Telefon 21-24.

Wenn
Manufakturwaren
wie: **Kleiderstoffe — Anzugstoffe — Mäntelstoffe — Seidenstoffe — Leinen — Inletts Gardinen u. s. w.**
dann nur von
J. Zagrodzki i Ska.
Poznań — ul. Zamkowa 5, Ecke ul. Rynkowa.
Große Auswahl. — Billigste Preise

Pferdemöhren
weiße, offerieren waggonweise
M. KALMUS & Syn, Leszno,
Telefon 21, 50 und 200.

Fenster-Glas
Katedral-, Inspektur-, Spiegel-Glas, Glaser-Kitt
empfiehlt billigst
Glasgroßhdlg. u. Schleiferei
„Patria" Sp. z o.o.
Poznań, Wały Zygmunta Augusta 1. Tel. 39-40.

• Dächer •
aller Art Bedeckung, Reparaturen, Teeren reell und billig.
Ausführung sämtlicher Bau- u. Klempnerarbeiten
Jg. Mandowski
Dipl. Klempnermeister u. Dachdeckerei
Poznań, Grobla 3 — Telefon 3469
Verkauf von Dachpappe, Teer, Klebemasse usw zu strengen Fabrikpreisen. Offerten kostenlos.

Evangel.
Kindergärtnerin
mit staatlichem Prüfungszeugnis für Kinderheim in Tczew von sofort gesucht. Zeugnisabschrift und Lichtbild an die Vorsitzende
Frau Anna Haehne,
Tczew. ul. Kościuszki 22.

Auto-Reifen
für alle Fabrikate zu bisher unerreicht niedrigen Preisen.
Vertretung der Adlerwerke
F. Szczepański
Poznań, pl. Wolności 17 — Tel. 30-07.
Alle Werkstattarbeiten und Reparaturen werden auf Bestellung fachgemäss, schnell und preiswert ausgeführt.



Modern eingericht. **10—12 to Mahlmühle** (Kunden- u. Geschäftsmüllerei), Wass.- u. Mot.-Antrieb, konkurrenzl. Lage im Freist. Danzig, sehr groß. Umsatz. Gute Gebäude, gr. mod. Wohnhaus, 1936 erb. Seit 18 J. im Besitz. Bes. Umstände weg. zu **verkaufen.** Interessenten m. größ. Kapital, mögl. in Devisen, erhalten näh. Angaben direkt v. Verkäufer. Off. unt. M 10 an Anzeig.-Büro Schmidt, Danzig, Holzmarkt 22.

M. Feist
Juwelier und Goldschmiedemeister
Tel. 2328. — Gegr. 1910.
Poznań, ul. 27 Grudnia 5.
Spezialwerkst. f. erstkl. Juwelenschmuck
Reparaturen aller Art, sow. Gravierungen
Trauringe in jedem Feingehalt.

Sind Sie
groß — korpulent — klein
Ganz gleich, welche Figur Sie haben . . . ein Mass-Anzug aus meiner Werkstatt sitzt immer.
Bitte, machen Sie doch einmal einen Versuch;
ich weiss, Sie werden zufrieden sein!
Maßschneiderei
K. Roehl
Absolvent der privaten Zuschneideschule Hannover.
Poznan
Różana 4 m. 9.

Fabrik-Schornsteine
baut und repariert sowie Anlegen von Blitzableitern, Ummauerung sämtlicher Dampfkessel
Franz Pawłowicz
Poznań. ul. Śremska 4
Postfach 358.

Gasthof m. Kino
Kreisst. Niederschl., weg. Todesf. z. verk. 30 Jahre im Besitz. 2 Existenz. Fremdenzimmer, Garagen, Gart., Dampfheiz., 200 Sitzplätze. Pr. 63 000, Anz. 20. — Keine Hypoth., Genehmigung der Devisenstelle erforderlich.
Gebr. Frieben Makl Breslau T. 54 607, N. Taschenstr. 25 a.

Tapeten Linoleum Wachstuche Teppiche Läufer
kauft man am billigsten bei
Zb. Waligórski
Poznań
Pocztowa 31
Bydgoszcz
Gdańska 12

Tapeten, Wachstuch vom Meter, Tischdecken, Linoleum, Läufer, Teppiche, neuzeitliche Fensterrahmen u. s. w.
empfiehlt
„Nowy Dom Tapet"
POZNAŃ, Stary Rynek 62 — Telefon 23-17
Geschäftsprinzip: Grosse Auswahl, Niedrige Preise!

Wenn
MÖBEL
dann von
Heinrich Günther, Möbelfabrik
Swarzędz, Rynek 4 — Tel. 40
Besuchen Sie meinen Stand auf der Möbelmesse in Swarzędz vom 5. September bis 3. Oktober 1937

Vornehmste Herren- u. Damen-Maßschneiderei



ul. Fr. Ratajczaka 39, I. Etage. Telefon 1128.
(im Hause Conditorei Erhorn)
Anfertigung moderner
Fracks ✱ Smokings ✱ Anzüge
Mäntel, Kostüme und Pelze
Umarbeitung von Herren- und Damenpelzen.
Garantiert für erstklassige Ausführung.
Empfiehlt inländische u. englische Herbst- und Winterstoffe in großer Auswahl.

Kleider — Mäntel
M. Piłsudskiego 4, W. 16.

Suche für meinen Bruder, 33 Jahre alt, evgl., stattl. Erscheinung, der das elterl. gutgeh. Industrie-Unternehm. in Pom. übernimmt, gebildete, solide, junge
Dame
gesund, gut aussehend, mit Vermögen zwecks
Heirat
Nähere Angab. mit neuzeitl. Bild, welch. zurückgesandt wird, unter 2743 a. d. Geschst. d. Zeitung Poznań 3 erbeten. Diskretion zugesichert.

Zu verkaufen!
1 sehr gut erhaltenes **Billard** mit einem Satz Bällen .... 400 zł
1 Techner **Buchsflinte** C 16 mit auswechselbaren Läufen, Zielglas 700 zł
1 Garnitur Polstermöbel, echt Nußbaum, prima erhalten .... 250 zł
Offerten unter C. G. Nr. 2742 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Jersey- u. Strickkostüme
Blusen — Sweater.
S. Kaczmarek jetzt 27 Grudnia 10

Wir drucken:
Familien-, Geschäfts- und Werbe-Drucksachen in geschmackvoller, moderner Aufmachung. — Sämtliche Formulare für die Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe — Plakate ein und mehrfarbig. — Bilder und Prospekte in Stein- und Offset-Druck. — Diplome.
Concordia Sp. Akc. Poznań
Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Telefon 6105 und 6275.